AM ANFANG WAR DAS WORT

LUTHER 2017
500 JAHRE REFORMATION

JAHRBUCH 2015

LUTHER 2017 | 500 JAHRE REFORMATION

REFORMATION
BILD & BIBEL

THEMENJAHRE

DER LUTHERDEKADE

1508 kommt der Mönch Martin Luther nach Wittenberg. 1517 veröffentlicht er seine berühmten 95 Thesen. Die Reformation beginnt. In der Lutherdekade 2008–2017 wird das weite Themenspektrum der Reformation in Themenjahren aufgenommen und entfaltet. So wird zum einen an die historischen Gedenkjahre (450. Todestag Melanchthons 2010 oder der 500. Geburtstag Lucas Cranachs d. J. 2015) angeknüpft. Zum anderen nimmt die Lutherdekade Impulse der Reformation auf, die bis in unsere heutige Zeit reichen.

2008 ERÖFFNUNG LUTHERDEKADE

2009 REFORMATION UND BEKENNTNIS
Calvin gilt als ein Gründungsvater des reformierten Protestantismus mit weltweit ca. 80 Millionen Mitgliedern. Zu Calvins 500. Geburtstag rücken unter anderem sein Kirchenverständnis und seine Wirtschaftsethik in den Fokus. Wegweisend bis heute ist auch das Bekenntnis der Barmer Theologischen Erklärung vor 75 Jahren.

2010 REFORMATION UND BILDUNG
Der 450. Todestag Philipp Melanchthons, des »Praeceptor Germaniae« (»Lehrer Deutschlands«), lädt zur Auseinandersetzung mit den Bildungsimpulsen der Reformation ein: Demokratisierung von Bildung, Einheit von Glaube und Bildung sowie Grundlegung von Allgemeinbildung.

2011 REFORMATION UND FREIHEIT
Der mündige Christenmensch steht im Mittelpunkt der Reformation. Mit der Taufe ist das allgemeine Priestertum aller Glaubenden verbunden. Der aufrechte Gang unter Gottes Wort und zugleich die solidarische Hinwendung zum Mitmenschen sind die beiden Pole reformatorischer Freiheit.

2012 REFORMATION UND MUSIK
Die Reformation legte einen Grundstein der europäischen Musikkultur – vom Gemeindegesang bis zur Hausmusik. Dafür stehen Komponisten wie Bach, Schütz, Telemann und Händel, aber auch der Leipziger Thomanerchor, der 2012 sein 800-jähriges Bestehen feiert. Es gilt, diese reiche Tradition lebendig zu halten und neue Wege zu erproben.

2013 REFORMATION UND TOLERANZ
Ökumenische Gemeinsamkeit ohne nationale oder konfessionelle Begrenzung – das ist ein Anspruch der Lutherdekade 450 Jahre nach Abschluss des Konzils von Trient (1563) und der Formulierung des Heidelberger Katechismus sowie der Leuenberger Konkordie vor 40 Jahren als Zeugnis der innerprotestantischen Ökumene. Dabei dürfen die intoleranten Seiten der Reformation nicht verschwiegen werden.

2014 REFORMATION UND POLITIK
Obrigkeit und Mündigkeit, Glaube und Macht, Gewissensfreiheit und Menschenrechte – das sind Themen der Reformation und zugleich der Gegenwart, die eine breite Diskussion in Kirche und Gesellschaft verdienen.

2015 REFORMATION – BILD UND BIBEL
Anlässlich des 500. Geburtstages des jüngeren Cranachs kommt die Kunst der Reformationszeit in den Blick. Die Reformation war auch eine Medienrevolution. Eine neue Wort- und Bildsprache entstand. Welche Bilder findet der Glaube heute und wie wird diese Botschaft durch Medien, Bild und Sprache vermittelt?

2016 REFORMATION UND DIE EINE WELT
Von Wittenberg ging die Reformation in die Welt. Über 400 Millionen Protestanten weltweit verbinden ihre geistig-religiöse Existenz mit dem reformatorischen Geschehen. Am Vorabend des Reformationsjubiläums werden die globalen Prägekräfte im Mittelpunkt stehen.

2017 REFORMATIONSJUBILÄUM
Im Jubiläumsjahr »500 Jahre Reformation« steht Luthers Erkenntnis der »Rechtfertigung aus Gnade« im Mittelpunkt und wird weltweit mit kirchlichen und kulturellen Veranstaltungen, Tagungen und großen Ausstellungen gefeiert werden – Höhepunkt der Lutherdekade, jedoch nicht das Ende der Begegnung mit Luthers Leben und Werk.

JAHRBUCH 2015

LUTHER 2017 | 500 JAHRE REFORMATION

INHALT

5 Vorwort

6 In den Stein gelauscht
Interview mit der Künstlerin Nikola Dicke

10 Luthers Werte im Netz der Gegenwart
Das Themenjahr 2015 »Reformation – Bild und Bibel« wurde in Hamburg eröffnet

VERANSTALTUNGEN
BILDER UND BIBEL IN DER VERGANGENHEIT

13 Jesus auf der Tabakdose
»Martin Luther und die Welt der Bilder« im Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg

15 Eine Ausstellung, die nach den Sternen greift
Schloss Friedenstein zeigte »Himmelsspektakel – Astronomie im Protestantismus der Frühen Neuzeit«

19 Nürnberg als Medienzentrum der Reformationszeit
Die Ausstellung »Deutschlands Auge und Ohr« in Nürnberg

20 Rollrasenzeichen und Blindenschrift
Kirchenübergreifendes Projekt »BildWortBild« aus der Pfalz

22 Die politische Dimension der Reformation
Premiere vor dem Jubiläum: Erste Nationale Sonderausstellung »Luther und die Fürsten« in Torgau

25 Junge Menschen gestalten Bibelerzählungen
Die Weimarer Kinderbibel wurde auf der Wartburg gezeigt

27 Ausstellung zum Buch der Bücher
Unterschiedliche Facetten und Ausgaben von Luthers Meisterwerken im Bibelhaus Frankfurt

30 Bilderbibel XXL
Total digital: Die Herrenberger ließen die historische Kunst des »Mömpelgarder Altars« modern auflegen

32 Diskussionen um das Bildnis von Gott
Bild und Bilderverbot in jüdischer, christlicher und islamischer Perspektive – Vorträge in der Lippischen Landeskirche

34 Reformation und Design
Projekt ReFORMation: Mit feinen Objekten stellten Studierende ihren Zugang zu Zeiten des Wandels dar

36 Prediger für die Augen
Mainz präsentierte zum Themenjahr Bibelzitate auf Postkarten und eine besondere Ausstellung in der Lutherkirche

38 Weihnachtskrippe zum Anfassen
Eine 80 Meter lange Krippe wurde auf Schloss Weikersheim zum Ort der Begegnung

BILDER IN DER GEGENWART

41 Erkennungszeichen selbst gemacht
Ein Schülerwettbewerb von »Stiftung Lesen« und Staatlicher Geschäftsstelle »Luther 2017« suchte nach prägnanten Symbolen für persönliche Werte

44 Einladung zum Augenfasten
Das Regensburger Projekt »Der verhüllte Gott« zeigte, wie Bilder wirken, wenn sie nicht sichtbar sind

46 »Am achten Tag schuf Gott die Cloud«
Der Reformator als Medienmacher in Mainzer Ausstellung

49 Wem gehört das Wort?
Die Tagung »Copy Culture« beschäftigte sich mit Fragen rund um Kopierschutz und Urheberrecht

51 Die Leere als Schock und als Tor zu neuen Erfahrungen
»Spielraum Reformation« in der Nürnberger Sankt Lorenz-Kirche

54 Origami-Kunst und Lichterspur durch acht Gemeinden
Künstlerin Nikola Dicke inszeniert »Kunst pilgert«

55 Diskussionen über die Netz-Galaxy
Nürnberger Medienkonzil und die Parallelen zwischen der Reformationszeit und heute

57 Inspirierendes Begegnungsforum
Beim Deutschen Evangelischen Kirchentag in Stuttgart standen alle Zeichen auf »Reformationsjubiläum«

61 Per Geocaching auf den Spuren der Reformation
Lars Fischer aus Hohenselchow schickte den Playmobil-Luther auf Deutschlandreise

62 #luthERleuchtet – Hashtag für den Reformator
Künstler Ingo Bracke inszeniert in der Aktion »luthERleuchtet« die Bibel multimedial

65 Eine Reformationsschatzkiste für Kitakinder
Die Nordkirche macht die Lutherzeit für junge Menschen spannend

67 Durch Kunst den Dialog eröffnen
Das Projekt »Ansichten – zehn Bildkommentare« lud zum Nachdenken über Kunst und Leben ein

69 Mit Martin Luther in die Hamburger Klubs
Prominente stellten die Botschaften des Reformators beim Hamburger Luther-Lesefestival »Martinstage« vor

72 Hightech bringt Luthers Worte auf den Marktplatz
Harsewinkler Kirchengemeinden präsentierten »BlinkenBible«

BILDER DES LUCAS CRANACH

75 Auf den Spuren der Schlange
Zu Ehren ihres berühmten Sohnes wurde die Stadt Wittenberg 2015 zu Cranach City

77 Fränkische Meisterwerke
Anlässlich des Cranachjubiläums modernisierte die Stadt Kronach das Museum auf Schloss Rosenberg

78 Cranach, Luther, Goethe und das Bauhaus
Thüringen würdigte die beiden Cranachs mit drei Ausstellungen auf der Wartburg, in Gotha und Weimar

82 Warum die Sünderin zu spät kam
Kunst 2.0: Verleihung des Internationalen Lucas-Cranach-Preises

83 »Üppige Vorspeise«
Die Cranach-Ausstellungen in Sachsen-Anhalt

86 Weltpremiere für Cranach den Jüngeren
»Die Entdeckung eines Meisters« und ihr großer Erfolg in Wittenberg

89 Den Meister hautnah erleben
»Pop-up-Cranach« in Wittenberg bot Kindern einen besonderen Zugang zur Kunst Lucas Cranach des Jüngeren

91 Cranachs Kunst im Kirchenraum
Viele Bilder aus der Werkstatt der berühmten Maler schmücken Gotteshäuser

94 Ergreifende Bilder
Darsteller des Fränkischen Theatersommers inszenieren das Leben der Cranachs

96 Impressum

#thesen #ablass #kirche

Würde Luther seine Reformation heute auf Twitter beginnen? Wer weiß.

Vor 500 Jahren jedenfalls war die Reformation nicht nur ein religiöser Umbruch, sondern auch ein Medienereignis. Daran knüpfte bereits die feierliche Eröffnung des Themenjahres »Reformation – Bild und Bibel« am 31. Oktober 2014 mit Festgottesdienst, Festakt und Empfang in Hamburg, einem Medienzentrum unserer Zeit, an und erinnerte an die mediale Revolution des 16. Jahrhunderts, welche die Verbreitung der Reformation überhaupt erst ermöglichte.

Dank Gutenbergs Erfindung des Buchdrucks konnte sich die von Luther übersetze und 1534 in Wittenberg gedruckte gesamtdeutsche Bibel in einer für die damalige Zeit enorm hohen Auflage verbreiten, und Martin Luther avancierte zum meistgedruckten Autoren der Renaissance. Flugblätter entstanden in kurzer verständlicher Sprache, wurden mit Bildern und Holzschnitten illustriert, in Massenverfahren hergestellt und verbreiteten die Ideen der Anhänger wie auch der Gegner der Reformation in der Bevölkerung. Dies eröffnete auch niederen Bildungsschichten einen Zugang zu den Streitthemen ihrer Zeit, zu Sprache, Kommunikation und Medien. Unsere heutige Zeit steht dem medialen Umbruch des ausgehenden Mittelalters kaum nach. Heute wie damals sind wir Akteure und Zeugen einer gewaltigen Medienrevolution. War einst der Buchdruck und das Flugblatt der neue »Renner«, gibt es heute auf Bildschirmen in jeder Größe Nachrichten in Echtzeit.

Ob bei Expertentagungen, Sonderausstellungen, in Vorträgen, Wettbewerben oder Poetry Slams – die Macht der Bilder und Worte war 2015 ein zentrales Thema. Sei es durch die mediale Bilderflut, der wir täglich ausgesetzt sind, oder Bilder, die den Menschen in früheren Jahrhunderten als Bezugspunkt ihres Glaubens dienten – die Wirkmacht von Bildern bleibt dabei unbestritten. Und so schlugen die Ausstellungen und Veranstaltungen auch den Bogen in unsere Gegenwart.

Besondere Beachtung fand 2015 eine der bedeutendsten Malerfamilien der Renaissance. Niemand hat unser heutiges Bild von der Reformation so nachhaltig geprägt wie die Cranachs. Durch die Porträts von Lucas Cranach dem Älteren wissen wir heute noch, wie Martin Luther, seine Wegbegleiter aber auch seine Widersacher aussahen. Gemälde, Flugblätter und Drucke aus der Cranach-Werkstatt haben in hohen Auf-

lagen dafür gesorgt, dass die Wittenberger Reformatoren und ihre Ideen weithin bekannt wurden. Zum 500. Geburtstag trat Lucas Cranach der Jüngere erstmals aus dem Schatten seines Vaters. In zahlreichen Ausstellungen konnten Besucher ihn als Maler, Geschäftsmann und Familienvater kennenlernen und sein außerordentliches Können als Porträtist bewundern.

Mit diesem Jahrbuch und den darin enthaltenen ausgewählten Ausstellungen, Projekten und Veranstaltungen wollen wir Sie dazu einladen, die Themen des Jahres 2015 nochmals zu entdecken.

Lassen Sie sich von den Bildern und Bibeln der Vergangenheit und der Gegenwart mitnehmen und inspirieren, so wie sie auch im Themenjahr und in den vergangenen 500 Jahren Menschen inspiriert haben!

Astrid Mühlmann
Geschäftsführerin der Staatlichen Geschäftsstelle »Luther 2017«

Jan von Campenhausen
Theologischer Direktor der Geschäftsstelle der EKD »Luther 2017 – 500 Jahre Reformation«

IN DEN STEIN GELAUSCHT
INTERVIEW MIT NIKOLA DICKE

Die Künstlerin Nikola Dicke über das Verhältnis von Kunst und Religion, wie Kunst von der Digitalisierung verändert wird und wie sie heute noch politisch wirkt

Nikola Dicke wurde 1971 in Witten an der Ruhr geboren. Sie studierte Lehramt und Freie Kunst an der Kunstakademie Münster bei Ludmilla von Arseniew und Michael van Ofen. 2004 wurde sie Meisterschülerin. Zwei Jahre später begann Nikola Dicke als freie Künstlerin zu arbeiten. Sie hat zahlreiche Preise erhalten, darunter den Kunstpreis der Stadt Limburg und den Gräfelfinger Kunstpreis für ihre Fassadenillumination. Nikola Dicke ist bekannt für ihre Licht- und Rauminstallationen. Daneben zeichnet sie – unter anderem mit Ruß auf Glas. Nikola Dicke gibt ihr Wissen auch weiter: Seit 2011 hat sie einen Lehrauftrag für Zeichnung an der Hochschule und ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Osnabrück im Fach Kunst/Kunstpädagogik.

Frau Dicke, wir treffen Sie gerade in Ihrem Amsterdamer Atelier. Warum ziehen Sie sich hierher zum Arbeiten zurück?
Hier genieße ich einerseits die Lebendigkeit der internationalen Metropole mit ihrem unerschöpflichen Kulturangebot, von dem ich so viel wie möglich aufsauge. Andererseits weht mir hier am Wasser der Wind den Kopf leer. Ich kann die Alltagsabläufe hinter mir lassen und in einen freieren Rhythmus eintauchen.

Im Themenjahr »Reformation – Bild und Bibel« war Ihr Projekt »Kunst pilgert« zu sehen. Das waren Lichtinstallationen an religiös geprägten Orten. Wie verändert diese den Ort, hat der Ort Einfluss auf Ihre Kunst?
Der Ort ist immer der entscheidende Faktor in meiner gesamten künstlerischen Arbeit. Ich habe schon immer vor Ort gezeichnet – z. B. Architekturdetails und Stimmungen in Kreide auf Papier. Auch meine Licht-Zeichnungen entstehen ja immer vor Ort. Ich suche nicht nur einen Platz oder ein Gebäude auf, sondern begebe mich an diesen bestimmten Ort, erlebe die Menschen

Geschwärzte Glasplatten, von denen Nikola Dicke später den Ruß ritzt, werden mit Licht zu sagenhaft schönen Bildern.

und ihre Beziehungen dort, erfahre etwas von der Geschichte und den Geschichten. Und dann füge ich das hinzu, das für mich entscheidend zu diesem Ort dazugehört, das aber vorher so nicht sichtbar war. So entsteht etwas Neues, Rätselhaftes, das den Ort verändert. Ein Besucher einer meiner Licht-Zeichnungen hat das einmal so ausgedrückt: »Es ist, als ob sie den Steinen gelauscht hätte.« Und wenn es gelungen ist, bleibt diese Imagination den Menschen in Erinnerung, auch wenn die Licht-Zeichnung schon wieder verschwunden ist. Die religiöse Prägung eines Ortes bedeutet ja eine besondere Art von Geschichte und Beziehungen der Menschen dort. Insofern spielt das auch eine Rolle.

Bei »Kunst pilgert« konnten viele und ganz unterschiedliche Menschen Ihre Werke sehen. Welche Erfahrungen haben Sie mit den Menschen auf dem Weg gemacht?

Zuerst einmal waren es ja die einzelnen Gemeinden, die die Werke überhaupt möglich gemacht haben. Sie haben sich parallel zu den Künstlerinnen und Künstlern um »Kunst pilgert« beworben, wussten also überhaupt nicht, was passieren wird und haben sich auf alles eingelassen. Sie waren alle sehr neugierig und hilfsbereit und haben viele Ideen, viel Zeit und Arbeitskraft eingebracht. Die Pilger, die ja eher zufällig auch dann vor Ort waren, wenn ich es war, waren ebenfalls sehr aufgeschlossen und haben die bleibenden Installationen an jedem Ort genossen. Manche sind dann auch noch an andere Orte gefahren, um die Licht-Zeichnungen dort auch zu sehen. Das habe ich aus Gesprächen mit den Pilgerbetreuern und aus den Gästebüchern erfahren.

Sie haben mit den Menschen auf dem Pilgerweg Origami gefaltet. Kann jeder Kunst machen und was löst das dann in dem Menschen aus?

Wir haben gemeinsam aus sehr großen Papierbögen Origami-Lilien gefaltet. Dazu waren mehrere Menschen und eine gute Zusammenarbeit nötig. Dann habe ich die Lilien in die Kirchräume gehängt, und wir haben sie gemeinsam mit Licht bezeichnet.

Auch ein Teil des Projektes der Künstlerin: Mit anderen Menschen große Origami falten.

Beteiligung, Partizipation am Werk oder am künstlerischen Prozess kann ja ganz unterschiedlich aussehen. Das geht von der Interaktion mit dem schon bestehenden Werk bis hin zur Kollaboration während des gesamten Prozesses, bei der jeder Beteiligte zum Mitautor oder zur Mitautorin am Werk wird. In meiner Arbeit ist die Art der Beteiligung in der Mitte zwischen diesen beiden Polen angesiedelt. Ich setze mit meiner Idee und mit dem Material Anfang und Richtung, danach ist der Prozess offen. Jeder ist eingeladen, sich zu beteiligen. Der Prozess ist ganz klar ein künstlerischer, transformatorischer, aber ob am Ende auch ein künstlerisches Werk herauskommt, ist eine Frage, die man erst im Nachhinein beantworten kann.

Die Beteiligten werden während des Prozesses zu einer Gemeinschaft. Es entsteht etwas, das weit über meine anfängliche Setzung hinausgeht und auch viel mehr ist als die Summe aller Einzelbeiträge. Das ist für alle spürbar und bleibt im Gedächtnis.

In der Renaissance fanden große Umbrüche in der Kunst statt. Es standen den Kunstschaffenden deutlich mehr Techniken zur Verfügung. Heute ist Kunst oft mit Technik verbunden, denken wir allgemein an Lichtinstallationen, an Inhaltsvorgaben an den Künstler via SMS usw. Wie verändert die Digitalisierung die Kunst?

Technik ist erstmal immer etwas Faszinierendes, weil sie neue Handlungsmöglichkeiten eröffnet. Auch die Digitalisierung macht völlig neue Werke und Prozesse möglich. Das ist fantastisch, wenn z. B. Prozesse, die vorher mühsam per Hand ausgeführt werden mussten, nun ganz schnell digital machbar sind, oder wenn jeder per App sich an der Entstehung und Veränderlichkeit eines Werks beteiligen kann. Ich kann von überallher im Netz sehen, was meine Kolleginnen und Kollegen gerade machen und mich mit ihnen austauschen.

Aber wie immer gibt es auch Nachteile, denn wenn man Kunst nur noch digital anschaut, geht die unmittelbare Erfahrung verloren. Aber die Menschen merken das auch und suchen Kunstorte auf, um genau diese Erfahrungen zu machen.

Einige Bilder schaffen es, Menschen zu berühren, sie zu trösten, sie zu amüsieren aber auch zu provozieren und zu verletzen. Wodurch erklärt sich die starke Wirkung von Bildern?

Wenn ich den Bildbegriff umfassend für jede Kunstäußerung auffasse, dann stellt sich das für mich so dar: Ästhetische Erfahrungen und daher auch Kunsterfahrung machen wir ja genau durch unsere Sinne. Das ist die Erfahrungsweise, mit der Kleinkinder ihre Welt erkunden. Meist wirkt Kunst unmittelbar und fordert eine affektive Reaktion heraus, die wir uns dann zu erklären versuchen.

Cranach hat ja mit seiner Kunst die Worte Luthers für alle bildlich dargestellt – unabhängig von ihrem Bildungsstand. Seine Kunst bildete die Menschen. In welchen Bereichen bildet heute die Kunst den Menschen?

Zusammen mit praktischen und theoretischen Zugängen erschließen wir uns über den ästhetischen Zugang die Welt, wir bilden uns mithilfe der Kunst. Sie macht uns etwas deutlich, was wir auf keine andere Weise erfahren hätten. Aber man muss sich eben auch auf diese Art der Welterschließung einlassen und sie neben alltagspraktischen Dingen und theoretischem Wissen nicht vernachlässigen.

Das besondere an Kunst ist, dass immer eine Lücke im rationalen Verstehen bleibt. Man kann sie nicht vollständig in Begriffen erklären und muss es auch nicht. Diese Lücke halte ich in unserer durchrationalisierten Welt, die alles zu erfassen, zu katalogisieren und zu erklären versucht, für lebenswichtig.

Die Kunst hat die Reformation auf ihre Art unterstützt. Vermag Kunst heute auch noch, gesellschaftliche Veränderungen dieser Größenordnung zu beeinflussen?

Ja, durchaus.

Ein aktuelles Beispiel ist das »Zentrum für politische Schönheit«, das mit seinen künstlerischen Aktionen zu politischer Bewusstwerdung und sogar auch zu politischen Handlungen beiträgt. Mit der Pseudo-Hilfsaktion »1 aus 100«, die durch alle Medien ging, haben die Künstlerinnen und Künstler um Philipp Ruch die Politik in Bedrängnis gebracht und sie zum Handeln gezwungen. Diese Kunstaktion hat eine positive Haltung zur Aufnahme von Flüchtlingen provoziert und damit viel zur »Willkommenskultur« der Bevölkerung und der Politik beigetragen.

LUTHERS WERTE IM NETZ DER GEGENWART

DAS THEMENJAHR 2015 »REFORMATION – BILD UND BIBEL« WURDE IN HAMBURG ERÖFFNET

Der Reformationstag 2014 gab den Auftakt zum neuen Themenjahr »Reformation – Bild und Bibel«. EKD-Ratsvorsitzender Dr. h.c. Nikolaus Schneider und Hamburgs Erster Bürgermeister Olaf Scholz hatten zu einem Festgottesdienst und zu einem Festakt nach Hamburg eingeladen. Schneider sagte beim Festakt, das Evangelium müsse auf Höhe der Zeit verkündet werden. »Wir erleben durch die Digitalisierung eine Veränderung unserer Kommunikation. Das betrifft auch die Kirche.«

Buchautor Dominik Wichmann betonte, das Jubiläum sei nicht alleine historisch zu werten. Man müsse sich Gedanken machen, wie reformatorische Prinzipien in die Gegenwart übertragen werden könnten.

Olaf Scholz sagte mit Blick auf Luther und die Digitalisierung: »Luther würde heute twittern. Bestimmt hätte er viele Freunde in den sozialen Netzwerken.« Der Erste Bürgermeister richtete in seinem Vortrag den Blick auf die Geschichte der Reformation in Hamburg. Ein wichtiger Punkt: In der Hansestadt habe sich die neue Glaubensrichtung friedlich durchgesetzt. Und: Sie brachte der Stadt mehr Demokratie.

Die Hamburger Bischöfin Kirsten Fehrs lobte den ökumenischen Dialog. Die Kirche müsse heute Gegenwelten zur Bilderwelt der schnellen Schritte entwerfen.

Zuvor hatte es einen Festgottesdienst in der Christianskirche gegeben. Die Reformationsbotschafterin, Prof. Dr. Dr. h.c. Margot Käßmann, sagte in ihrer Predigt, immer wieder frage man sich angesichts der aktuellen grausamen Bilder, warum Gott die Gewalt zulasse. Jeder müsse sich selbst prüfen, wie die Bilder auf ihn wirkten.

Im Anschluss an den Gottesdienst verlieh die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) die Luthermedaille an die 70-jährige Politikerin Renate Schmidt (SPD). Seit 2008 würdigt die EKD mit dieser Auszeichnung evangelische Christen für besondere Verdienste um den deutschen Protestantismus. »Es ist das besondere Anliegen des Rates, das große Engagement von Frau Schmidt für die Rechte von Frauen und die Belange von Familien zu würdigen«, hieß es in der Begründung.

Die Laudatio hielt der ehemalige bayerische Ministerpräsident und Vizepräses der EKD-Synode, Günther Beckstein. Er, wie auch Renate Schmidt, äußerten sich auch zum Themenjahr »Reformation – Bild und Bibel.« Beckstein sagte: »Gott hat den Menschen nach seinem Bild erschaffen. Die Menschenwürde gilt daher jedem.« Renate Schmidt bezog sich auf die Kunst. Ohne diese sei das Leben ärmer.

Luther selbst hatte den Bildersturm, der in vielen protestantischen Regionen einsetzte, nicht unterstützt. Er sah den pädagogischen Wert von Bildern. Im Themenjahr 2015 sollte nicht nur die Historie im Mittelpunkt stehen, sondern auch aktuelle Entwicklungen im digitalen Zeitalter angesprochen werden. Staatsministerin für Kultur und Medien, Prof. Monika Grütters, betonte, man solle »das Themenjahr nutzen, um über Werte der digitalen Gesellschaft zu diskutieren.«

BILDER UND BIBEL IN DER VERGANGEN-HEIT

JESUS AUF DER TABAKDOSE
»MARTIN LUTHER UND DIE WELT DER BILDER« IM LANDESMUSEUM FÜR KUNST UND KULTURGESCHICHTE OLDENBURG

Abgeschlagene Köpfe, Körper mit fehlenden Gliedmaßen und Gesichter ohne Nasen: Die Auswirkungen von religiösem Fanatismus standen am Beginn der Ausstellung »Martin Luther und die Welt der Bilder«, die das Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg vom 15. März bis 12. Juli 2015 zeigte. Das Kapitel schockierte, besonders weil es in den Köpfen der Besucher Erinnerungen an jüngste politische Ereignisse weckte.

Doch die Ausstellungsmacher hatten in erster Linie nicht die Gegenwart im Fokus, sondern die Reformationszeit. Zum Themenjahr »Reformation – Bild und Bibel« hatte der Leiter der Abteilung Kulturgeschichte im Museum und Kurator der Ausstellung, Dr. Siegfried Müller, über viele Jahre 260 Exponate zusammengetragen, die zeigten, wie religiöse Motive der Reformation mit dem Lebensalltag der Menschen verschmolzen. Museumsdirektor Prof. Dr. Rainer Stamm erklärte: »Auch hier hat es genau das gegeben, dass ganz gezielt die Köpfe der Heiligenfiguren abgeschlagen wurden, weil das Bilderverbot – du sollst dir kein Abbild machen – ganz ernst genommen wurde. Auch hier hat es vor 400, 500 Jahren die Diskussion gegeben, wie so ein Gebot auszulegen ist.«

Dem religiös begründeten Bildersturm seiner Zeit versuchte der Reformator stets Einhalt zu gebieten. Vielmehr sah er die Chance, die die bildliche Darstellung bot. Müller sagte im Kulturjournal Foyer: »Er erkannte die didaktischen Möglichkeiten von bildenden Darstellungen insbesondere angesichts des vorherrschenden Analphabetismus seiner Zeit.« Der Kurator betonte, Luther habe mithilfe von Bildern versucht, die Menschen zu einem neuen, festen Glauben zu erziehen, ein neues Moralbild zu prägen und reformatorische Werte zu vermitteln. Gemeinsam mit Lucas Cranach dem Älteren entwickelte Luther Grundmotive, die bald auch Gegenstände privater Haushalte zierten.

Beliebte Motive sind beispielsweise die »Kreuzanbetung«, die »Auferstehung Christi« oder »Das Abendmahl«.

Dieses Werk stellt die »Anbetung der Könige« dar. Es stammt vom Anfang des 16. Jahrhunderts.

Fast 240 Jahre ist dieses Taufkleid alt. Es ist gut erhalten und zeugt heute noch von der großen Hingabe, mit der eine Taufe in dieser Zeit stattfand.

Das Gemälde »Der Babylonische Thurm« stammt von 1784.

Kurator Müller beschrieb: »Um dieses konfessionelle Bildkonzept auch in Szene zu setzen, hat er (Luther; Anm. d. Red.) mit Lucas Cranach gearbeitet. Beide haben verschiedene Bildformen entwickelt. Diese sind dann später von Malern und verschiedenen Handwerkszünften umgesetzt worden.«

Lutherische Motive zieren Altäre, aber auch Alltagsgegenstände wie Tabakdosen, Gläser, Fliesen, Vasen oder Schranktüren. Einige Exponate wurden im Rahmen der Ausstellung erstmals öffentlich gezeigt. Kostbarkeiten wurden für die Präsentation teilweise aufwendig restauriert, beispielsweise die 1533 mit Holzschnitten von Erhard Altdorfer gedruckte »Lübecker Bibel« oder Utensilien für Taufe und Abendmahl.

Viele Exponate hatten Kirchengemeinden aus dem Umland zur Verfügung gestellt. Museumsdirektor Rainer Stamm beschrieb: »Wir haben Figuren aus Westerstede und aus vielen, vielen Kirchengemeinden des Ammerlandes und des Oldenburger Landes.« Sie alle haben gemeinsam, die Menschen im Alltag an Luthers Lehren zu erinnern. Kurator Siegfried Müller betonte, der Reformator habe erkannt, dass sich die Menschen besser an biblische Geschichten erinnern könnten, wenn sie ständig durch Bilder daran erinnert würden. Das Prinzip funktioniere im Grunde bis heute: »Beim Stichwort 9/11 hat jeder Mensch sofort das Bild der Flugzeuge vor Augen, die 2001 in die New Yorker Twin-Towers flogen.«

Dass es bei den Protestanten in der Reformationszeit trotz aller Hochstimmung nicht zimperlich zuging, verdeutlichte ein schauriges Exponat am Ende der Ausstellung: Sünder und säumige Kirchgänger mussten – meist während des Gottesdienstes – für eine festgelegte Zeit ein Halseisen tragen. Das äußerst ungemütlich aussehende Objekt stammte aus der Sankt Dionysius Kirche zu Holle.

EINE AUSSTELLUNG, DIE NACH DEN STERNEN GREIFT

SCHLOSS FRIEDENSTEIN ZEIGTE »HIMMELSSPEKTAKEL – ASTRONOMIE IM PROTESTANTISMUS DER FRÜHEN NEUZEIT«

Seltene Wetterphänomene, Kometen und Supernovae waren die Auslöser, um im 16. und 17. Jahrhundert das geozentrische Weltbild mehr und mehr infrage zu stellen. Diese Blütezeit der Astronomie dokumentierte die Ausstellung »Himmelsspektakel – Astronomie im Protestantismus der Frühen Neuzeit« auf Schloss Friedenstein in Gotha.

»Im Mittelpunkt steht der Konflikt zwischen Religion und Naturwissenschaft um das Weltmodell«, erklärte der Kurator der Ausstellung, Dr. Sascha Salatowsky. Der Wissenschaftler bezeichnet die Astronomie als »Wissenschaft fürs Auge«, was zahlreiche Ausstellungsstücke untermauerten.

Besucher sahen im Spiegelsaal des Schlosses Kometen und andere Himmelserscheinungen, Mondlandschaften und Sternenbilder – alles multimedial inszeniert. Außerdem gab es astronomische Instrumente wie Fernrohre, Winkelmesser und einen Mauerquadranten.

Doch vor allem Bilder und ganze Bildprogramme dokumentierten anschaulich die Entwicklungen jener Zeit. Handschriften, Drucke, Briefe, Erd- und Himmelsgloben aus den Beständen der Forschungsbibliothek Jena holten den damaligen Kampf um das Weltbild und die zwangsläufige Wechselwirkung der Astronomie mit der Religion in die Gegenwart.

Die Dokumentation, welche die Forschungsbibliothek Gotha der Universität Erfurt in Zusammenarbeit mit der Physikalisch-Astronomischen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena gestaltet hatte, setzte sich auch mit den Theorien verschiedener namhafter Astronomen dieser Zeit auseinander.

Das Titelblatt von Stanislaw Lubienieckis »Theatrum cometicum«.

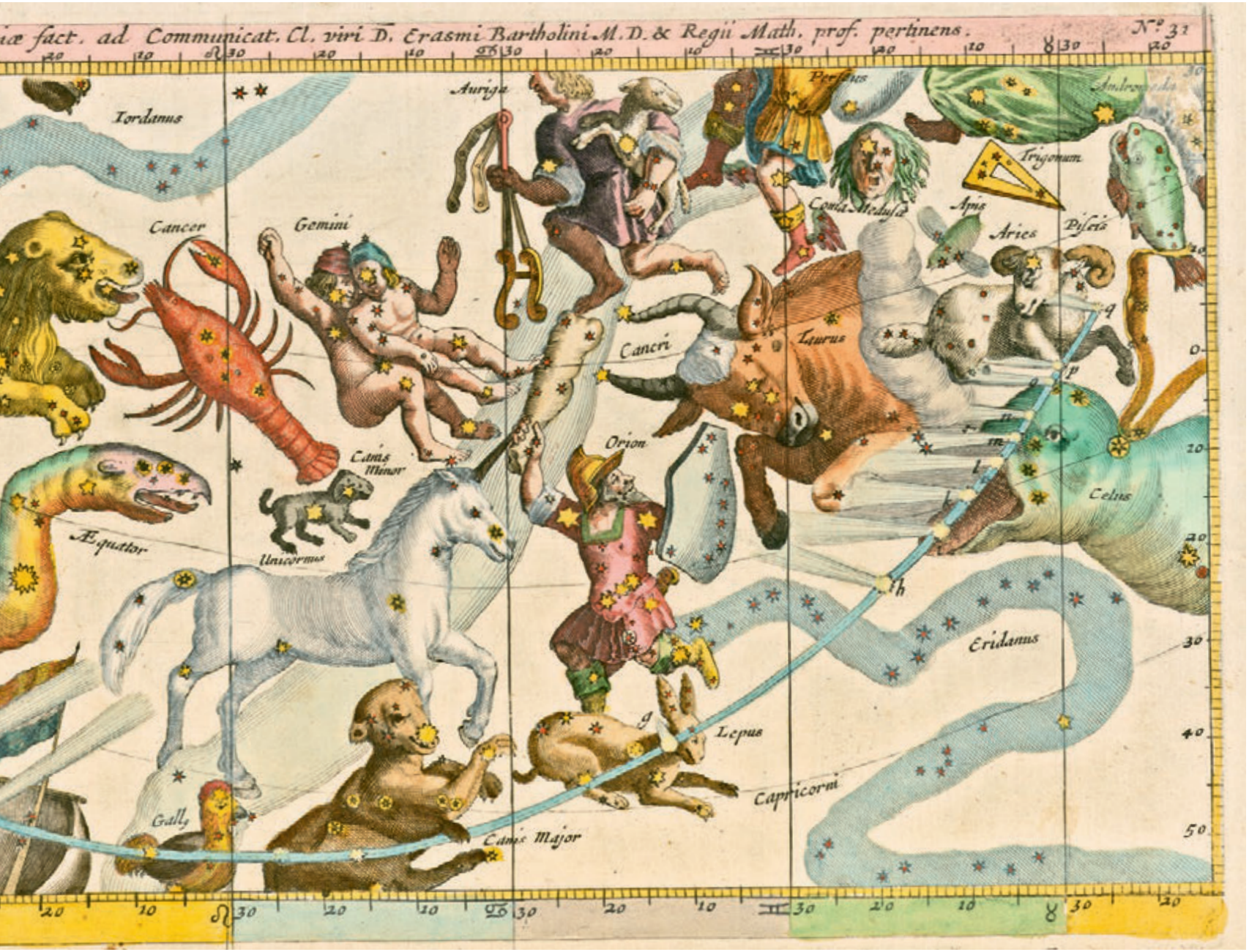
Das Schriftstück »Der Sternenbote« (1612) von Galileo Galilei etwa dokumentiert die weltliche Erkenntnis, dass die Sonne im Mittelpunkt des Systems steht. Bekanntlich musste Galilei diese These 1633 widerrufen.

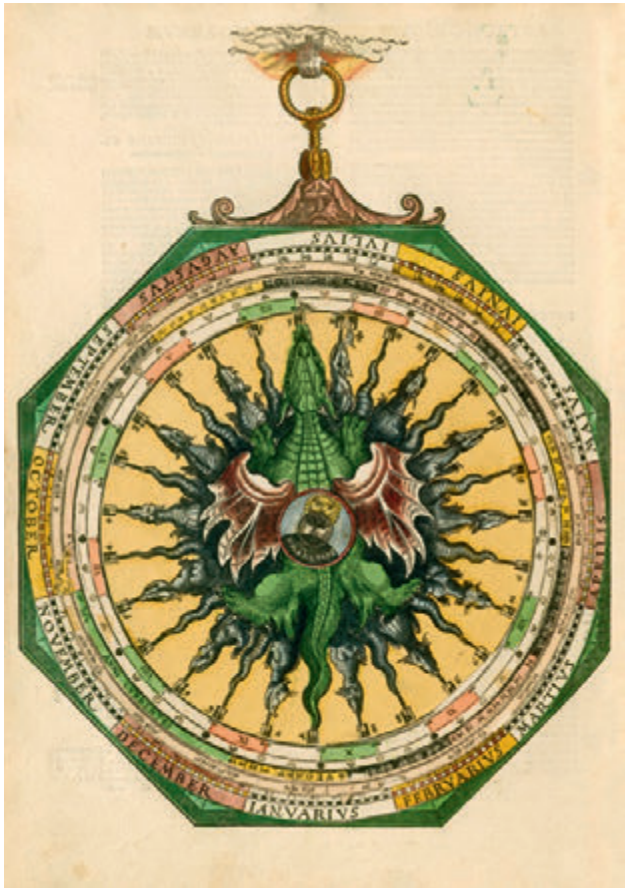
Die Namen Nikolaus Copernikus und Johannes Kepler haben bis heute nicht an Bekanntheit eingebüßt. Im Spiegelsaal informierten sich die Besucher außerdem über die Erkenntnisse der Gelehrten Tycho Brahe, Johannes Hevelius, Peter Apian, Caspar Peucer, Erhard Weigel und Andreas Reyher.

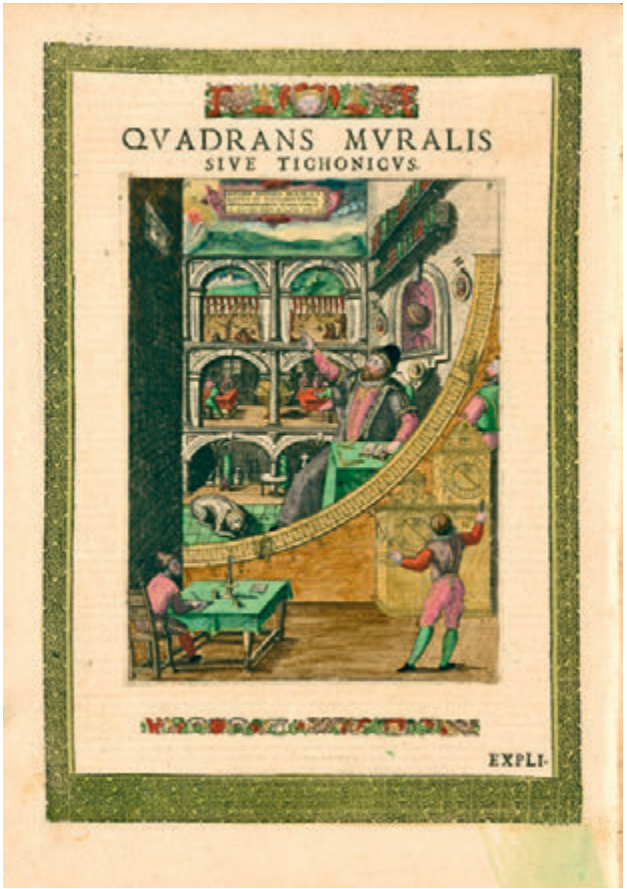
Die Ausstellung weckte vergessenes Wissen. So war der Jenaer Mathematikprofessor Erhard Weigel bei den Studenten seiner Zeit außerordentlich beliebt. Aufgrund seiner unkonventionellen Vorlesungen und seiner Kreativität verbrachte sogar Gottfried Wilhelm Leibniz extra wegen Weigel ein Semester in Jena. Weigel, dreimaliger Universitätsrektor und Dekan der Philosophischen Fakultät, prägte mit seinen Ideen auch das Jenaer Stadtbild maßgeblich mit. Heute ist von der »Weigelmanie« in der Stadt allerdings nichts mehr zu spüren.

Mit Andreas Reyher indes rückte die Ausstellung einen Pädagogen aus dem Herzogtum Gotha-Sachsen-Altenburg in den Fokus. Als einer der ersten seines Faches etablierte Reyher die Astronomie im Unterricht für Elementarschulen. Er forderte seine Schüler auf, sich aktiv mit den Weltmodellen auseinanderzusetzen.

So wurden die Sternbilder in Stanislaw Lubienieckis »Theatrum cometicum« dargestellt – zu sehen war das Werk in Gotha.


iæ fact. ad Communicat. Cl. viri D. Erasmi Bartholini M.D. & Regii Math. prof. pertinens.
N.º 31
Iordanus
Auriga
Perseus
Andromeda
Trigonum
Cancer
Gemini
Coma Medusæ
Apis
Aries
Pisces
Cancri
Taurus
Canis Minor
Orion
Celus
Æquator
Unicornus
Eridanus
Lepus
Capricorni
Gallg
Canis Major





Astronomie betrieb Petrus Apian in der Renaissance. Von ihm stammt das umfangreiche Werk »Astronomicum Caesareum« (Ingolstadt, 1540, l.). Auch Tycho Brahe beschäftigte sich intensiv mit den Himmelsphänomenen in seiner »Astronomiae instauratae mechanica« (Wandsbek, 1598).

Mitorganisator und Professor an der Universität Jena, Karl-Heinz Lotze, sagte beim Ausstellungsbeginn: »Ich wünsche mir, dass auch viele junge Leute, Schüler und Studenten diese Ausstellung besuchen und außer neuen Erkenntnissen den Gesamteindruck mitnehmen, dass die Alten stets wissenschaftlich auf der Höhe ihrer Zeit waren und höchsten Respekt verdienen. Selbst, wenn heute manche ihrer dramatischen Erkenntnisse anderen Einsichten gewichen sind.«

Die Organisatoren freuten sich am Ende über den großen Besucherzuspruch. Insgesamt hatten 6.500 Interessierte die Ausstellung gesehen. Die Leiterin der Forschungsbibliothek Gotha, Dr. Kathrin Paasch, bezeichnete »Himmelsspektakel« als großen Erfolg für ihr Institut. »Besonders freue ich mich, dass es uns gelungen ist, mit der Astronomiegeschichte der Frühen Neuzeit ein naturwissenschaftliches Thema für die breite Öffentlichkeit aufzubereiten«, sagte sie. Sie lobte die Zusammenarbeit mit Professor Lotze von der FSU Jena. Auch der Jenaer Ernst-Abbe-Stiftung und der Stiftung Schloss Friedenstein sprach Paasch ihren Dank aus. Die Ausstellung sei ein Ansporn, auch zukünftig verstärkt naturwissenschaftliche Themen in Kooperation mit anderen wissenschaftlichen Institutionen anzubieten.

NÜRNBERG ALS MEDIENZENTRUM DER REFORMATIONSZEIT
DIE AUSSTELLUNG »DEUTSCHLANDS AUGE UND OHR« IN NÜRNBERG

Martin Luther bezeichnete Nürnberg als einen der bedeutendsten Druck- und Verlagsorte Europas. Die Stadt sei »das Auge und Ohr Deutschlands«, sagte er. Tatsächlich trug die Stellung Nürnbergs als mächtiges europäisches Handels- und Kulturzentrum dazu bei, die Reformation relativ geräuschlos einzuführen.

Die Ausstellung »Deutschlands Auge und Ohr« zeichnete die Stadt als »Medienzentrum der Reformationszeit« und eröffnete den Besuchern historische Einblicke in das kulturelle und kirchliche Leben dieser Epoche.

Die Direktorin der Museen der Stadt Nürnberg, Ingrid Bierer, schrieb in ihrem Geleitwort zur Schau: »Seit dem März 1525 gehörten Reformation und Protestantismus bis weit ins 20. Jahrhundert hinein zum Nürnberger Selbstverständnis, und für manche ist dies sicher auch heute noch so. Grund genug für die Stadt Nürnberg, im Rahmen der Lutherdekade im Vorfeld des 500. Reformationsjubiläums 2017 nicht abseits zu stehen.«

Rund 100 Exponate im Fembohaus bezeugten den Weg zum Protestantismus, der mit den Nürnberger Religionsgesprächen 1525 eingeführt wurde. Die Schau war vom 24. April bis 31. Oktober 2015 zu sehen.

Der historische Einblick zeigte: Vorbilder hatten die Nürnberger auf ihrem Weg zum Protestantismus nicht, vielmehr leisteten sie Pionierarbeit. Vom Bistum Bamberg hatten sie sich emanzipiert. Wegen des überdurchschnittlichen Bildungsniveaus der Bürger und der Rolle als bedeutender Druck- und Verlagsort konnten sich die Initiatoren aus Kirche und Politik diesen reformatorischen Sonderweg erlauben.

Zu sehen waren Ausstellungsstücke aus der Druckgrafik, dem Buchdruck, Plastiken und Malereien. Albrecht Dürer ist bis heute ein Begriff. Ausstellungsbesucher sahen Werke wie den Holzschnitt »Der heilige Hieronymus in der Felsgrotte« (1512) oder einen Kupferstich des Nürnberger Ratsherren und Patriziers Willibald Pirckheimer. Auch Delikates wie der Kupferstich »Die Badestube« von Virgil Solis oder Sebald Behams »Tod und laszives Paar« sparte die Schau nicht aus.

Ein Kapitel war dem Papierhersteller Anton Koberger gewidmet, der neben einer berühmten Papiermühle Europas leistungsfähigste Großdruckerei seiner Zeit betrieb. 1483 erschien dort die erste Bibel in deutscher Sprache. Der Nachbau einer historischen Hochdruckpresse verdeutlichte, wie sehr das Gelingen der Reformation mit dem Buchdruck zusammenhing.

Ein weiterer Teil der Ausstellung zeigte die Pionierstellung Nürnbergs und die Vorbildfunktion der Stadt. Tatsächlich hatte die Einführung des Protestantismus keine Nachteile.

Die Sonderstellung der Stadt schloss auch Besonderheiten mit ein. Zu Kaiser und Reich pflegten die Nürnberger eine besonders enge Beziehung. Auch der kirchliche Umbruch verlief untypisch. Ein »Bildersturm« blieb beispielsweise aus, davon zeugen heute noch zahlreiche Kirchen, beispielsweise Sankt Sebald oder Sankt Lorenz. Dr. Thomas Schauerte, vom Albrecht-Dürer-Haus und den Kunstsammlungen der Stadt Nürnberg betonte in seiner Einführung zum Ausstellungskatalog: »Was jedoch hier in der extremen Verknappung wie eine einfache ›Siegergeschichte‹ klingt, war in der Nahsicht natürlich unendlich viel komplizierter.«

ROLLRASENZEICHEN UND BLINDENSCHRIFT
KIRCHENÜBERGREIFENDES PROJEKT »BILDWORTBILD« AUS DER PFALZ

Drei Künstler stellten in der Pfalz ihre Projekte zum Thema »Bild Wort Bild« aus. »Fake« heißt diese Installation von Klaus Schneider.

Judith Röder verwendete für ihre Installation Videoelemente (l.). Für die Kunst von Waltraud Munz-Heiliger ist Rollrasen ein entscheidendes Markenzeichen.

»Face« (Gesicht), »fame« (Ruhm), »fake« (Fälschung), »fate« (Schicksal): Dies sind vier Wörter, die sich nur durch einen Buchstaben unterscheiden und völlig unterschiedliche Bedeutungen haben. Der Künstler Klaus Schneider ließ sie im Rahmen des Projektes »BildWortBild« der Evangelischen Kirche der Pfalz in Blindenschrift übersetzen. Zusammen mit dreizehn Tüchern, die jeweils ein anderes Gesicht verbargen und die Abendmahlsszene darstellten, war die Komposition Teil einer Installation. Über das Jahr wurde sie in drei verschiedenen Kirchen gezeigt.

Das Cranach-Jubiläum und das Themenjahr »Reformation – Bild und Bibel« gaben gleichsam den Anlass, sich künstlerisch mit der Bedeutung des Wortes und der bildlichen Darstellung auseinanderzusetzen. Die Organisatoren der Stadtkirche Hanau, der Stiftskirche Kaiserslautern und der Citykirche Konkordien Mannheim beschrieben ihren Ansatzpunkt so: »Für Luther waren die Bilder in den Kirchen ›Nebensächlichkeiten‹ (›Adiaphora‹). Sie sollten nicht selbst als heilig angebetet werden, konnten aber aus pädagogischen Gründen der Verkündigung nützlich sein. In seinem Wirkungskreis beließ er die Bilder zumeist in den Kirchen.«

Für das Projekt formulierten sie die Leitfrage »Mit welchen kommunikativen Mitteln können wir uns dem Transzendenten, dem Unaussprechlichen nähern?«

Drei Kunstschaffende beschäftigten sich mit diesem Thema, die Projekte wechselten im Laufe des Jahres durch die Kirchen. Neben Klaus Schneider entwickelten die Künstlerinnen Judith Röder aus Höhr-Grenzhausen und Waldtraud Munz-Heiliger aus Dietzenbach weitere Installationen. Von Judith Röder gab es dabei Bilder im Augenblick ihrer Auflösung zu sehen. Per Videoinstallationen zeigte sie fließende Bewegungen wie Wasser, einen Vorhang oder einen Menschen, der sich unter einem Betttuch regt. Dabei diente Glas als Trägermaterial für Projektionen.

Linien, Flächen und Farben, meist in Verbindung mit kartographischem Material und Rollrasen als Gestaltungselement sind das Markenzeichen von Waltraud Munz-Heiliger. Bezogen auf den Kirchenraum und den jeweiligen städtischen Kontext arbeitete sie bei diesem Projekt mit Rollrasenzeichen, Linien und Codierungen.

Die Installationen wurden dem jeweiligen Ort und den Gegebenheiten der einzelnen Kirchen angepasst. Die Pfarrerinnen und Pfarrer vor Ort wählten dazu jeweils ein Wort – aus der Bibel oder dem theologischen Kontext – aus, das sie den einzelnen Projekten zur Seite stellten.

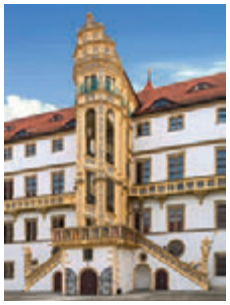
DIE POLITISCHE DIMENSION DER REFORMATION

PREMIERE VOR DEM JUBILÄUM: ERSTE NATIONALE SONDERAUSSTELLUNG »LUTHER UND DIE FÜRSTEN« IN TORGAU

Die Prachtmitra von Erzbischof Albrecht von Brandenburg.

Kaiser Karl der V. kam 1547 nach Torgau und soll Hartenfels als »wahrhaft königlich Schloss« gewürdigt haben. Gewiss, einen besseren Ort als das Schmuckstück hoch über der Elbe hätten die Macher der Ausstellung »Luther und die Fürsten« nicht auswählen können. Handelte es sich dabei doch um die erste Nationale Sonderausstellung zum 500. Reformationsjubiläum. Vom 15. Mai bis zum 31. Oktober beleuchtete die Schau die politische Dimension der Reformation. Organisiert wurde sie von den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden.

Kurator der Ausstellung und Direktor des Grünen Gewölbes und der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, Dr. Dirk Syndram, erklärte: »In einer sehr erlesenen Zusammenstellung zeigt die Ausstellung eine Schatzkammer der Geschichte der Reformation wie man sie nur in Torgau präsentieren kann.« Syndram bezeichnete Schloss Hartenfels als »das gebaute Selbstverständnis der lutherischen, sächsischen Kurfürsten«.



Schloss Hartenfels in Torgau. Dort fand die große Ausstellung statt.

Torgau an sich ist eng mit dem Reformator verbunden. Zwar konnte die Stadt die Glanzzeiten des 16. Jahrhunderts nie mehr heraufbeschwören, doch der Atem dieser Tage ist immer noch spürbar. Dafür sorgt allein die Renaissance-Architektur, die überall präsent ist. Mehr als 500 Gebäude aus dieser Zeit sind erhalten. In Torgau starb Luthers Frau Katharina von Bora, hier weihte Luther den ersten protestantischen Kirchenneubau ein.

Die Ausstellung führte die Besucher an drei Orte, neben Schloss Hartenfels waren Exponate in der Kurfürstlichen Kanzlei und der Superintendentur zu sehen. 200 Objekte auf rund 1.500 Quadratmetern zeigten in chronologischer Reihenfolge den Prozess der Reformation – vom Jahr des Generalablasses 1515 bis zum Abschluss des Torgauer Bündnisses 1591. Die Reformation, das wurde hier deutlich, war auch eine politische Bewegung. Dirk Syndram sagte im Gespräch mit Zeit online: »Das ist ja keine theologische Ausstellung. Wir bieten eine Geschichtsreise, ein kaleidoskopisches Zeitbild mit erheblichem Schauwert.«

Die Exponate kamen aus 79 Schatzkammern aus der ganzen Welt, beispielsweise aus England, Frankreich, den USA und den deutschen Städten München, Berlin und Heidelberg. Zeichen der Macht waren darunter, wie die kunstvoll angefertigte Mitra des Erzbischofs Albrecht. Der Gegenspieler Luthers

Die 1. Nationale Sonderausstellung »Luther und die Fürsten« zeigte unter anderem Gemälde und Rüstungen.

Interessierte Besucher in der Ausstellung »Luther und die Fürsten«, in der auch das bekannte Luther-Porträt von Lucas Cranach d. Ä. gezeigt wurde (r).

Die Bildnisse der Familie des Kurfürsten August von Sachsen hatte Lucas Cranach d. J. gemalt.

steht als Symbol für die Gier, mit der der Klerus den Ablasshandel verfolgte. Cranachs Bild »Hofjagd, Hirsche und Bären« kam als Leihgabe aus Cleveland zur Torgauer Ausstellung. Der Erstdruck von Luthers »Freiheit eines Christenmenschen« durfte nicht fehlen. Daneben gab es Waffen, Inkunabeln, Schmuckkunst, Flugschriften und Vertragsdokumente.

75.000 Besucher aus dem gesamten Bundesgebiet hatten diese besondere Schau besucht. Dazu kam reichlich internationales Publikum. Die Sonderausstellung »Luther und die Fürsten« gab den Auftakt zu einer Reihe von vier Schauen zum Reformationsjubiläum. 2017 werden in Eisenach, Wittenberg und Berlin drei weitere Ausstellungen folgen.

JUNGE MENSCHEN GESTALTEN BIBELERZÄHLUNGEN
DIE WEIMARER KINDERBIBEL WURDE AUF DER WARTBURG GEZEIGT

Die Collagen, Zeichnungen und Texte erzählen Geschichten aus der Bibel nach. Das Besondere daran ist: Sie sind von Kindern gestaltet. 2010 startete die Thüringer Literaturgesellschaft mit der »Weimarer Kinderbibel«, an der sich Schülerinnen und Schüler verschiedener Schularten und unterschiedlichen Alters beteiligten. 2015, pünktlich zum Themenjahr »Reformation – Bild und Bibel«, gab es eine große Ausstellung auf der Wartburg. »Es ist zweifelsohne der Höhepunkt des Projektes«, sagte die Initiatorin Dr. Annette Seemann von der Literarischen Gesellschaft Thüringen bei der Ausstellungseröffnung. Und auch Burghauptmann Günter Schuchardt freute sich über die Schau: »Die Ausstellung passt hervorragend in das Themenjahr der Kirche ›Reformation – Bild und Bibel‹, aber auch zu unserer Ausstellung ›Bild und Botschaft‹ mit den Lutherporträts der Cranach-Werkstatt«, sagte er.

Unterstützung erhielten die jungen Künstler wie immer von Studenten der Bauhaus Universität Weimar.

In jedem Jahr der Projektphase steht eine andere gestalterische Technik im Mittelpunkt. Nach Kalligrafie, Druckgrafik und experimenteller Malerei hatten die Schülerinnen und Schüler diesmal mit Collagen und Assemblagen gearbeitet. Die biblischen Geschichten erhalten die einzelnen Schulen per Losverfahren, so treten keine Dopplungen auf. Das Projekt ist fächerübergreifend für Deutsch, Geschichte, Ethik, Religion und Kunst angelegt. Der künstlerischen Gestaltung geht ein längerer Entwicklungsprozess voraus, bei dem die Schülerinnen und Schüler sich intensiv mit der Zeit um 1500 und dem Leben Martin Luthers auseinandersetzen. Sie besuchen authentische Lutherorte wie die Wartburg und hören danach von Katecheten, Pfarrern, Schauspielern oder Journalisten die Bibelgeschichten. Im letzten Schritt folgt dann die künstlerische Arbeit. »Viele der teilnehmenden Kinder betreten auf den Exkursionen zum ersten Mal in ihrem Leben eine Kirche«, erzählte Seemann.

Insgesamt hatten sich bis 2015 rund 400 Kinder aus Eisenach, Weimar und Erfurt beteiligt. 135 Arbeiten waren auf der Wartburg zu sehen. Zusätzlich stellte eine neunte Klasse aus Worms

Silke Wehrmann-Fischer (Redaktion »Best-of«-Weimarer Kinderbibel), Dr. Annette Seemann (Literarische Gesellschaft Thüringen e. V., Projektleiterin), Prof. Dr. Andrea Dreyer (Bauhaus-Universität Weimar, Projektleiterin), Frank Nolde (Kurator) schauen sich gemeinsam die Zeichnungen der Kinder an.

Kurator der Ausstellung, Frank Nolte, erklärt die Besonderheit der Schau.

eigene Bilder aus. Kurator Frank Nolde plante deswegen einen Wechsel der Arbeiten nach einem Vierteljahr ein. So konnten noch mehr Kinder ihre Arbeiten auf der Wartburg besichtigen.

Den hohen Mehrwert des Projektes für die jungen Menschen hob Dagmar, Prinzessin von Sachsen-Weimar-Eisenach, in ihrem Grußwort zur Ausstellung hervor, das sie von Dr. Annette Seemann übermitteln ließ: »Die Kinderbibel wurde von Kindern für Kinder übersetzt und damit verständlich gemacht. Sie will unseren Kindern in einer schnelllebigen Zeit des Wertewandels einen Anker für die Seele anbieten. Gleichzeitig bietet sie Anlass und Struktur für den innerfamiliären Dialog über alle Generationen hinweg. Sie bindet und verbindet Familien«, sagte sie. Prinzessin Dagmar von Sachsen-Weimar-Eisenach unterstützt das Projekt immer wieder organisatorisch und finanziell. Bundestagsabgeordneter Christian Hirte (CDU) hob die Weimarer Kinderbibel als ganz besonders hervor. »Es gibt nämlich von den über 170 Projekten nicht sehr viele, bei denen konkret Kinder an das Thema Reformation herangeführt werden. Es gibt einige Jugendprojekte und z. B. einen Kinderliederkongress – aber der richtet sich eben auch nicht direkt an Kinder, sondern eher an Komponisten und andere Fachleute. Insofern ist das Projekt Kinderbibel tatsächlich etwas ziemlich Einzigartiges und deshalb besonders wertvoll«, sagte er in seinem Grußwort auf der Wartburg.

Das Projekt, das im Jahr zuvor mit dem Thüringer Kulturpreis 2014 geehrt worden war, soll bis 2017 fortgeführt werden. Die Arbeiten wurden in Buchform bisher in kleiner Auflage gedruckt. Geplant ist eine erschwingliche Gesamtausgabe. Silke Wehrmann-Fischer von der Weimarer Verlagsgesellschaft sagte im Gespräch mit der Thüringer Allgemeinen: »Das Projekt werden wir abschließend mit einem sogenannten ›Best of‹ haltbar und einem breiteren Kreis zugänglich machen.«

AUSSTELLUNG ZUM BUCH DER BÜCHER
UNTERSCHIEDLICHE FACETTEN UND AUSGABEN VON LUTHERS MEISTERWERK IM BIBELHAUS FRANKFURT

»Dem Volke aufs Maul schauen« wollte Luther. Und so schuf er eine Bibelübersetzung, die jeder verstand. Der erste Bibeldruck, das sogenannte Septembertestament, war meisterlich, zumal es im Land keine Einheitssprache gab, sondern zahlreiche Dialekte, die sich teilweise erheblich unterschieden. In kurzer Zeit war die erste Auflage der Bibelübersetzung ausverkauft, drei Monate später, im Dezember 1522, ließ Luther nachdrucken.

Luthers Gegner Johannes Cochläus motzte: »Luthers Neues Testament war durch die Buchdrucker so stark vervielfältigt und in so großer Anzahl ausgesprengt, daß auch Schneider und Schuster, ja auch Weiber und andere einfältige Idioten, soviel derer das neue lutherische Evangelium angenommen, wenn sie auch nur ein wenig deutsch lesen gelernt hatten, dasselbe wie einen Brunnen aller Wahrheit mit höchster Begierde lasen. Etliche trugen dasselbe mit sich im Busen herum und lernten es auswendig.«

Das Bibelhaus Erlebnis Museum in Frankfurt rückte vom 16. September bis 31. Dezember 2015 diese große Leistung des Reformators in den Mittelpunkt. Die Ausstellung »Luthers Meisterwerk« dokumentierte die Entstehung und die Geschichte des ersten Weltbestsellers.

Auch in der Gegenwart geriet die Lutherbibel zum Erfolgsgarant: Insgesamt besuchten mehr als 10.000 Menschen die Ausstellung, darunter über 4.600 Kinder und Jugendliche. Das Bibelhaus verzeichnete damit einen Besucherrekord. Die multimediale und interaktive Präsentation – für Schüler gab es eine extra Quiz-App –, dazu ein Begleitprogramm mit Vorträgen und Führungen, machten die Ausstellung besonders attraktiv.

Kuratiert hatte die Schau Dr. Eberhard Zwink, der als bedeutendster Kenner dieses Fachgebiets gilt. Zwink war über Jahrzehnte Bibliotheksdirektor der historischen Sammlungen der Landesbibliothek Baden-Württemberg. Er zeichnete für die mit über 12.000 Exemplaren größte Bibelsammlung in Deutschland verantwortlich.

Hinter Glas und sicher verwahrt waren die unterschiedlichsten Bibel-Ausgaben in Frankfurt zu sehen.

Die Schau in Frankfurt zeigte 72 Druckwerke und Handschriften aus dem 15. Jahrhundert bis 1572, darunter Luthers Septembertestament und die Gutenbergbibel. Daneben gab es Holzschnitte aus der Cranach-Werkstatt, die farbenprächtig gestaltete »Feyerabendbibel« von 1560 oder das Emser Testament von 1527, eine papsttreue Antwort auf Martin Luthers Übersetzung.

Der Direktor des Bibelhaus Erlebnis Museums, Dr. Jürgen Schefzyk, sagte im Gespräch mit der Evangelischen Sonntagszeitung, ihm sei es wichtig, dass diese Ausstellung die Dynamik widerspiegele und den Alltag, der sich mit diesen Büchern verbinden lasse. »Es ist der Alltag von Menschen, die in Klöstern oder in Familien gelebt haben, von Wissenschaftlern, die sich um die Rückbindung an die Ursprachen bemüht haben wie von Priestern, die vernünftige Übersetzungen der Predigttexte

Im Bibelhaus wurde nicht nur viel zum Buch gezeigt. Die Besucher konnten auch selbst erfahren, wie ein Buch entsteht.

brauchten oder von Menschen, die keine Schulbildung hatten und darauf angewiesen waren, dass ihnen jemand aus diesen dicken Bänden vorlas, in denen sie zwar schwarze Zeichen sahen, die sie aber nicht verstanden. Diesen Bogen soll die Ausstellung schlagen: Das Buch und der Mensch.«

Das Bibelhaus Erlebnis Museum verfügt über keine eigenen Bestände. Bei allen Exponaten handelte es sich um Leihgaben aus deutschen Bibliotheken wie der Württembergischen Landesbibliothek, der Bayerischen Staatsbibliothek München, dem Gutenberg-Museum Mainz, der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg Frankfurt und der Bibliothek des Theologischen Seminars Herborn.

Interessierter Gast zur Eröffnung: Bundespräsident Joachim Gauck.

Bundespräsident Joachim Gauck sprach bei der Eröffnungsveranstaltung vor 800 Gästen das Grußwort. Er würdigte die große Übersetzungsleistung Martin Luthers: »Wir stehen noch heute staunend vor einem Werk, das ein Einzelner geschaffen hat. Obwohl er bei der späteren Übersetzung des Alten Testaments Ratschläge von mehreren Fachleuten einholte und Mitarbeiter hatte, muss man, besonders beim Neuen Testament, von einer historischen, fast kaum glaublichen Einzelleistung sprechen«, sagte er.

In seinem Festvortrag »Die Bedeutung der Bibelübersetzung Martin Luthers für die Moderne« sprach der Ratsvorsitzende der EKD und Schirmherr der Ausstellung, Landesbischof Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm, über Luthers Worte, die bis heute zum kulturellen Gedächtnis gehören: »Luthers Bibeldeutsch ist mit vielen einzelnen Wörtern und Wendungen fester Bestandteil unserer Sprache geworden. Nehmen Sie Reimbildungen wie ›Rat und Tat‹, ›schlecht und recht‹ oder Wortpaare wie ›Fleisch und Blut‹, ›Milch und Honig‹ und ›Mark und Bein‹. Oder nehmen Sie sprichwörtliche Wendungen wie ›im Schweiße seines Angesichts‹, ›an den Fleischtöpfen Ägyptens sitzen‹, ›Perlen vor die Säue werfen‹, ›die Spreu vom Weizen trennen‹ oder ›sein Licht unter den Scheffel stellen‹. Das alles hat Eingang in unseren Sprachschatz gefunden – so sehr, dass es uns heute vielfach gar nicht mehr auffällt, dass es ursprünglich biblische Formulierungen sind!«

Kirchenpräsident Dr. Volker Jung unterstrich in seiner Ansprache die langjährige Unterstützung des Museums durch die evangelische Landeskirche Hessen-Nassau (EKHN). »Die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau unterstützt das Bibelhaus Erlebnis Museum, weil wir die Bibel auf diese Weise mitten im Leben präsent halten wollen: als Kulturgut, als Bestseller der Weltliteratur und vor allem lebendiges Buch des Glaubens«, bekannte er.

Nicht zuletzt trug die Ausstellung zur Wiederentdeckung eines »Schatzes« bei. Im Vorfeld hatten die Organisatoren die Kirchengemeinden der Region dazu aufgerufen, ihre älteste Bibel zu suchen. Die Kirchengemeinde Hopfgarten erinnerte sich dadurch an eine kleine Kostbarkeit: Ihr ältestes Buch der Bücher, das Marburger Neue Testament nach Martin Luther, wurde auf Anordnung des Landgrafen Philipp von Hessen 1529 gedruckt. Als Wettbewerbsgewinnerin erhielt diese Bibel einen Platz in der Ausstellung.

Viele Sprüche, die heute ganz selbstverständlich in unsere Sprache eingeflossen sind, stammen von Luther. Im Bibelhaus wurden sie zusammengetragen und ausgestellt.

BILDERBIBEL XXL

TOTAL DIGITAL: DIE HERRENBERGER LIESSEN DIE HISTORISCHE KUNST DES »MÖMPELGARDER ALTARS« MODERN AUFLEGEN

Der neue Mömpelgarder Altar war zum Anfassen gedacht.

Dem Mann auf dem Bild ragt ein Balken aus dem Auge, der so lang ist wie die Nase von Pinocchio. Dies verleiht die Darstellung vom Splitter im Auge einen volkstümlich-humorigen Eindruck. Doch die Bilder des Mömpelgarder Altars zeigen auch andere Szenen: Der Kindermord des Herodes mutet bestialisch an, auf einer weiteren Tafel reitet im Hintergrund die Hexe Babylon mit der Papstkrone in den Händen ihre siebenköpfige Bestie durch ein Tor.

Der Mömpelgarder Altar der Stiftskirche Herrenberg war schon zu seiner Zeit ein außergewöhnliches Exemplar. Er entstand drei Jahre nach dem Bildersturm von 1537. Der Herzog gab den Bau persönlich in Auftrag. Das Original mit den rund 160 biblischen Darstellungen und Bibelversen auf sechs aufklappbaren Flügeln ist in der Kunstkammer des Kunsthistorischen Museums in Wien zu sehen. Anlässlich des Themenjahres »Reformation – Bild und Bibel« präsentierte die Stadt Herrenberg (Baden-Württemberg) in der Stiftskirche einen ganz besonderen Nachbau, bei dem das Berühren ausdrücklich erwünscht war. Damit machten die Baden-Württemberger vor, wie historische Kunst modern reproduziert werden kann.

Angestoßen hatte das Projekt der ehemalige Bürgermeister Helmut Maier, der sich schon lange mit den beiden frühreformatorischen Altären aus der Werkstatt in Herrenberg befasst hatte. »Die Finanzierung erfolgte ganz ohne Haushaltsmittel«, betonte Dekan Eberhard Feucht. Die insgesamt 26.000 Euro für den neuen Mömpelgarder Altar wurden teils über die Landeskirche, teils über Spenden aufgebracht.

Gestaltet hatten den mehr als 400 Kilogramm schweren Altarnachbau der Herrenberger Designer Ralf Krauß und der Böblinger Werbetechniker Karl Jehle.

Auf den ersten Blick wirkte das neue Kunstwerk wie eine Kopie. Tatsächlich handelte es sich aber um eine digitale Reproduktion, um eine Ausstellungswand in Form eines sechsflügeligen Altars. Die Bilder waren gestochen scharf zu sehen, genauso die im Original teilweise unleserlich gewordenen Bibelverse. Ein Altar zum Anfassen, der vorerst vom 18. September bis 31. Oktober in der Stiftskirche zu sehen war und in dem die Besucher nach Herzenlust »blättern« konnten.

Rund um den Altar informierten mehrere Aufsteller über die Geschichte des Originals, einem Schmuckstück aus der Reformationszeit. Nach dem Auftrag des Herzogs im Jahr 1540 hatte der Herrenberger Maler Heinrich Füllmaurer zusammen mit dem Pfarrer Kaspar Gräter das drei Meter breite und zwei Meter hohe Kunstwerk geschaffen, das vermutlich zunächst in den Privatgemächern des Herzogs stand.

Im Nachrichtenblatt der Evangelischen Kirchengemeinden Herrenberg und Haslach wurde der Altar als Bilderbibel XXL bezeichnet. Weiter hieß es, das Kunstwerk zeige »alle Jesusgeschichten, wie wir sie in den vier Evangelien lesen können. Reden, Gleichnis, Krankenheilungen, Wunder, Totenaufweckungen usw. (...) Die Bibelstelle steht jeweils in einem angehängten Medaillon.«

DISKUSSIONEN UM DAS BILDNIS VON GOTT

BILD UND BILDERVERBOT IN JÜDISCHER, CHRISTLICHER UND ISLAMISCHER PERSPEKTIVE – VORTRÄGE IN DER LIPPISCHEN LANDESKIRCHE

Dr. Dziri im Gespräch mit Dr. Katharina Kleine-Vennekate, Beauftragte für die Studierendenseelsorge in Lippe und Mitinitiatorin dieser Reihe.

Darf Gott bildlich dargestellt werden? Welche Bedeutung hat religiöse Motivik? Wie gehen die drei großen Weltreligionen Judentum, Christentum und Islam mit Bildern um?

Vertreter der Lippischen Landeskirche hatten zum Themenjahr »Reformation – Bild und Bibel« eine Vortragsreihe initiiert, deren politische Brisanz in diesen Tagen nicht größer sein könnte. Die umstrittenen Mohammed-Karikaturen in westlichen Zeitschriften galten Terroristen als Rechtfertigung für grausame Morde. Taliban und IS-Anhänger sprengten im Nahen Osten Statuen und zerstörten alte Kultstätten mit teilweise religiös-bildlicher Kunst.

In drei Vorträgen im Herbst 2015 definierten Experten verschiedener Religionen die Unterschiede bildlicher Darstellung. Die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in Lippe und die Studierendengemeinde Detmold/Lemgo hatten die Referenten dazu in das Haus Münsterberg in Detmold eingeladen. Die Moderation übernahmen die Pastorinnen Bettina Hanke-Postma von der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in Lippe und Dr. Katharina Kleine-Vennekate von der Studierenden Gemeinde Detmold/Lemgo.

Die wissenschaftliche Mitarbeiterin für Islamische Theologie der Universität Paderborn, Hamideh Mohagheghi, wies darauf hin, dass es ein »allgemeines Bilderverbot« im Koran nicht gebe. In ihrem Vortrag »Der Islam und die Bilder heute« im Haus Münsterberg, Detmold, zeigte sie Propheten und Engelsbilder. In der schiitischen Tradition sei Prophetenmalerei nichts Ungewöhnliches. Allerdings sei auf allen Bildern, die etwa den Propheten Mohammed und seine Mutter darstellten, deren Gesichtszüge verdeckt, sagte Mohagheghi. Das gemeinsame Gebot von Christentum und Islam »Kein Bild von Gott« habe in islamischen Gebetsräumen die Kalligraphie als Kunst gefördert. »Anstelle von Bildern schmücken kunstvolle kalligraphische Werke neben wertvollen Intarsienarbeiten die Moschee«, so die Referentin.

In der sich anschließenden Diskussion kamen die derzeitige politische Lage und der Terrorismus zur Sprache. Ein Besucher sagte, in der muslimischen Gesellschaft sei klar, dass die IS-Terroristen keine Moslems seien. Mohagheghi ergänzte jedoch, zu den Mohammed-Karikaturen gebe es keine Interpretation, die für Muslime akzeptabel sei. »Freiheit bedeutet eben nicht, dass ich alles machen kann, was mir gefällt«, sagte sie.

Mit dem »Bild und Bilderverbot in der religiösen Ästhetik des Islam« befasste sich der wissenschaftliche Mitarbeiter am Zentrum für Islamische Theologie, Dr. Amir Dziri, in einem weiteren Vortrag. »Nicht nur in der weiten Öffentlichkeit, sondern auch in Fachkreisen herrscht die Vorstellung vor, dass der Islam wie das Judentum und in abgeschwächter Form das Christentum ein rigoroses Bilderverbot propagieren«, sagte Dziri. Sein Vortrag verwies auf gemeinsame Wurzeln der drei Weltreligionen in dieser Frage. Im Judentum greife das Bilderverbot erst, wenn etwas kultfähig sei, sagte Dziri. »Nur das, was man wie einen Gott

Rabbinerin Elisa Klappheck bei ihrem Vortrag im Haus Münsterberg.

behandelt, ist verboten. Was man aber nicht wie einen Gott behandelt, ist erlaubt.« Ähnliches gelte für den Islam. Hier sei die historische Umsetzung des Bilderverbots 661 bis 750 geschehen. Dziri erklärte, für die muslimische Gesellschaft sei Bilderlosigkeit im öffentlichen Raum charakteristisch. Hier hätten sich Architektur, Kalligrafie und Ornamentik als Ausdrucksformen etabliert. Der Referent sagte: »Im privaten Raum dagegen, zum Beispiel am Sultanshof oder in den Privathäusern, waren Bilder erlaubt.«

Auch im Christentum gab es Diskussionen um die Bilder. Der Sonderweg der Christen gegenüber dem Judentum und dem Islam rührt aus dem byzantinischen Bilderstreit im 8. und 9. Jahrhundert. Unter den Kirchenvertretern von Rom und Konstantinopel setzten sich die Bilderbefürworter der westlichen Kirche durch. Ihr Argument: Da Gott in Jesus Christus Mensch geworden ist, spräche auch nichts dagegen, Jesus und Geschichten der Bibel bildlich darzustellen. Außerdem würden Bilder den Menschen helfen, die Botschaft besser zu verstehen.

Das Bilderverbot im Judentum definierte die Rabbinerin der liberalen Synagogengemeinschaft »Egalitärer Minjan« in der Jüdischen Gemeinde Frankfurt am Main, Elisa Klapheck. In ihrem Vortrag »Bild und Bilderverbot in jüdischer, christlicher und islamischer Perspektive« ging sie zunächst ebenfalls auf die Entstehung des Bilderverbots in historischem Kontext ein. Klapheck sagte: »Das Verbot, Gott abzubilden, ist geblieben.« Ein durchgängiges Bilderverbot im Judentum gebe es aber nicht. So sei beispielsweise die Darstellung von Karten und Wegweisern erlaubt, um die Welt besser verstehen zu können. Verboten seien jedoch Reliefs und Bilder, die der Anbetung dienten.

Klapheck hob die positiven Aspekte hervor: Im Grunde sei das Bilderverbot die Voraussetzung für die demokratische Verfassung unserer Gesellschaften und zur Maxime, »dem anderen seine Freiheit zu lassen, er selbst zu sein – so wie er ist und nicht wie ich ihn festlege.«

REFORMATION UND DESIGN

PROJEKT ReFORMation: MIT FEINEN OBJEKTEN STELLTEN STUDIERENDE IHREN ZUGANG ZU ZEITEN DES WANDELS DAR

Aus Patronenhülsen hat Sina Faikosch eine Glocke gemacht. Den umgekehrten Weg gab es in Deutschland vor 100 und vor rund 75 Jahren.

Wie hängen eine Glocke, ein Designprojekt und die Reformation zusammen? Die Designstudentin Sina Faikosch hat zwei Kilo Munition gesammelt, um daraus ihr Objekt zu erstellen. Der Clou ist dabei der umgekehrte Weg, den Faikosch nahm: Im Ersten und Zweiten Weltkrieg wurden eigentlich Kirchenglocken eingeschmolzen und zu Munition verarbeitet. Die Studentin fertigte aus dem Kriegsmaterial wiederum eine Glocke.

Zwölf Masterstudierende der Fakultät für Gestaltung der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst (HAWK) Hildesheim hatten sich am Projekt ReFORMation beteiligt.

Das Arbeitsfeld Kunst und Kultur (Haus kirchlicher Dienste) der Landeskirche Hannover initiierte das Masterprojekt, bei dem es darum ging, Reformation in ihrer historischen und gegenwärtigen Bedeutung erfahrbar zu machen.

Aus gestalterischer Sicht ist Reformation die Neudeutung, Umgestaltung und Erneuerung der Dinge. Und zwar nicht aus einem Selbstzweck heraus, sondern um Produkte und Verhältnisse, in denen Menschen leben, zu verbessern und die Begeisterung für die veränderliche Zukunft zu erhalten.

Sich dieser Herausforderung zu stellen stand im Mittelpunkt des Masterstudierendenprojekts. Unterstützt wurde das Projekt von Professorin Barbara Kotte, Pastorin und Referentin für Kunst und Kultur im Haus kirchlicher Dienste, Dr. Simone Liedtke, Diakon und Referent für Kunst und Kultur im Haus kirchlicher Dienste, Hartmut Reimers, und Professor Tiemo Rieke von der Fakultät Gestaltung der HAWK.

Die unterschiedlichen Herangehensweisen an die Zeiten religiösen und gesellschaftlichen Wandels begründeten sich aus den verschiedenen Fächern der Studierenden.

Sie kamen aus den Bereichen Schmuckdesign, Metallgestaltung, Innenarchitektur, Grafikdesign, Digitale Medien & Advertising Design, Produktdesign und Holzingenieurwesen. Ihre Interpretation auf die Ereignisse drückten sie mit den entsprechenden Techniken und Materialien aus.

Die 18 Exponate wurden im Rahmen einer Wanderausstellung an verschiedenen Orten präsentiert. Neben der Glocke von Sina Faikosch sahen die Besucher beispielsweise das »Rallye 3000 GT« von Carolin Weitkamp und Norman Steiner. Sie hatten ein Trimmrad umgebaut und gingen der Frage »Erleuchtung oder Verblendung?« nach. Marcel Kreipe dagegen hatte sich mit der Zerstörung von Bildern während der Reformationszeit befasst. Seine extra beschädigten Objekte zeigten, welche Kraft zerstörte Bilder entfalten können.

REFORMATION

Prämien gab es auch: Die Studentin Lisa etwa wurde für ihr »Abendmahlsgeschirr« mit dem Preis der Handwerkskammer München und Oberbayern im internationalen Wettbewerb »Talente 2015« ausgezeichnet. Für den Katalog zur Ausstellungsreihe erhielt Marcel Kreipe im Mai 2015 den Designpreis »Goldener Nagel« des Art Director Club Deutschland / ADC.

Im Begleittext zum Projekt hieß es: »Die Studierenden haben eigene Anknüpfungspunkte in Vergangenheit oder Gegenwart der Reformation gefunden und sie in 18 außergewöhnlichen Designobjekten inszeniert. Jedes der Exponate gibt einem Thema der Reformation eine neue Form und lenkt den Blick darauf, wie wir von Zeugnissen und Errungenschaften, Worten und Bildern der Vergangenheit für die Zukunft lernen können.«

Die Auseinandersetzung mit dem Thema dürfte den Studierenden nicht schwer gefallen sein, vor allem, da sich Parallelen zwischen der heutigen Zeit und der Umbruchphase im 15. und 16. Jahrhundert zeigen. So heißt es in der Beschreibung zum Projekt: »Denn wie die Menschen der Reformationszeit umgibt auch uns eine Welt wachsender Möglichkeiten: Denkformen, Glaubensformen, Lebensformen, Kommunikationsformen, ja sogar Formen an sich ändern sich. Was veraltet, was bleibt, was ist neu?«

Lisa Reizigs Stücke heißen »Abendmahl – Kelch und Patene«.

PREDIGER FÜR DIE AUGEN

MAINZ PRÄSENTIERTE ZUM THEMENJAHR BIBELZITATE AUF POSTKARTEN UND EINE BESONDERE AUSSTELLUNG IN DER LUTHERKIRCHE

Das sind keine gewöhnlichen Postkarten. Jugendliche haben sich mit der Bibel und ihrem Alltag auseinandergesetzt und das Ergebnis ihrer Gedanken als Postkarte gedruckt – mit Bild und Bibeltext.

Die Postkartenmotive sind unterschiedlich: Eine Blumenwiese, eine weiße Feder, daneben Grashalme, die zwischen grauen Steinen hervorsprießen, Menschen, die gestikulierend im Gespräch vertieft sind. Dazu passend stehen Bibelverse. Die Aktion »Luthers Bibel – ›picture the word‹ « war der Schwerpunkt der Aktion des Evangelischen Dekanats Mainz zum Reformationstag 2015.

Das Besondere: Die Postkarten hatten Konfirmandinnen und Konfirmanden gestaltet, die Bibelverse dazu hatten sie selbst ausgesucht. Jugendreferent Andreas Lange zeigte sich begeistert von den Arbeiten der jungen Menschen: »Die eigene professionell gestaltete Postkarte in den Händen zu halten, ist nicht nur für die Jungen und Mädchen ein besonderer Moment. Auch wir sind fasziniert vom kreativen Potenzial, das in ihnen steckt.«

Die Mitarbeiter des evangelischen Stadtjugendpfarramtes Mainz wollten in erster Linie eines: Kindern und Jugendlichen einen Zugang zu den Worten der Bibel ermöglichen. Junge Menschen seien zwar interessiert an christlichen Themen, einen Zugang zur Bibel fänden sie jedoch kaum, da »die Sprache als sperrig und die Texte als verstaubt angesehen werden.«

Andreas Lange hatte schließlich den Einfall, Bibel und moderne Technik zu verbinden. »Jugendliche sind tagtäglich mit medialen Bildwelten konfrontiert«, sagte er. »Sie sind einerseits Bilder-Konsumenten, andererseits aber auch kreative Bilder-Gestalter, indem sie Aspekte ihres eigenen Lebensalltags festhalten.«

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden trugen zunächst in Schlagworten zusammen, was ihnen im Leben wichtig ist. Danach suchten sie in der Bibel passenden Sprüche und Zitate. Schließlich suchten sie in der Stadt, ausgestattet mit hochwertigen Kameras, nach Fotomotiven. Ehrenamtliche Mitarbeiter des Stadtjugendpfarramtes unterstützten die jungen Menschen.

In Mainz waren nicht nur Jugendliche mit Kameras unterwegs, um Motive für ihr Postkartenprojekt »picture the world« einzufangen. In der Lutherkirche wurden Holzschnitte und Gemälde des Künstlers Walter Habdank gezeigt.

Finanziell unterstützt wurde das Projekt unter anderem vom Dekanat Mainz, von der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau sowie vom Land Rheinland-Pfalz.

»Ich hätte nicht gedacht, dass in der Bibel so viel drinsteht, was mit meinem Leben zu tun hat«, bekannte ein Teilnehmer. 30 der Fotomotive wurden als Postkartenserie gedruckt. Sie zeigten die Vielseitigkeit der Bibelzitate: Nachdenklich, hilfreich oder auch witzig hatten die Jugendlichen Sprüche wie »Siehe, ich verkündige euch große Freude« oder »Esst fette Speisen und trinkt süße Getränke« dargestellt. Dekan Andreas Klodt erklärte: »Wir möchten nicht nur den Blick zurück werfen (...), sondern schauen, was uns das heute sagt.«

Neben moderner Kunst junger Menschen präsentierte die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau eine weitere bemerkenswerte Ausstellung in der Lutherkirche in Mainz. Die Schau mit dem Titel »In Erwartung – Bilder zur Bibel« zeigte vom 2. November 2014 bis 6. Januar 2015 mehr als 60 Holzschnitte und Gemälde des Künstlers Walter Habdank (1930 bis 2001). Habdanks Arbeiten thematisieren immer wieder Sinnbilder und Gleichnisse über den Menschen und seinen Balanceakt zwischen Freude und Schmerz, Verlassenheit und Geborgenheit. Die bis dato größte Habdank-Ausstellung von Mainz war ein Kooperationsprojekt zwischen dem Evangelischen Dekanat Mainz, der Luthergemeinde und der Evangelischen Stadtkirchenarbeit zum Themenjahr »Reformation – Bild und Bibel«. Dekan Andreas Klodt bezeichnete den Künstler als »Prediger für die Augen.« Klodt bezog sich in seiner Predigt auf ein Bild von Mose, der sein Volk durch die Wüste geführt hatte. Ganz bewusst sei er auf dem Bild nicht nur als starker Mann dargestellt worden, sondern gleichzeitig verletzlich und verzweifelt.

Gemeindepfarrer Ulrich Hoffmann-Schaefer schwärmte: »Es ist, als ob unsere Kirche auf diese Bilder gewartet hätte.« Tatsächlich traten in der Lutherkirche Kunst und Kirchen-Architektur in eine besondere Beziehung. Das Gotteshaus ist das erste, das in Mainz nach dem Zweiten Weltkrieg erbaut wurde. Es entstand als Notkirchenbau des Architekten Otto Bartning (1883 bis 1959).

WEIHNACHTSKRIPPE ZUM ANFASSEN

EINE 80 METER LANGE KRIPPE WURDE AUF SCHLOSS WEIKERSHEIM ZUM ORT DER BEGEGNUNG

Zusammengesteckte Kanthölzer wurden in Weikersheim zu einer riesigen Krippe, die in der Adventszeit auch mit Kerzen erleuchtet wurde.

Sie ist gut 80 Meter lang und besteht aus 2.015 Kanthölzern. Jedes Jahr wird ein weiteres hinzugefügt, um den Zeitraum von Christi Geburt bis in die Gegenwart plastisch zu machen. Gleichzeitig verweisen die Hölzer auf besondere historische Ereignisse wie den Thesenanschlag Luthers 1517 oder den Druck des ersten Adventskalenders 1903.

Die Krippe, die von Beginn der Adventszeit bis zum 6. Januar im Hofgarten von Schloss Weikersheim zu sehen war, gilt als eine der größten der Welt. »Die Grundidee ist es, die historische Dimension des Weihnachtsfestes erfahrbar zu machen. Denn üblich ist die problematische Verniedlichung dieses Festes mit dem kleinen Jesulein«, erklärte der Tübinger Künstler Martin Burchard.

Im Jahr zuvor hatte er die Krippe in Marktredwitz präsentiert. Durch die Initiative und Mitfinanzierung der landeskirchlichen Projektstelle Reformationsjubiläum Baden-Württemberg und Prälat Harald Stumpf gelangte sie 2015 nach Weikersheim. Schlossverwalterin Monika Menth freute sich über diese Bereicherung in der Adventszeit. Dekanin Renate Meixner sagte bei der Eröffnungsveranstaltung, Besucher könnten hier Momente des Innehaltens und der Besinnung erleben. Die Krippe und ihr Umfeld böten dazu den passenden Rahmen. Die Krippe sei schlicht gestaltet, doch wer in sie hineinblicke, sähe den Himmel. Dies ist einem blank polierten Edelstahlband zu verdanken, das wie ein Spiegel wirkt. In der Form ähnelt das Kunstwerk einer Futterkrippe. »Die Besucherinnen und Besucher sollen Weihnachten als ›Futter‹, als Überlebensmittel wahrnehmen«, erklärte der

Gut 80 Meter lang ist die Krippe.

Künstler. Gleichzeitig gab es die Möglichkeit, hier Essen und Kosmetikartikel als Spende für den Bad Mergentheimer Tafelladen hineinzulegen. In diesem Geschäft können Bedürftige vergünstigt einkaufen.

Ein großes Veranstaltungsangebot machte die Krippe in Weikersheim zu einem Ort der Begegnung: So gab es beispielsweise Musikveranstaltungen, Führungen oder Adventsaktionen für Kinder neben dem Kunstwerk. Bei der wöchentlichen Andacht stand jeweils ein Mensch oder ein Ereignis aus der Kirchengeschichte im Mittelpunkt. Die Broschüren »Krippenwege« und »Jahreszahlen und Ereignisse« unterstützten eigene Erkundungstouren der Besucher. Entlang der Krippe könne man den eigenen Lebensweg abschreiten oder wichtige Stationen der Familiengeschichte begehen, sagte Dekanin Meixer. Künstler Martin Burchard sagte: »Besonders freut mich, dass die Krippe im öffentlichen Raum steht, das ist bei einem 80 Meter langen Kunstwerk nicht selbstverständlich.« In Abstimmung mit den Staatlichen Schlössern und Kirchen Baden-Württembergs, der Kirche und der Stadtverwaltung wurde die linke Kastanienallee als Präsentationsort im barocken Schlossgarten auserkoren. Ein guter Platz, um die Botschaft des Künstlers an die Gäste zu bringen. Denn Martin Borchard war eines wichtig: »Besonders freuen würde mich, wenn die Besucherinnen und Besucher Weihnachten als ein unglaubliches Geschenk mit großer Bedeutung wahrnehmen würden.«

BILDER UND BIBEL IN DER GEGENWART

ERKENNUNGSZEICHEN SELBST GEMACHT

EIN SCHÜLERWETTBEWERB VON »STIFTUNG LESEN« UND STAATLICHER GESCHÄFTSSTELLE »LUTHER 2017« SUCHTE NACH PRÄGNANTEN SYMBOLEN FÜR PERSÖNLICHE WERTE

Gibt es eine Gemeinsamkeit zwischen Martin Luther und einem modernen Graffiti? Ja, die gibt es. Denn was die »Lutherrose« für den bekanntesten Wittenberger bedeutete – nämlich ein Siegelwappen als Sinnbild seines Glaubens und der Theologie – das vermögen moderne Graffiti auch. Sie sind Sinnbild, Statement und Botschaft einer Person, einer Gruppe oder gar einer ganzen Generation. Deshalb war der Titel »Mein tag – mein Erkennungzeichen!«, den sich die »Stiftung Lesen« und die Staatliche Geschäftsstelle »Luther 2017« für einen Schülerwettbewerb ersonnen hatten, geradezu konsequent. Denn ein tag, also ein prägnantes, persönliches Symbol, sollten die Schüler für ihre Werte, Überzeugungen und Leidenschaften oder die einer Person, die ihnen Vorbild ist, finden.

Der Startschuss zum bundesweiten Wettbewerb fiel am 26. Februar 2015 auf der Bildungsmesse »didacta«. Motsi Mabuse, bekannt aus der Unterhaltungs-Show »Let's Dance«, hatte die Patenschaft für das Projekt übernommen und stellte es den Besuchern vor. Dafür hatte sie die Tanzschuhe gegen das Schulbuch getauscht.

Insgesamt beteiligten sich 60 Schulklassen an »Mein tag – mein Erkennungszeichen«. Die Jury begutachtete insgesamt 600 Einsendungen, bei denen es darum ging, auf ganz individuelle Weise sein ganz persönliches Erkennungszeichen zu kreieren.

Mit dem Beginn des neuen Schuljahres standen die Gewinner fest: Die Klasse 8 der IGS Heinrich-von-Brentano aus Hochheim am Main, die Klasse 8 des Robert-Schumann-Gymnasiums Leipzig und die Klasse 9 der Gregor-von-Scherr-Schule aus Neunburg. Die Schülerinnen und Schüler hatten sich ihrem ganz persönlichen Erkennungszeichen auf ganz unterschiedliche Weise genähert.

Was den Schülerinnen und Schülern aus Leipzig wichtig ist, verarbeiteten sie in ihren persönlichen Erkennungszeichen.

Aus Hochheim am Main kam eine Gemeinschaftsarbeit aller Schüler: Sie gestalteten einen Film mit eigenem Soundtrack. Die Achtklässler aus Leipzig beeindruckten die Jury mit der Auswahl ihrer Technik und den gelungenen Einzelarbeiten: Sie fertigten Linolschnitte, zu denen sie Beschreibungen lieferten. Den Neunburger Schülerinnen und Schülern gelang es besonders gut, ihre Werte, Einstellungen oder ihren Glauben in Symbole zu fassen.

Die drei Sieger erhielten Reisen in die Lutherstädte Eisenach und Wittenberg sowie einen Comic-Workshop mit den bekannten Zeichnern der Abrafaxe des Mosaik-Verlages.

Die Projektpatin Motsi Mabuse war von den Arbeiten der Schülerinnen und Schüler begeistert und gratulierte per Videobotschaft. Sie sagte: »Es ist wundervoll, was ihr alles gezaubert habt. Bleibt euren Werken treu, macht einfach so weiter. Ich wünsche euch alles, alles Gute.«

Die Noten im oberen Teil des Anhängers stehen für meine Bindung zur Musik. Ich spiele Klavier und höre jeden Tag in meiner Freizeit Musik. Das Muster darunter stellt eine Kette dar, die ich sehr gerne trage.

Der geschwungene Pinsel, in der linken oberen Ecke, symbolisiert die Kunst und das Interesse zu zeichnen. Auf diese Art kann ich Gefühle, Gedanken, Vorstellungen, Wünsche und vieles mehr ausdrücken.

Zu ihren Erkennungszeichen verfassten die Jugendlichen noch kurze Beschreibungen.

Mein Tag steht für viele Dinge. Zum Beispiel, die Lackierpistole. Es ist mein großer Wunsch, Fahrzeuglackierer zu werden. Die Flagge steht für die USA, da die besten Lackierer und Airbrusher von dort kommen.

Der Spruch: „Träume nicht dein Leben, lebe deinen Traum" → mein Lieblings-Spruch & Lebensmoto

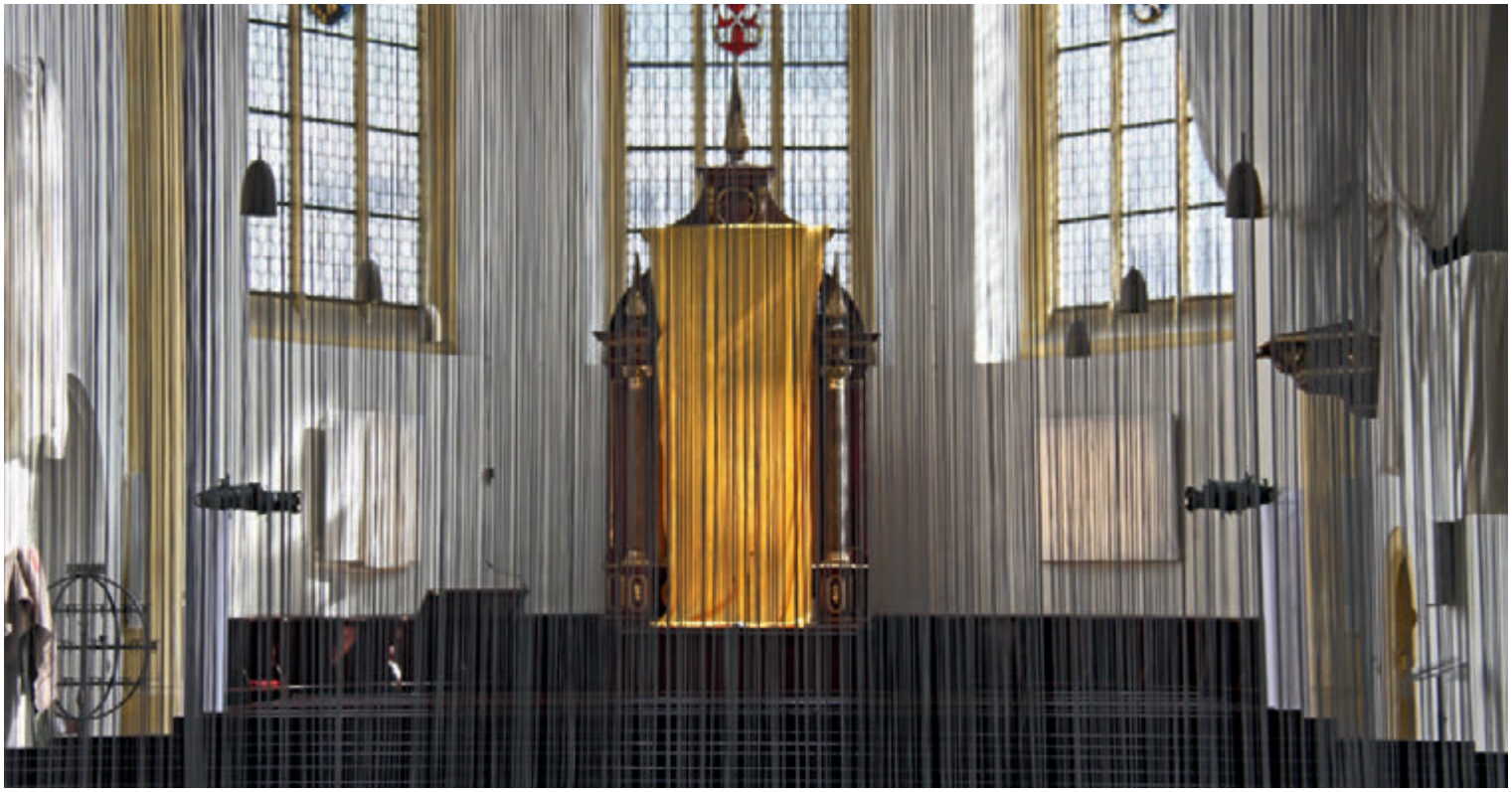
Stier-Kopf: Der Stier ist mein Sternzeichen, ausdauernd und zäh

Drachen-Körper: ungestümer, der Drache liebt alles, was in seinen Augen einen Anklang des Besonderen oder Außergewöhnlichen aufweist, kreativ, glaubt an sein Glück, mutig und stark und er erweckt häufig den Eindruck, als wisse er genau, was er wolle, häufig jedoch agieren Drachen aus Launen heraus

Träume, Hobbys, Zukunftspläne – alles setzten die Jugendlichen symbolisch um.

EINLADUNG ZUM AUGENFASTEN

DAS REGENSBURGER PROJEKT »DER VERHÜLLTE GOTT« ZEIGTE, WIE BILDER WIRKEN, WENN SIE NICHT SICHTBAR SIND



Was passiert mit Bildern, wenn man sie nicht mehr sieht? Die Neupfarrgemeinde Regensburg machte das Experiment und verhüllte die Kunst im Gotteshaus.

Ein Bild, das lange Zeit an einer Stelle hing, hinterlässt einen weißen Fleck, wenn es von der Wand genommen wird. Vielleicht umrahmt auch ein Staubrand diese Leerstelle, die Erinnerungen weckt und die Frage, was folgen wird.

Die Aktion »Der verhüllte Gott« in der Neupfarrgemeinde Regensburg zielte genau auf diesen Moment ab: Was passiert mit dem Betrachter, wenn das Bild von der Wand genommen wird? Was passiert, wenn gewohnte Gegenstände im Kirchenraum nicht mehr zu sehen sind? Und so ließen die Veranstalter des Projektes in der Passionszeit alle Gemälde, Altar und Kanzel mit Stoffen verhüllen oder zumindest teilweise bedecken. Der Pfarrer der Kirchengemeinde, Thomas Koschnitzke, sagte bei der Vorstellung des Projektes, er wolle den Besuchern die Möglichkeit zum Augenfasten geben: »Wir werden heute von einer Bilderflut ertränkt. Jeder hat Hunderte von Bildern auf seinem Handy. Auch wenn es paradox klingt: Durch das Verhüllen sehen wir die Bilder in unserer Kirche wieder.«

Mit dem bayernweiten Pilotprojekt, das vom Gottesdienst-Institut Nürnberg und den Mitgliedern der Steuerungsgruppe der Evangelischen Kirche Bayern (ELKB) unterstützt wurde, wollten die Veranstalter zum Themenjahr »Reformation – Bild und Bibel« die Diskussion über Gott und den Glauben anstoßen. Barbara Erhard vom Evangelischen Bildungswerk erklärte: »Wir wollen dazu ermutigen, über die eigene Gottesvorstellung nachzudenken.« Einen Denkanstoß könnten dabei die Alltagsgegenstände geben, die teilweise unter den verhüllten Bildern aufgestellt sind, etwa eine Trage der Johanniter unter dem Bild »Heilung eines Kranken«.

Einige Gemälde waren nur teilweise bedeckt, was den Blick auf Details lenkte. Sabine Freudenberg vom Kirchenvorstand sagte dazu, dies werfe bei vielen Besuchern die Frage auf, was auf dem gesamten Bild zu sehen sei.

Auch die Leere wirkte auf den Betrachter. Pfarrer Thomas Koschnitzke verwies auf die Wirkung des hohen Kirchenraumes, der so in den Fokus rückte. Zahlreiche Sonderprojekte, wie Meditationen, Diskussionen und Predigten füllten den Aktionszeitraum.

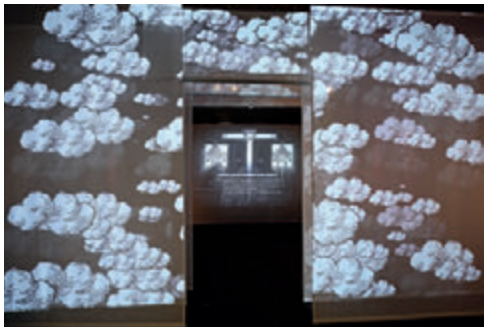
Zusätzlich präsentierte die Künstlerin Margarethe Kollmer die Videoinstallation »following a path« im Taufraum.

Idee war, das Projekt bayernweit in den Kirchen zu etablieren. Die Neupfarrkirche in Regensburg eignete sich wegen ihrer reichen Ausstattung und der zentralen Lage in der Stadt besonders gut für einen Pilotversuch.

Viele Gemälde stellen die Lebenswirklichkeit aus dem 17. und 18. Jahrhundert dar. Pfarrer Koschnitzke gab deshalb den Denkanstoß, dass künftig auch moderne Darstellungen im Gotteshaus gezeigt werden könnten.

Einige Gemälde wurden bei dem Projekt nur teilweise bedeckt. Das lenkte den Blick auf Details.

»AM ACHTEN TAG SCHUF GOTT DIE CLOUD«
DER REFORMATOR ALS MEDIENMACHER IN MAINZER AUSSTELLUNG



Die Ausstellung beleuchtete die Medienrevolution der Reformation und setzte sie in Bezug zur Gegenwart.

»Wer suchet, der findet«, »Das Maul stopfen«, »Wer Wind sät, wird Sturm ernten«, »Das ist mir zu hoch«, »Heidenlärm«, »Stein des Anstoßes«, »Von Pontius zu Pilatus«: Diese Redensarten sind in aller Munde, doch kaum jemand weiß, dass Martin Luther sie prägte. Der Reformator nutzte die modernen Kommunikationsmittel seiner Zeit virtuos, um seine Botschaften zu verbreiten. Die Erfindung des Buchdrucks trug maßgeblich zur Entwicklung der Reformation bei.

Die Ausstellung »Am achten Tag schuf Gott die Cloud«, die vom 27. April 2015 bis 28. Februar 2016 im Mainzer Gutenberg Museum zu sehen war, beleuchtete die Medienrevolution der Reformationszeit und setzte sie in Bezug zur Gegenwart. Der Präsident der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN), Dr. Volker Jung, sagte: »Diese Medienrevolution damals kann man durchaus in Verbindung bringen mit dem, was wir heute erleben. Wir leben in einer Zeit, wo wir eine digitale Medienrevolution haben und wir alle sind herausgefordert, uns darin zu orientieren, die Chancen zu nutzen, aber auch die Möglichkeiten und Grenzen zu sehen und da entsprechend mit umzugehen.«

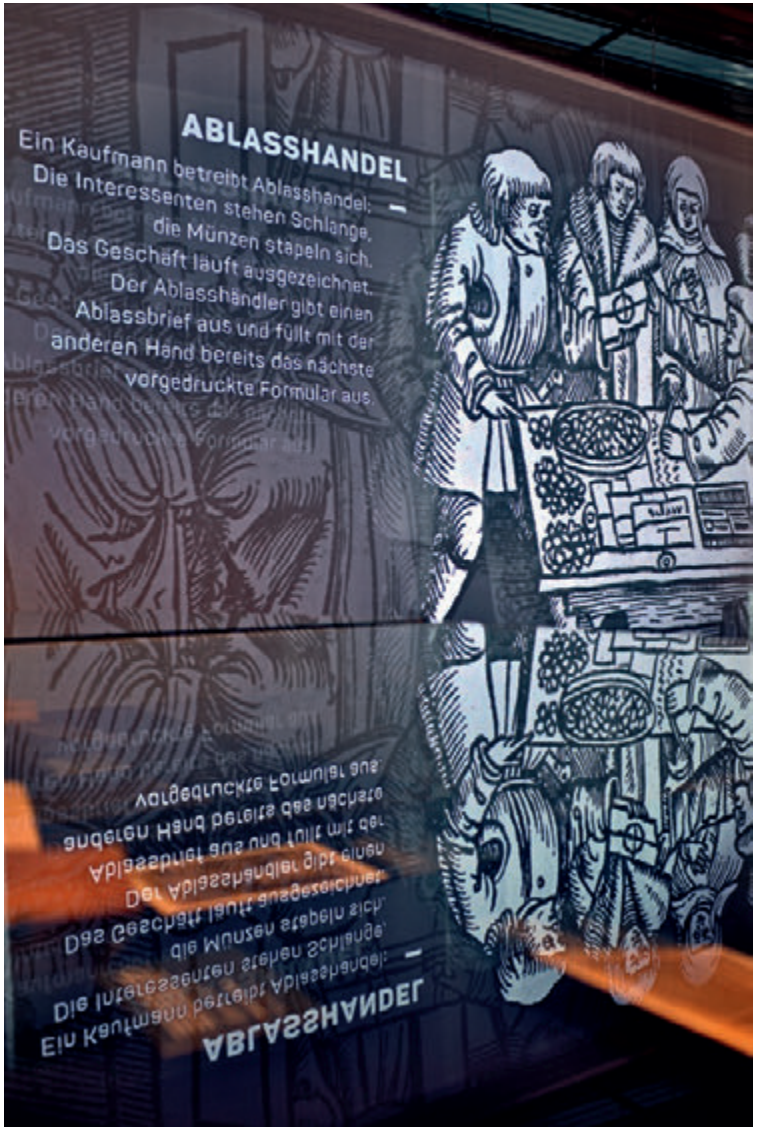
Wie heute hatten die Menschen durch den Buchdruck in der Reformationszeit plötzlich die Möglichkeit, aus vielen Informationen zu wählen, ihre persönliche »Cloud« zu schaffen. Museumsdirektorin Dr. Annette Ludwig beschrieb dies im Gespräch mit der »Allgemeine Zeitung« als »ein Zusammenspiel verschiedener Medien, die sich gegenseitig beeinflussen, unterstützen und im allgemein zugänglichen Wissenstransfer überkommene Kommunikationsstrukturen und Hierarchien aufbrechen.«

Luther ließ seine Thesen in kleinen Auflagen drucken und verteilte sie dann an einflussreiche Leute. Die ließen sie wiederum in größeren Mengen drucken und brachten sie unters Volk.

Historikerin Dr. Astrid Blome vom Gutenberg-Museum sagte in einem Gespräch mit dem christlichen Medienmagazin »pro«: »Nicht umsonst schreiben wir ›am achten Tag schuf Gott die Cloud‹. (...) Wie Luther und seine Zeitgenossen die modernste ›Medientechnologie‹ nutzten, die ihnen zur Verfügung stand, so wird in vielen Fällen heute auch die Cloud benutzt. Das heißt, wir hatten durch den Buchdruck durch eine Vielzahl, Millionen an Flugschriften, die auf dem Markt erschienen, jetzt eine riesige Menge von Datenspeichern.« Luther habe an verschiedenen Stellen geschrieben, dass der Buchdruck ein Gottesgeschenk sei.

Der in vielen Medien verbreiteten Aussage, Luther würde heutzutage seine Thesen twittern oder posten, stimmte Blome dennoch nicht zu. Zum Thema Vervielfältigung sagte sie: »Das hat nicht er gemacht (Die Thesen verbreitet, Anm. d. Red.), das haben die anderen gemacht. Aber es ist eben aus der Hand genommen und deswegen spreche ich an dieser Stelle auch von Lutherleaks.«

Die Ausstellung präsentierte zwei Lutherbibeln aus der Reichsstädtischen Bibliothek Lindau, eine davon mit kolorierten



Viele Exponate waren in Mainz zu sehen, unter anderem auch eine historische Buchpresse (r).

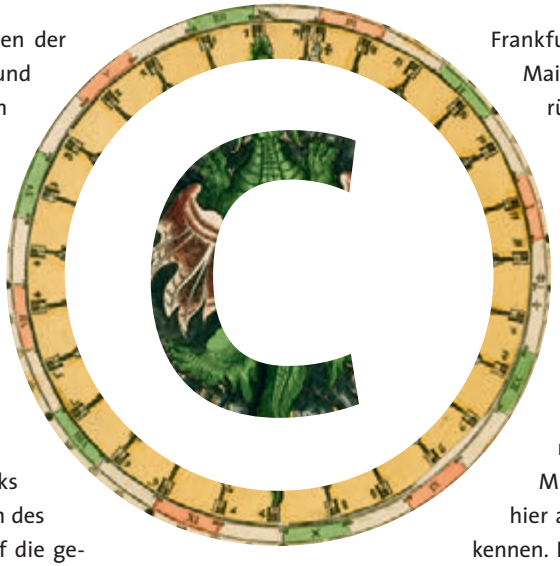
Die schnelle Verbreitung von Texten, wie sie auch im Internet möglich ist, half schon Martin Luther bei der Umsetzung seiner Ideen.

Illustrationen von Lucas Cranach. In der digitalen Bibel aus Halle blätterten die Besucher selbst. Direktorin Ludwig schrieb dazu auf der Website des Museums: »Martin Luther und Lucas Cranach der Ältere haben vermutlich gemeinsam entschieden, was sie aus älteren Vorlagen übernehmen, verwerfen oder auch neu zusammenfügen wollten. Ihre Bilder und die Bilderwelt der Bibel insgesamt sind heute – wenn auch oft unbewusst – immer noch präsent und prägen unsere Vorstellungen. Denken Sie nur an Adam und Eva als wohl bekanntestes Beispiel. Das könnten ganz unvoreingenommen zwei Vornamen sein. Doch wir assoziieren sie mit Nacktheit, Unschuld, Neugierde und Paradiesvorstellungen, ebenso wie mit der Schlange, dem Apfel oder dem Feigenblatt.« Viele Originalexponate, Drucke, Flug- und Streitschriften oder Bildpamphlete verband die Schau mit moderner Projektionstechnik. Dabei handelte es sich nicht immer nur um Schriften, die sich ausschließlich auf die Reformation bezogen. Blome beschrieb im Gespräch mit »Pro«: »Die Informationsmenge weitet sich inhaltlich vollkommen aus. So wie wir heute im Netz alles Mögliche an Informationen finden, war damals der Buchdruck nicht mehr primär für Kirche und Wissenschaft genutzt worden. Stattdessen haben wir unterschiedliche Schriften, die auf politische, diplomatische und auf repräsentative Ereignisse eingehen.«

Einbezogen war auch die Druckwerkstatt im ersten Stock, in der Besucher ihre eigene Bibelseite drucken konnten. Zusätzlich zur Kernausstellung präsentierten die Veranstalter drei Ausstellungskomplexe im Wechsel. Themen waren: »Nacktheit und Mode« (27. April bis 25. August), »Freund und Feind« (26. August bis 29. November) sowie in der Weihnachtszeit »Engel und Teufel« (11. Dezember bis 28. Februar).

Sie zeigten nicht nur den medialen Vergleich zwischen den »Clouds« von heute und der Reformationszeit. Deutlich wurde auch, wie präsent von Luther oder Cranach geprägte Bilder bis heute sind. Cranachs Darstellungen von Nacktheit, Brudermord, Dämonen und Engeln sind als Archetypen immer noch fest verankert.

WEM GEHÖRT DAS WORT?
DIE TAGUNG »COPY CULTURE« BESCHÄFTIGTE SICH MIT FRAGEN RUND UM KOPIERSCHUTZ UND URHEBERRECHT



Inwieweit gibt es Parallelen zwischen der medialen Verbreitung von Texten und Bildern in der Gegenwart und den Umgang mit Schriften in der Reformationszeit?

Der Medienwissenschaftler Marshal McLuhan sagte schon im Jahr 1967, als die digitale Revolution noch nicht absehbar war: »Urheberschaft – wie wir sie heute kennen, als individuelle, intellektuelle Anstrengung, um ein Buch hervorzubringen, eine Ware – war vor der Erfindung des Buchdrucks so gut wie unbekannt. Die Gelehrten des Mittelalters legten keinen Wert auf die genaue Identität der Bücher, die sie lasen«, sagte er.

Die Reformation vor 500 Jahren galt als »Iconic Turn«, als Wendepunkt. Durch die Erfindung des Buchdrucks konnten Texte und Bilder für die breite Masse vervielfältigt werden. In der Gegenwart befinden wir uns an einem ähnlichen Punkt. Die Digitalisierung macht es noch leichter, Texte und Botschaften zu verbreiten.

Die Tagung »Copy Culture: Wörter, Bilder und Ideen«, die die Evangelische Akademie Frankfurt zusammen mit der Evangelischen Akademie Hofgeismar, dem Bibelhaus Erlebnis Museum Frankfurt und dem Gutenberg-Museum Mainz am 15. April 2015 durchführte, rückte diese gesellschaftlichen Veränderungen in den Mittelpunkt. Einen ganzen Tag lang ging es um die Medienrevolution des Buchdrucks und brennende Fragen der Gegenwart wie die nach dem Urheberrecht und der Relevanz von Kopien.

Begonnen hatte der Frankfurter Studientag mit einer Führung durch das Bibelhaus Erlebnis Museum. Die Teilnehmenden lernten hier antike Texte und Kopiertechniken kennen. Besonders wissenswert: Schon Luther hatte einen Kopierschutz für seine Schriften entwickelt.

»Was ändert sich für die Begriffe Urheberschaft, Autorenschaft?« fragten die beiden Organisatoren Dr. Ralph Fischer und Christian Kaufmann. Sie zogen den Vergleich zur Reformationszeit: »Dass Medien uns grundsätzlich umkrempeln wie Marshal McLuhan behauptet hat, dies hat bereits ein gewisser Johannes Gutenberg aus Mainz in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts bewiesen: Die Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern. Eine Technik, die rasch Verbreitung fand, eine Medienrevo-

Prof. Eberhard Ortland aus Bielefeld.

lution auslöste und eine Verbreitung neuer Ideen mit unbekannter Geschwindigkeit ermöglichte.« Damals wie heute gelte, so Kaufmann und Fischer: »Die wachsende Geschwindigkeit der Vervielfältigungstechniken befeuerte wiederum den Kult um das Original und den Kampf um das geistige Eigentum.«

Referent Dr. Eberhard Ortland vom Zentrum für interdisziplinäre Forschung der Universität Bielefeld (ZiF) gab in seinem Vortrag »Kanon und Kopie – wie verändern die Kulturtechniken des Kopierens Texte und ihre Leser?« einen kulturwissenschaftlichen Überblick. Ortland verwies auf ein Bild Rembrandts aus der Berliner Gemäldegalerie.

»Moses zerschmettert die Gesetzestafeln« und die dazugehörige Bibelgeschichte. Ortland sagte: »Das ist die Geschichte dieser ersten und so wichtigen Kopie, der Zweitschrift der zehn Gebote, von der alle Bibeln und Ausfertigungen des Gesetzes wiederum nur Abschriften, Kopien und Übersetzungen oder Kopien von Kopien sind.« Der Referent sprach drei folgenreiche medientechnische Revolutionen an: Den spätantiken Umbruch von der Schriftrolle zum Kodex, dem gebundenen Buch, die Erfindung des Buchdrucks und die aktuellen Debatten, die die digitalen Neuerungen der Gegenwart mit sich bringen. Ortland sagte dazu: »Diese dritte Schwelle ist es natürlich, die uns am dringendsten beschäftigt und die für uns am schwersten zu verstehen ist, weil es sich in mancher Hinsicht um eine beispiellose Entwicklung handelt, von der wir noch nicht recht absehen können, worauf sie hinauslaufen wird (...).« Er plädierte für eine ethische Herangehensweise an die Problematik. Dies ergänzten Dr. Annette Ludwig vom Gutenberg-Museum und die Juristin Katharina Winter vom Börsenverein des Deutschen Buchhandels in ihrem anschließenden Gespräch. Zudem diskutierten sie über praktische Aspekte wie die museologische Behandlung von Texten oder die Konservierung moderner Speichermedien.

DIE LEERE ALS SCHOCK UND ALS TOR ZU NEUEN ERFAHRUNGEN

»SPIELRAUM REFORMATION« IN DER NÜRNBERGER SANKT LORENZ-KIRCHE

Mitten im Leben: Jugendliche freuen sich über die Kirchenbank von Sankt Lorenz als Ort zum Ausruhen.

Gewohntes zu verändern erfordert Mut. Unsicherheiten tun sich auf: »Was wird passieren? Was erwartet uns? Werden wir genug Kraft haben für das, was kommt?«

Gewohntes zu verändern schafft Raum für neue Möglichkeiten. Die Veränderung öffnet Türen für andere Erfahrungen, Dinge, die bislang unbeachtet waren, erhalten die Möglichkeit, sich zu entfalten.

Als die Bänke für die Aktion »Spielraum Reformation« (23. April bis 28. Juni) aus der Nürnberger Sankt Lorenz-Kirche verschwanden, brachte dies einige Gemeindemitglieder erst einmal in einen Zustand der Ratlosigkeit. Pfarrerin Claudia Voigt-Grabenstein erinnert sich an eine ältere Dame, die sagte, sie kenne die Kirche seit 40 Jahren. Aber so – ohne Bänke – wolle sie nicht mehr nach Sankt Lorenz kommen. Voigt-Grabenstein erzählt: »Ich habe sie gefragt, ob sie die Pfeiler schon mal so gesehen hat, wie sie massiv und schwer auf dem Boden lasten, oder die Weite, die sich im Langhaus plötzlich auftut. Und ob sie auch merkt, dass die Steinfiguren an den Pfeilern ganz anders

Einige Bänke von St. Lorenz wurden in der Stadt verteilt und umgestaltet.

heraustreten, viel plastischer erscheinen. Die alte Dame hat sich darauf eingelassen, hat geschaut, ist mit mir in der Kirche umher gegangen, hat begonnen, zu entdecken. Eine vorsichtige Annäherung an Ungewohntes.«

Die Bänke von Sankt Lorenz hatten die Organisatoren größtenteils eingelagert. Einige verteilten sie als »Stolpersteine in der Fußgängerzone« rund um das Gotteshaus und ließen sie neu gestalten, beispielsweise von dem Graffiti-Künstler Julian Vogel oder von einer Schulklasse.

Der leere Raum, so kristallisierte sich schnell heraus, bot zahlreiche Chancen. Er wurde zum »Spielraum«, der neue Möglichkeiten zuließ, die Reformation zu betonen. Platz gab es beispielsweise für die raumgreifende Video-Klang-Installation der Komponistin Britta Muntendorf und des spanischen Dichters Javier Salinas. Sie machte die Besucher mit Heiligen und Stiftern aus der Vergangenheit bekannt. Eine weitere Installation – die »green machine« des amerikanischen Künstlers Matthew McCaslin – bauten die Veranstalter im südlichen Umgang des

Kirchenbänke wurden zur Sitzmöglichkeit in der Stadt. Im Kirchenraum wurde Platz für andere Dinge, z. B. eine Jukebox.

Gotteshauses auf. Einmal in der Woche luden sie hier zu Flower-Power-Sessions mit Orgelmusik ein. Am elektronischen Bibeltower lasen die Gäste von Sankt Lorenz die Heilige Schrift in ihrer Landessprache. Passende Klänge zu Bibel und Reformation spendete eine Jukebox. Das zu Sankt Lorenz gehörende historische Gänsebuch, ein Messbuch, das in Nürnberg entstand, sich jetzt aber in New York befindet, erfuhr mittels eines Display-Pultes mit Touchscreen eine digitale Neuauflage. Darüberhinaus nutzten zahlreiche Veranstalter den Spielraum Reformation in der Kirche – etwa für die Kirchenmusik, im Rahmen der Internationalen Orgelwoche oder für Aktivitäten der Kirchengemeinde. Radio Charivari strahlte die Aufzeichnungen der täglichen Kurzandachten aus und in den Gottesdiensten stand Luthers »Kleiner Katechismus« im Mittelpunkt.

Die neuen Möglichkeiten in Sankt Lorenz weckten Begeisterung. Pfarrerin Claudia Voigt-Grabenstein schreibt in einem Text in der Zeitschrift »Citykirche« (Ausgabe April/Mai 2015) zum »Spielraum Reformation« und über Veränderungen: »Zu Luthers Zeit war diese Entdeckung, seine Reformation etwas Erschütterndes. Niemand ist daran vorbeigekommen. Sie hat Menschen die Augen geöffnet, sie befreit und hat sie zu eigenständigen Persönlichkeiten gemacht.«

Auch wenn einige Gemeindeglieder die Bänke während der Aktion trotz aller neuen Möglichkeiten schmerzlich vermissten: Sie kamen nach dem Ende des Projektes »Spielraum-Reformation« nicht mehr in ihrer gewohnten Formation in die Kirche zurück. Vornehmlich, weil sie die Ausrichtung des Gottesdienstes zu sehr vorgegeben hatten. Gottesdienste konnten nicht mehr flexibel von Altar oder Kanzel gehalten werden. Eine neue Lösung soll künftig die Bänke in die Kirche zurückbringen, aber mehr Spielraum für die Wahl des Blickwinkels lassen.

ORIGAMI-KUNST UND LICHTERSPUR DURCH ACHT GEMEINDEN
KÜNSTLERIN NIKOLA DICKE INSZENIERT »KUNST PILGERT«

Das Licht stand im Mittelpunkt der Aktion »Kunst pilgert«, das Licht und die Lieder. »Wohl denen, die da wandeln« hatte die Künstlerin Nikola Dicke das Projekt genannt, bei dem sie Liedzeilen und Gespräche in Bilder umsetzte und sie an Kirchenmauern projizierte.

Im Rahmen des Themenjahres »Reformation – Bild und Bibel« und anlässlich des 10-jährigen Bestehens des Pilgerwegs Loccum-Volkenroda vergab die Landeskirche Hannovers an Nikola Dicke ein besonderes Stipendium, das Kunst und Kirche in Bezug setzen sollte.

Die Jury hatte Dicke aus 15 Bewerberinnen und Bewerbern ausgewählt. Sie habe sich am intensivsten mit dem Thema Pilgern auseinandergesetzt, betonte Susann Röwer vom Arbeitsfeld Pilger- und Besinnungswege im Haus kirchlicher Dienste (HkD). Die Jury bestand aus Kunstexperten, Referenten des HkD, Pastoren und einer Vertreterin der Kunstkammer Hannover als fördernder Einrichtung des Stipendiums.

Nikola Dicke sagte: »Ich möchte mit meiner Kunst den Betrachter verändern, ihm eine neue Art der Raum- und Selbstwahrnehmung ermöglichen, ihn zu einem Teil des Werkes und des Prozesses machen.« Kern ihrer künstlerischen Arbeit waren die Pilgerlieder, die Dicke gemeinsam mit den Menschen sammelte, die sie auf dem Pilgerweg traf. Die Texte projizierte sie dann an Kirchenmauern. Insgesamt acht Kirchengemeinden passierte die Künstlerin auf ihrem Weg.

Dicke zeichnete mit Licht, indem sie kleinformatiges Glas schwärzte, daraus Motive oder Liedtexte kratzte und diese mittels Scheinwerfern oder Diaprojektoren in raumgreifende Lichtzeichnungen verwandelte. Drei Tage lang erstrahlte so beispielsweise der Innenraum der kleinen Kapelle in Rehren im warmen Licht. Mittels eines Bewegungsmelders hatten Besucher die Möglichkeit, die Zeichen zu dem Kanon »Mach dich auf und werde Licht« auf sich wirken zu lassen. An der Außenwand umsäumten kleine und große Flammen ein Fenster mit dem Pfingstmotiv. Kinder einer Grundschule durften mittels der Lichttechnik ihre Namen an die Kapelle projizieren.

Großen Anklang fand beispielsweise auch die abendliche Pilgertour von Wahmbeck nach Bodenfelde. Nach einer Andacht in Wahmbeck machten sich rund 100 Pilger auf den Weg zur Bodenfelder Christuskirche, die Nikola Dicke zu einem weiteren Kunstwerk machte. Auch in Pollhagen, Hehlen oder Volkenroda setzte Nikola Dicke die Gotteshäuser ungewöhnlich ins Licht.

Zusätzlich zu den Liedtexten lud die Künstlerin die Menschen auf dem Weg ein, Origami-Lilien zu falten. Ein zusätzlicher Anlass, um miteinander ins Gespräch zu kommen. Die Lilien bezog Dicke dann ebenfalls in ihre Projektionen ein. Die Projektionen blieben über einen längeren Zeitraum bestehen und bildeten eine Lichtspur auf Dickes Pilgerreise, die im Münster Sankt Bonifatius in Hameln endete.

Während der Dauer von »Kunst pilgert« fanden Lesungen, Konzerte, Gottesdienste und weitere Veranstaltungen in den umgestalteten Räumen statt. Die Installationen galten als »Projekt auf Zeit«. Einige von ihnen sind geblieben.

DISKUSSIONEN ÜBER DIE NETZ-GALAXY
NÜRNBERGER MEDIENKONZIL UND DIE PARALLELEN ZWISCHEN DER REFORMATIONSZEIT UND HEUTE

Täglich bewegen wir uns heute in der Netz-Galaxy. Wir leben mit Smartphone, Tablet und ständiger Erreichbarkeit. Der digitale Wandel in der Gesellschaft ist dabei noch lange nicht beendet. Und die Gesellschaft macht nicht das erste Mal einen medial ausgelösten Umbruch durch. In den Zeiten der Reformation ging es ähnlich turbulent zu. Die Erfindung des Buchdrucks brachte neue Möglichkeiten, Flugblätter und Schriften massenweise unters Volk zu bringen.

Im Themenjahr »Reformation – Bild und Bibel« tagte am 21. und 22. Mai im Nürnberger Nationalmuseum ein »Medienkonzil«. Experten setzten in ihren Vorträgen die Reformationszeit und den medialen Wandel der Gegenwart in Beziehung. An den Diskussionen und Gesprächen beteiligten sich auch die Politiker Markus Söder (CSU) und Sabine Leutheusser-Schnarrenberger (FDP).

Beim Nürnberger Medienkonzil diskutierte auch Markus Söder (CSU) über Parallelen zwischen Buchdruck und modernen Medien.

Als Grundlage diente ein Impulspapier zum Umgang mit der digitalen Welt, das die Veranstalter der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern im Vorfeld verabschiedet hatten. Inhaltlich sprachen sie hierbei Themen wie »Selbstoptimierung und Gnade – Das vernetzte Selbst«, »Emanzipation und Monopol. Vom Menschenrecht auf ein Geheimnis« oder »Auf dem Weg zur digitalen Zivilgesellschaft« an.

Professorin vom Lehrstuhl für Christliche Publizistik der FAU Erlangen-Nürnberg und Mitinitiatorin des Medienkonzils, Johanna Haberer, befürchtete, Menschen würden sich in der heutigen Kommunikationswelt in eine schwer durchschaubare Abhängigkeit begeben. Sie sprach sich für eine »Zivilisierung der digitalen Welten« aus und rief den Gesetzgeber zu datenschutzrechtlichen Bestimmungen auf. »Christliche Werte müssen verteidigt werden«, sagte sie.

Blogger Markus Beckedahl riet ebenfalls zur Vorsicht im Netz. Er sprach über die digitale Vorratsdatenspeicherung und die damit einhergehenden Einschränkungen des Grundrechts.

Die Teilnehmer diskutierten auch über Datenschutz.

Auch bemängelte er die europäischen Regelungen zum Urheberrecht im Internet.

Der Philosophieprofessor von der LMU München, Julian Nida-Rümelin, forderte einen hohen Schutz für das Privatleben und warnte vor Datensammlungen: »Je mehr beispielsweise Versicherungen wissen, desto mehr löst sich die Solidargemeinschaft der EKD auf«, sagte er.

Der evangelische Landesbischof und Ratsvorsitzende der EKD, Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm, nannte vier Ebenen der Verantwortung. Konsumenten müssten sich ihrer eigenen Macht bewusst sein. Unternehmen dürften nicht nur den Profit im Auge haben, sondern müssten auch die Menschenwürde berücksichtigen. Die Politik müsse Rahmenbedingungen schaffen, damit Unternehmen mit ethischer Ausrichtung nicht zu Verlierern auf dem Markt würden. Generell müsse man sich auf soziokultureller Ebene die Frage nach der Menschenwürde stellen.

Bedford-Strohm sagte: »Diese Ebenen dürfen sich nicht gegenseitig ausspielen, sondern sollten aufeinander zukommen, damit man gemeinsam vorankommt.«

Professorin Johanna Haberer sah in der Diskussion vor allem die Christen in der Pflicht. Sie begreift das Christentum als Medienreligion. Auf der Website »medienkonzil.de« heißt es: »Dieses Erbe verpflichtet Christen, den Wandel der zwischenmenschlichen Kommunikation durch die Entwicklung der digitalen Technologien zu begleiten und aus christlicher beziehungsweise reformatorischer Perspektive zu kommentieren.«

Die Ergebnisse und Denkanstöße der Tagung begriffen die Organisatoren als Impuls für zukünftige, weitere Diskussionen.

INSPIRIERENDES BEGEGNUNGSFORUM
BEIM DEUTSCHEN EVANGELISCHEN KIRCHENTAG IN STUTTGART STANDEN ALLE ZEICHEN AUF »REFORMATIONSJUBILÄUM«

Rot war allgegenwärtig auf dem 35. Deutschen Evangelischen Kirchentag.

Die Signalfarbe Rot beherrschte den 35. Deutschen Evangelischen Kirchentag. Den Kirchentagsschal in Erdbeerfarbe hatten sich viele Teilnehmer als Sonnenschutz um den Kopf gebunden, andere Tragvarianten, beispielsweise locker um die Hüften geschlungen oder um den Hals gelegt, präsentierten das Logo – die Lupe – und den Spruch aus Psalm 90,12: »damit wir klug werden.« Näher hinsehen, den Dingen auf den Grund gehen, aber auch Aktionen, Musik und festliche Stimmung, das zeichnete die Tage vom 3. bis 7. Juni 2015 in Stuttgart aus.

Beim Forum Reformation auf dem Schillerplatz, mitorganisiert von der Staatlichen Geschäftsstelle »Luther 2017«, hatten sich schon alle Zeichen auf das bevorstehende Jubiläum gerichtet. Zwei Jahre sind nicht so viel Zeit, wie es auf den ersten Blick scheint. Die Vorfreude ist groß und das geplante Programm umfangreich. Die Leiterin der Staatlichen Geschäftsstelle »Luther 2017«, Astrid Mühlmann, empfahl wegen der zahlreichen geplanten Aktivitäten zum Reformationsjubiläum: »Sparen Sie sich Urlaub an, es gibt sehr viel zu sehen.« Sie betonte: »Die

Der Kirchentag bot die Möglichkeit, für das Reformationsjubiläum zu werben.

Reformation und das Jubiläum gehen alle an. Luther war vielleicht nicht überall, aber die Reformation ist es, auch in kleinen Städten und kleinen Orten in Deutschland.«

Beim Spaziergang über den Schillerplatz erfuhren die Besucher, welche Ausstellungen und Aktivitäten hinsichtlich des Reformationsjubiläums für die kommende Zeit geplant werden. Unter anderem wird die Premiere des »Pop-Oratoriums« in der Westfalenhalle in Dortmund stattfinden, die Franckeschen Stiftungen laden zu einer Francke-Feier und in den USA wird es unter dem Titel »Here I Stand ...« zeitgleich an drei Orten eine Luther-Ausstellung geben.

Zu den hochkarätigen Diskussionsrunden über die Reformation passte das Motto »Worauf wir uns freuen können« bestens. Prof. Dr. Margot Käßmann formulierte als Botschafterin der EKD des 2017 anstehenden Jubiläums die zentrale Frage: »Wie können wir heute weltoffen und reformatorisch Kirche sein?«

Der Katholik Heiner Geißler war zu Gast und lobte in seiner Ansprache den Reformator: »Was würde Luther heute sagen?« fragte der ehemalige Bundesminister. Um selbst später die Hoffnung zu hegen: »Vielleicht ein bisschen von dem, was ich heute hier auch sage.« Geißler riet Katholiken und Protestanten gleichermaßen, Widerstand gegen den Zeitgeist zu leisten: Die Welt werde heute von antichristlichen und unmoralischen Werten beherrscht. »Ich habe den Eindruck, die kirchliche Führung, evangelisch wie katholisch, sieht dem relativ teilnahmslos zu«, bedauerte der Sozialpolitiker. Die Hindernisse für die Überwin-

Margot Käßmann (l) fragte: »Wie können wir heute weltoffen und reformatorisch Kirche sein?«

Der Katholik Heiner Geißler (r) sprach sich auf dem Kirchentag für die Ökumene aus.

In Stuttgart gab es viele Aktionen und Unterhaltung für die Gäste.

dung der Spaltung zwischen Protestanten und Katholiken lägen überwiegend bei der katholischen Amtskirche. Die kirchliche Basis sei in Ökumenefragen schon viel weiter.

Auch Käßmann betonte, der 500. Jahrestag der Reformation könne nicht in Abgrenzung zu anderen Konfessionen gefeiert werden. »Wir haben gelernt, dass uns mehr verbindet als trennt«, sagte sie. Die Theologieprofessorin Dorothea Sattler verwies auf die Bedeutung Luthers für die Katholiken. An vielen Orten seien Katholiken bereit, sich vorbehaltlos dem Lebenswerk Luthers anzunähern.

Auch außerhalb des Forums Reformation wurden auf dem Kirchentag die Themen Luther und Reformation intensiv diskutiert – neben Bibelarbeit, musikalischen Beiträgen und Theateraufführungen.

Die Eröffnung des 35. Deutschen Evangelischen Kirchentags in Stuttgart hatten rund 80.000 Menschen in drei Gottesdiensten gefeiert. Bundespräsident Joachim Gauck bezeichnete in seinem Grußwort die Veranstaltung als »bewegendes und inspirierendes Begegnungsforum.«

»Kirchentag ist angewandte Reformation«, sagte die Theologin Christina Aus der Au Heymann. Hier begegneten sich Menschen auf Augenhöhe, »egal ob Bischöfin, Bäckermeister oder Außenminister.« Als Präsidentin wird die Schweizerin den Kirchentag 2017 leiten, der anlässlich des großen Festes in Berlin und Wittenberg stattfindet.

PER GEOCACHING AUF DEN SPUREN DER REFORMATION

LARS FISCHER AUS HOHENSELCHOW SCHICKTE DEN PLAYMOBIL-LUTHER AUF DEUTSCHLANDREISE

Die Geocaching-Aktion begann mit einem Schreckmoment für den Initiator Lars Fischer: Irgendjemand hatte den Playmobil-Luther in seinem Versteck gefunden, sich aber nicht ins Logbuch eingetragen. Nach mehreren Wochen tauchte die kleine Figur wieder auf – in einem Versteck in Leipzig. »Der Finder hatte sich auf einer längeren Urlaubsreise befunden, deswegen konnte er die Figur erst nach mehreren Wochen an ihre nächste Station bringen«, erklärte Fischer.

Die Idee, einen Playmobil-Luther auf Deutschlandreise zu schicken, kam dem 23-Jährigen aus Hohenselchow (Brandenburg) während eines Gottesdienstes. »Während einer Predigt wurde das Thema Geocaching angesprochen. Ich dachte, daraus lässt sich etwas machen«, sagte er in einem Gespräch mit der Sächsischen Zeitung. Fischer, der im Hohenselchower Kirchenbüro arbeitet, ist selbst begeisterter Geocacher. Seit gut 15 Jahren gibt es die moderne Schitzeljagd, bei der die Teilnehmer anhand von Daten aus dem Internet und einem GPS-Gerät Verstecke aufspüren. Auch bei Jugendgruppen sei Geocaching äußerst beliebt, weiß Fischer. »Das ist eine Stimmung wie Ostern beim Eiersuchen«, sagt er. Außerdem würde man an Orte gelockt, zu denen man sonst nicht hingehen würde.

Den Playmobil-Luther versah Fischer mit einer Blechplakette, Travel Bug genannt, legte ihn in eine Plastikbox und versteckte ihn im Friedrichsthaler Wald an einem Grenzstein. Die Koordinaten trug er ins Internet ein. »Da sieht man, wo die Figur ist, wo sie war und auch wo sie hin soll.« Denn Fischer hatte sich anlässlich des Reformationsjubiläums eine besondere Aktion ausgedacht: Bis 2017 soll der Mini-Luther 36 Orte in Deutschland passiert haben. Fischer bezog sich hier auf eine Karte, die dem Playmobil-Reformator beilag. Auf dieser sind 36 Orte eingezeichnet, die mit Martin Luther besonders verbunden sind.

Lars Fischer schickte den Playmobil-Luther auf Reisen.

Die digitale Schnitzeljagd lässt sich im Internet über Facebook verfolgen (www.facebook.com/luther.geocaching.reise). Zu lesen ist dort beispielsweise: »Es gibt mal wieder Neuigkeiten: Der Mini Luther hat jetzt Marburg erreicht, er wurde dort auch abgelegt und wartet auf den nächsten Geocacher der ihn mitnimmt ;-) Somit sind jetzt noch 32 Orte offen, die er besuchen soll.« Oder: »Der Martin Luther TB wurde heute in Bad Hersfeld abgelegt. Damit hat er wieder einen Zielort erreicht ;-) Jetzt wartet er auf den nächsten Geocacher der ihn wieder mitnimmt. (5 Orte erreicht / 31 noch offen).« Zu entnehmen ist auch, dass gerade die Thüringer ihren Mini-Kirchenmann nicht im Stich ließen. In kurzen Abständen gelangte er von Bad Hersfeld über Gotha nach Eisenach. Projektmanager der Staatlichen Geschäftsstelle »Luther 2017«, Markus Galle, ist von der Deutschlandreise des kleinen Reformators begeistert: Geocaching sei ein wunderbares Beispiel für zivilgesellschaftliches Engagement, sagte er der Sächsischen Zeitung.

Der Initiator Lars Fischer ist gespannt, ob seine kleine Figur die Deutschlandreise bis zum Reformationsjubiläum 2017 schafft. 36 Stationen muss sie passieren.

#luthERleuchtet – HASHTAG FÜR DEN REFORMATOR

KÜNSTLER INGO BRACKE INSZENIERT IN DER AKTION »luthERleuchtet« DIE BIBEL MULTIMEDIAL

Der Kapitelsaal des Augustinerklosters Erfurt wurde illuminiert.

Naturgewalten wie Wasser und Feuer, Inschriften, Sternenhimmel, dazu Klangspiel, Orgel oder Gesang – mal leise, mal laut: Den Auftakt der Aktion »luthERleuchtet« in der Eislebener Petri-Pauli-Kirche empfanden viele Besucher als beeindruckend und intensiv.

»Zwischenzeitlich fand ich es auch fast ein bisschen bedrohlich. Bedrohlich, aber auf eine sehr spannende Art. Sodass es mich schon gepackt hat. Ja, schon spirituell«, beschrieb eine Besucherin. Eine weitere sagte: »Ich bin neugierig hergekommen und bin positiv überrascht. Und bin auch angetan von den Lichteffekten und dem Zusammenspiel von Musik und Licht und der Kirche, dem Raum. Da ich auch selber in unserer Kantorei singe, interessiert es mich auch, wie man durch Musik und verschiedene Lichteffekte emotional angesprochen sein kann.«

Auch das Spiel mit Worten, ohne dass einem eine bestimmte Absicht aufgedrückt werde, habe er als reizvoll empfunden, sagte ein weiterer Gast. Begriffe wie »Freiheit« oder »Jesus« erschienen als Lichtzeichen im Kirchenraum. Denn als Grundlage seiner Arbeit dienten dem Künstler typografische Textebenen mit Bibelversen und Lutherworten.

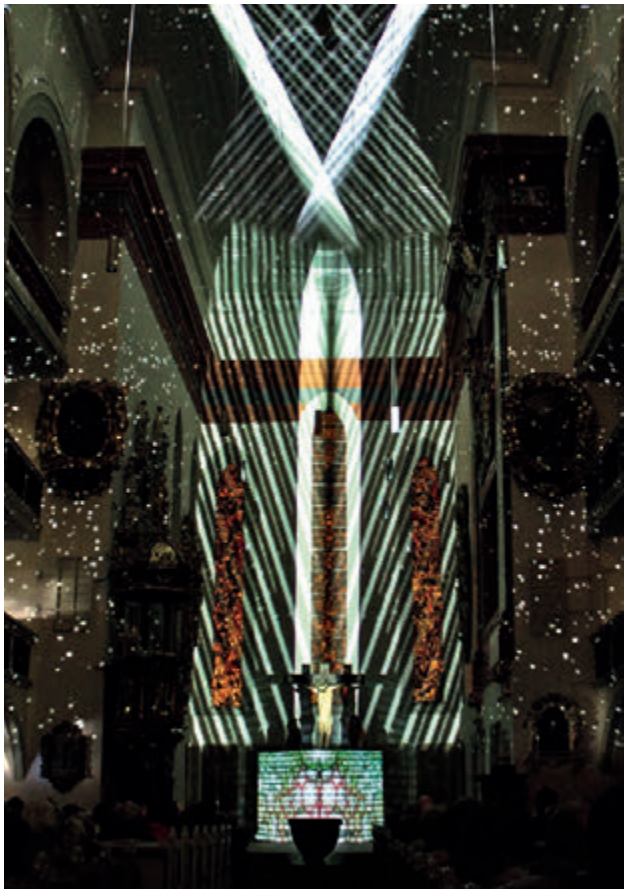
Die evangelische Kirche Mitteldeutschland (EKM) stand als Organisatorin hinter dem Projekt, das die Bibel in den Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit rücken sollte. Gestaltet hatte die Aktion dann der Künstler und Experte für Lichtinstallation, Ingo Bracke.

»Mit Licht kann man Geschichten erzählen, Stimmungen hervorrufen, aus einer kargen Bühne ein intimes Zimmer oder einen Festsaal zaubern«, sagte er.

Um das Thema richtig umsetzen zu können, hatte sich Bracke im Vorfeld intensiv mit Martin Luther und der Reformation auseinandergesetzt. Er las die Schriften des Reformators, beschäftigte sich mit der sprachkulturellen Leistung der Bibelübersetzung und sparte auch die kritischen Gedanken zu Luthers Judenfeindschaft nicht aus.

Seine Erkenntnisse ergaben ein Gesamtkunstwerk, das aus Bildern, Figuren, Schrift, Ton und Videosequenzen bestand.

Ebenso die Wartburg. Von ihr waren nicht die Mauern sichtbar, sondern auf die Fassade projizierte Schriftzüge.



Die Wittenberger Schlosskirche (l) und die Georgenkirche in Eisenach setzte der Künstler in Szene.

In drei Bundesländern und an insgesamt fünf Orten – Eisleben, Wittenberg, Torgau, Erfurt und Eisenach – setzte Bracke vom 12. bis 26. September Kirchen und Gemäuer in dieses besondere Licht.

Der Beauftragte der Landesbischöfin für das Reformationsjubiläum, Propst Siegfried Kasparick (†), sagte: »Die Lektüre der Bibel hat Luther selbst erleuchtet und ihn zum Reformator werden lassen. Mit der Bibelübersetzung hat er den Menschen geholfen, selbst zu lesen, zu verstehen und dem Evangelium gemäß zu handeln. Die Bibel sollte keine Blackbox sein, er wollte sie aus dem Schatten von Tradition und Institution holen und für alle zugänglich machen.«

Moderne Medien und künstlerische Gestaltung knüpften an eine lange Tradition an: »Die Reformation hat seinerzeit moderne Medien genutzt und wäre ohne den Buchdruck und dessen Verbreitungsmöglichkeiten, aber auch ohne die Bilder so nicht denkbar gewesen«, sagte Kasparick.

Über Youtube und den Internetauftritt der EKM wurden die Aktionen veröffentlicht. Eine Interaktion mit dem Publikum war ausdrücklich erwünscht. Unter dem Hashtag #luthERleuchtet konnten die Zuschauer etwa eigene Instagram-Fotos posten oder die Aktionen beispielsweise per Twitter kommentieren.

EINE REFORMATIONSSCHATZKISTE FÜR KITAKINDER
DIE NORDKIRCHE MACHT DIE LUTHERZEIT FÜR JUNGE MENSCHEN SPANNEND

Singspiele, Kochrezepte aus der Reformationszeit und der Reformator als Pappfigur für ein Puppentheater: Eine echte Schatzkiste lässt Kinder seit 2015 die Kostbarkeiten der Reformation entdecken.

Die Pastorin und Theologische Referentin für Religionspädagogik beim Verband Evangelischer Kindertageseinrichtungen in Schleswig-Holstein e.V. (VEK), Maike Lauther-Pohl, sagte bei der Auftaktveranstaltung in der Ansgarkirche Elmshorn: »Die Schatzkiste soll Kitas und Kirchengemeinden mit in das anstehende Reformationsjubiläum hineinnehmen. Mit ihr können Kinder in den evangelischen Kitas zukünftig auf vielfältige Schatzsuche gehen.«

Lauther-Pohl war bei der Entwicklung dieses besonderen Projektes federführend. Unterstützung erfuhr sie von einem nordkirchenweiten Arbeitskreis, unter anderem von der Arbeitsstelle Reformationsjubiläum, der Kindergottesdienststelle der Nordkirche, vom Kirchenkreis Hamburg-Ost und dem Diakonischen Werk Mecklenburg-Vorpommern. Die Reformationsbeauftragte im Sprengel Schleswig und Holstein, Pastorin Karin Emersleben, sagte zum Auftakt der Aktion: »Der größte Schatz für mich persönlich war schon der Weg zur Schatzkiste. Ich freue mich über die vielen kreativen Kolleginnen, die mitgedacht und geschrieben haben – und zum Teil auch sehr weite Wege auf sich genommen haben, um bei den Redaktionstreffen dabei zu sein.«

Das Tolle für sie sei, je mehr die Kiste verteilt werde, desto mehr fülle sie sich. »Im Austausch und in der praktischen Anwendung werden wieder neue Ideen und neue Glaubensfunken freigesetzt, und die neuen Ideen können dann dazu gepackt werden, so dass alle reicher werden«, erklärte die Pastorin.

Bischof Gothart Magaard schlug in seiner Predigt mit einem Hammer kräftig auf die Kanzel. »Hammerschläge an eine alte knorrige Kirchentür, so hat sich der Beginn der Geschichte wohl angehört, die wir unter dem Namen ›Reformation‹ kennen«, sagte er zu den Kindern. Martin Luther habe gewollt, dass die Leute hinhören und wissen sollten, was sich an der Kirche ändern müsse. Magaard schlug die Brücke in die Gegenwart: Damals wie heute gelte: »Wer etwas Unbequemes sagt, wer sich nicht sicher sein kann, ob die anderen ihm zustimmen werden, braucht Mut«.

»Mut haben« ist eines der Themen, die Kinder nachvollziehen können. Überhaupt hatten die Initiatoren bei der Entwicklung des Projektes darauf geachtet, welche Themen zu Martin Luther und der Reformation für Kinder interessant sind. Pastorin Lauther-Pohl beschrieb: »Was haben Selbstvertrauen und Mut der Kinder, Beteiligungsmöglichkeiten, Beschwerdeverfahren und andere spannende Lebensthemen von Kindern mit der Reformation zu tun?« Wichtig sei, »dass Kinder von Anfang an einen befreienden und stärkenden Glauben entdecken und mit Gott groß werden können.«

Die Tischlerei Aalkate der Werkstätten Materialhof in Rendsburg (NGD) hat die stabilen Holzkisten so konstruiert, dass sie umgedreht als Rednerpult genutzt werden können. »Die Kinder

Die Schatzkiste enthält viele Dinge, mit denen die Kinder die Reformation entdecken können.

können sich darauf stellen und – ganz im Stile Luthers – das sagen, was einfach einmal gesagt werden muss«, erklärte Lauther-Pohl.

Für Erzieherinnen und Erzieher liegt ein Begleitbuch mit vielen Tipps zur praktischen Anwendung der Schätze bei. In ihrem Grußwort in der Begleitbroschüre freute sich die Botschafterin des Rates der EKD für das Reformationsjubiläum 2017, Prof. Dr. Margot Käßmann: »Eine Reformationsschatzkiste – das ist wirklich eine wunderbare Idee!!!«

Die Resonanz ist groß. Die Schatzkiste wird nicht nur in den Norden, sondern nach ganz Deutschland verschickt. Gleich zu Beginn stattete der Kirchenkreis Rantzau-Münsterdorf alle seine 42 Evangelischen Kitas mit der neuen Kostbarkeit für die Reformationsdekade aus.

DURCH KUNST DEN DIALOG ERÖFFNEN

DAS PROJEKT »ANSICHTEN – ZEHN BILDKOMMENTARE« LUD ZUM NACHDENKEN ÜBER KUNST UND LEBEN EIN

Zwei Menschen, zwei Stühle, ein Tisch: »The artist is present« hieß die Installation im New Yorker MoMa, bei der die Künstlerin Marina Abramović im Jahr 2010 zweieinhalb Monate persönlich anwesend war. Rund sieben Stunden saß sie täglich auf einem Stuhl, ohne zu sprechen, Nahrung aufzunehmen oder auf die Toilette zu gehen. Besucher konnten sich ihr solange gegenüber setzen wie sie wollten.

2015 erinnerte die Pastorin und Leiterin der Kulturkirche in der Pauluskirche Bremerhaven, Andrea Schridde, an diese Installation und an die große Resonanz die »The artist is present« bei den Besuchern fand. Die Menschen standen Schlange, um der Künstlerin gegenüber sitzen zu können. Die Pastorin sagte dazu: »Wann begegnen wir uns in unseren jeweiligen Leben? Die meiste Zeit geben wir den Blick nach innen nicht ganz frei. Die Augen weichen aus. Mit Worten überspielen wir ein starkes Gefühl. Aus Angst, erkannt und verletzt zu werden. Aus Angst, erkannt und beurteilt zu werden. Marina Abramović hat ihr Gegenüber mit aller Konzentration und Aufmerksamkeit in den Blick genommen. In den Augen des anderen gelesen.«

Schriddes Auseinandersetzung mit der Künstlerin Abramović und ihrer Aktion im MoMa war Teil des Projektes »Ansichten – Zehn Bildkommentare«, das die Landeskirche Hannover initiiert hatte. Zehn Fachleute und Leitungspersönlichkeiten der Kirche setzten sich in diesem Zusammenhang mit einem Bild oder einer Kunstinstallation ihrer Wahl auseinander. Ihre Gedanken fassten sie in einem Essay zusammen. »Ansichten – Zehn Bildkommentare« ist als Broschüre erhältlich.

Der Referent für Theologie, Gottesdienst und Kirchenmusik der evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannover, Dr. Klaus Grünwaldt, betonte in seinem Grußwort, Kunst sei nicht nur eine Delikatesse für Feinschmecker, sondern Schwarzbrot für jedermann. Ein Lebensmittel. Weiter sagte er: »Kunst wahrzunehmen ist keine Einbahnstraße. Kunst ist immer ein Dialog. Ich komme mit einem Kunstwerk ins lebendige Gespräch. (...) Die Autoren und Autorinnen zeigen das Kunstwerk her, sie geben ihre persönlichen Gedanken dazu preis und erweitern so den spannenden Dialog zwischen Kunstwerk und Glauben.«

Der Pastor und Referent im Arbeitsfeld Kunst und Kultur, Achim Kunze, erinnerte an das Jota, jenes Zeichen, das in alten Handschriften als Platzhalter für den Gottesnamen diente. Er schreibt in seinem Vorwort zum Projekt: »(...) Denn dieses kleinste Zeichen der biblischen Sprache ist vom Ursprung seiner Bildbedeutung her ein Samenkorn, das einen Trieb nach oben treibt und einen nach unten als Wurzel – das Bild für Leben schlechthin.«

Die Vielfalt der Kunst zeigte sich in der Auswahl der zehn kirchlichen Vertreter. Berühmte Namen wie Marc Chagall, Paul Klee oder Lukas Cranach der Ältere waren darunter, aber auch ein Filzanzug von Joseph Beuys oder die Installation »Abendmahl« von Ben Willikens.

Zu den Klassikern gehörte auch Van Goghs »Der Sämann vor untergehender Sonne«. Hier hob Steffen Marklein, Referent für Bibelarbeit der Landeskirche Hannovers und Theologischer Leiter der Hannoverschen Bibelgesellschaft, vor allem die »viel-

schichtige Symbolik« heraus, die ihn persönlich sehr anspreche. Marklein schreibt: »Im Gegensatz zu Gauguin hat Van Gogh es beispielsweise abgelehnt, Christus zu malen, weil ihm dies Motiv zu groß schien. Stattdessen versucht Van Gogh, Religion über die Landschaft und das Symbol zu vermitteln. (...) So kündet jeder Sämann vom Reich Gottes.«

Der Theologe aus Hannover und ehemalige Leiter vom heutigen Haus kirchlicher Dienste, Hans Joachim Schliep, wählte eine Zeichnung des 1999 verstorbenen Karikaturisten Saul Steinberg: Auf einer Spitze halten sich mehrere Erwachsene auf der einen Seite eines Brettes, auf der anderen Seite hält ein einziges Kind das Brett in der Waage. Das Kind könnte auf einen darunterliegenden Berg abspringen. Dies würde die Erwachsenen aber gleichzeitig ins Bodenlose stürzen lassen. »In ihrem Widerspruch zu den Gesetzen der Physik ist Saul Steinbergs Karikatur ein Aufruf, Unmögliches doch für möglich zu halten«, schreibt Schliep. Er zieht Parallelen zu den Problemen der Gegenwart: »Im Jahr 2014 erhielt die junge, zierliche Malala Yousafzai, von Taliban schwer verletzt, für ihren Einsatz für die Menschenrechte der Kinder den Friedensnobelpreis. Ja, wie sähe unsere Welt ohne die Kinder aus?«

»Zehn Autoren haben sich Zeit genommen für Ihre Ansichten, um mit ausgewählten – ihnen wichtig gewordenen – Kunstwerken einen Dialog zu eröffnen und öffentlich zu machen«, ist auf der Internetseite vom Haus kirchlicher Dienste zum Projekt zu lesen. Referent Klaus Grünwaldt schreibt dazu in seinem Geleitwort: »Sie tun das in der Überzeugung, dass der Dialog bereichernd ist: Er bereichert uns, indem er unseren Blick auf unser Leben und unseren Glauben um die Perspektive der Kunst vertieft. Er bereichert aber auch die Künstlerinnen und Künstler, indem er in ihre Lebens- und Weltdeutung die Perspektive der Religion einspielt.«

MIT MARTIN LUTHER IN DIE HAMBURGER KLUBS

PROMINENTE STELLTEN DIE BOTSCHAFTEN DES REFORMATORS BEIM HAMBURGER LUTHER-LESEFESTIVAL »MARTINSTAGE« VOR

Beliebte Treffpunkte und prominente Gäste garantierten den Erfolg für das Hamburger Luther-Lesefestival »Martinstage«.

Was hat uns Luther heute noch zu sagen? Wie sollen wir mit der Meinungs- und Pressefreiheit umgehen, wie mit Political Correctness? Und warum steckt das Böse im Menschen? Tiefsinnige, inspirierende und auch erfrischende Impulse dazu gaben die Martinstage 2015. Das erste Hamburger Luther-Lesefestival dauerte vom 10. bis 14. November. Organisiert hatte die Veranstaltung im Auftrag der Nordkirche die Literaturexpertin Barbara Heine mit der Agentur Heinekomm gemeinsam mit einer Arbeitsgruppe des Sprengelbeirates – u. a. bestehend aus NDR Kultur-Chefin Barbara Mirow, Senatorin a. D. Christa Goetsch und Pröpstin Astrid Kleist – und der Arbeitsstelle Reformationsjubiläum der Nordkirche.

Hamburgs Bischöfin Kirsten Fehrs, Schirmherrin der »Martinstage«, sagte sagte bei der Eröffnungsveranstaltung: »Luther will nicht verehrt, sondern entdeckt werden. Sein Denken und Wirken gehören in die Mitte der Gesellschaft und unserer Kultur.« Bei der Ortswahl legten die Organisatoren darauf Wert, die Diskussion um Luther und die Reformation an authentische Orte

Unter den prominenten Gästen waren Schauspieler Charly Hübner und Mechthild Großmann.

der Gegenwart zu bringen. Rund 50 prominente Autoren, Theologen, Schauspieler und Publizisten gestalteten zehn Veranstaltungen nicht nur in Kirchen, sondern auch in Hamburger Clubs, Bars und Kantinen.

Dabei waren unter anderem Zeit-Chef Giovanni di Lorenzo, Schauspieler Charly Hübner und der Hamburger Autor und Wüstenwanderer Achill Moser. Regisseurin Sandra Keck las bei »Luther op Platt« auf der Bühne des Ohnsorg-Theaters Auszüge aus der plattdeutschen Übersetzung der Lutherbibel. »Was ich immer mehr zu schätzen weiß, ist ein kritischer Geist, der sich wehrt, stoisch zu akzeptieren, der hinterfragt, einlenkt oder widerspricht«, sagte Keck im Gespräch mit dem Hamburger Abendblatt. Martin Luther habe Kirche, Bibel und Dogmen infrage gestellt und kritisiert.

Zur Lesung »Strafsache Luther« kamen die Gäste ins Ziviljustizgebäude. Die Schauspieler Charly Hübner und Julius Feldmeier, bekannt aus dem »Polizeiruf 110« und aus verschiedenen Tatort-Folgen, trugen in ihrer dialogischen Lesung Texte zu Luthers Kampf gegen den Papst und seine Getreuen vor. Dabei rezitierte Hübner die Luthertexte und Feldmeier die aus der Feder Karls V. Der Göttinger Theologieprofessor Dr. Thomas Kaufmann setzte sich im Logensaal der Kammerspiele kritisch mit der antisemitischen Haltung des Reformators auseinander.

Ausgerechnet die Veranstaltung »Und wenn die Welt voll Teufel wär« wurde von den Attentaten rund um das Fußballländerspiel »Frankreich-Deutschland« in Paris überschattet. Um das Böse ging es in den Vorträgen und Diskussionsrunden, während gleichzeitig über hundert Menschen in der französischen Hauptstadt starben. Die Moderatorin der Veranstaltung, Astrid Kleist, postete einen Tag später auf der Facebook-Seite der Martinstage: »Während wir gestern im Lichthof über das Böse nachdachten, stürzten die grauenhaften Terroranschläge in Paris die Stadt in Trauer, Entsetzen und Angst. Die kaltblütigen Anschläge offenbaren die unfassbare Gewalt und den Hass, zu dem Menschen fähig sein können. (...) Der Welt fehle es nicht an Teufeln, so resümierte die Schauspielerin Mechthild Großmann gestern, nichts ahnend von den Ereignissen in Paris. Es braucht unsere Kraft, um Verteufelungen zu widerstehen und den Frieden zu säen, nach dem unsere Welt sich sehnt!«

Vier Tage rund um Luther, eine Fülle neuer Impulse und spannender Gedanken – so die Bilanz des Festivals: »So habe ich Kirche noch nie erlebt«, schwärmte ein begeisterter Teilnehmer bei der Abschlussveranstaltung.

Und als das Festival mit einer berauschenden Jam-Session junger Jazzmusiker zu Ende ging, war eines klar: Im nächsten Jahr muss es weitergehen! Die Martinstage vom 7. bis 13. November 2016 stehen unter einem gesamteuropäischen Motto. Den Auftakt macht eine große Veranstaltung über europäische Werte. Daneben gibt es Lesungen und Diskussionsrunden zu Themen wie »deutsche Identität«, »Schuld und ihre Bewältigung« oder »Mystik als verbindendes Element zwischen den Religionen«. Auch ein Jazz-Gottesdienst und die zweite Auflage von »Käthchens Kantine« mit jungen Führungskräften aus ganz Europa sind geplant.

Aufführungsort Ziviljustizgebäude.

Dorthin kamen die Besucher zur dialogischen Lesung »Strafsache Luther«.

HIGHTECH BRINGT LUTHERS WORTE AUF DEN MARKTPLATZ
HARSEWINKLER KIRCHENGEMEINDEN PRÄSENTIERTEN »BLINKENBIBLE«

Wer wollte, konnte seinen Lieblingsvers aus der Bibel per SMS schicken. Mit Laser wurden sie anschließend an eine Hausfassade projiziert.

Was könnte die SMS mit dem Inhalt »Mt 5,14« bedeuten? Ist es ein Berg, steht die Abkürzung also für Mountain? Verbirgt sich hinter den Zahlen eine Uhrzeit? Als eine SMS mit diesem Inhalt bei den Harsewinkeler Kirchengemeinden einging, wussten die Organisatoren genau, dass sich dahinter der Bibelvers aus dem fünften Kapitel des Matthäus-Evangeliums verbirgt: »Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein.«

Am 13. November 2015, in der Adventszeit, hatten sich die Organisatoren der Harsenwinkeler Kirchengemeinden etwas Besonderes ausgedacht: Schriftzüge am Marktplatz brachten die Worte Martin Luthers in die Öffentlichkeit. Im Rahmen des Projektes »BlinkenBible« hatte jeder die Möglichkeit, per Webinterface einen Bibelvers und seinen Namen zu sehen. Die Aktion war eingebettet in den Harsewinkeler Lichterabend des städtischen Verkehrsvereins. Dabei erstrahlen in der Adventszeit Fassaden, Grünanlagen und Ladeneingänge in warmen Farben.

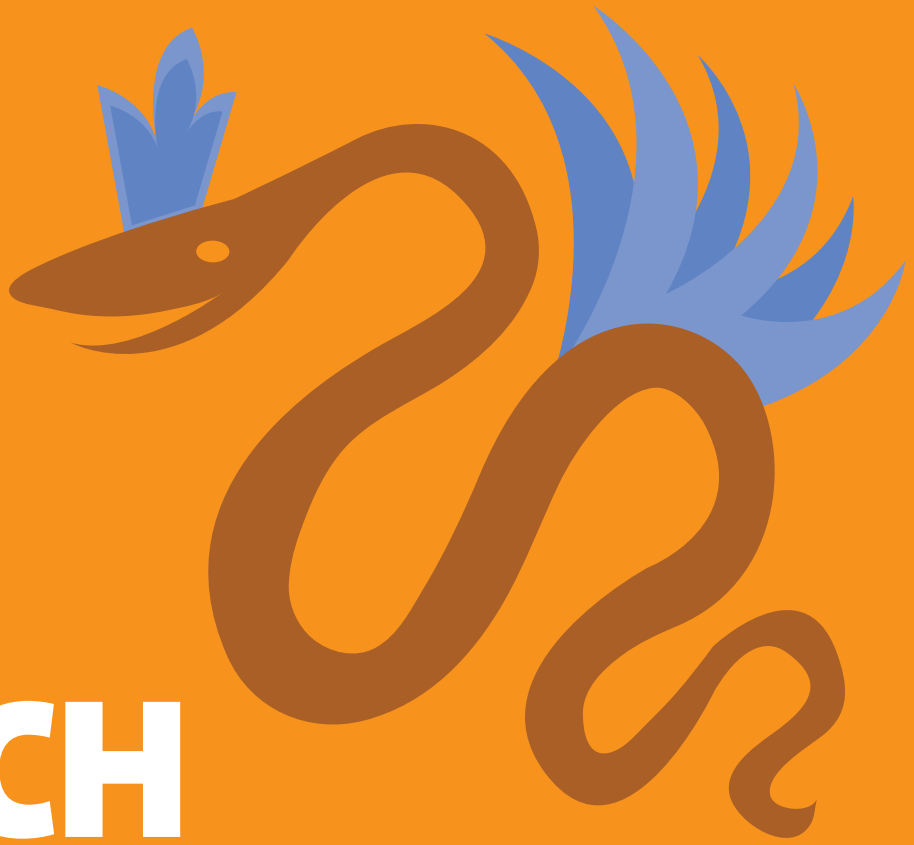
Das Kirchenprojekt ergänzte die Farbenspiele auf besondere Weise. Mittels Laserprojektion wurden die Worte, die zuvor mit dem Bibelvers-Kürzel per SMS geschickt wurden, auf einer Hauswand projiziert. Pfarrer Jörg Eulenstein erklärte: »Martin Luther hatte das Ziel, dass alle die Bibel lesen sollen. Durch diese Aktion bringen wir das Wort der Bibel lichtintensiv unters Volk.«

Im Rahmen des Programms zur europäischen Kulturhauptstadt Ruhr 2010 hatte Eulenstein das Event zum ersten Mal erlebt und war begeistert. Zum Themenjahr »Reformation – Bild und Bibel« ergriff er die Gelegenheit, das Projekt in seine Gemeinde zu holen. Neben der grünen Laufschrift, die die Bibelverse an der Hausfassade erscheinen ließ, gab es im Internet ein Ranking der beliebtesten Sprüche. »Damit bringen die Kirchengemeinden das Wort der Bibel auf den Alten Markt – und damit unter das Volk«, sagte Eulenstein.

Pfarrer Dr. Hans Hubbertz vom Evangelischen Kirchenkreis Recklinghausen schrieb in einer Analyse zum Projekt: »Die Lichtinstallation ›BlinkenBible‹ kann in diesem Sinne als spannungsreiche Kombination von Spiel und Ernst verstanden werden, als Verbindung von alten und neuen Medien, nämlich dem Buch der Bücher und dem Computer, von lokaler und entfernter, globaler Präsenz, von Ewigem und Vergänglichem, von Licht und Dunkelheit, von Individuellem und Kollektivem. ›BlinkenBible‹ lässt sich als temporäre kollektive Meditation verstehen, als ästhetischer Raum, in dem sich religiös Bedeutsames und ebenso Spielerisches, aber auch Glaubenserfahrungen und Zweifel artikulieren können.« Hubbertz bezeichnete die Bibellektüre »als Produkt einer medialen Revolution im Zeitalter der Reformation.« Das Multimediaprojekt habe in innovativer Weise ein 3.000 Jahre altes Kulturgut mit modernster Hightech kombiniert.

Vorbild für »BlinkenBibel« war die Berliner Installation »Blinkenlights« des Chaos Computerclubs aus dem Jahr 2001. Laserprojektionen setzte auch der Schweizer Künstler Johannes Gees 2003 in Genf beim UN World Summit on the Information Society und 2007 beim Weltwirtschaftsgipfel in Davos unter dem Titel »hello mr. president« ein.

BILDER DES LUCAS CRANACH



AUF DEN SPUREN DER SCHLANGE
ZU EHREN IHRES BERÜHMTEN SOHNES WURDE DIE STADT WITTENBERG 2015 ZU CRANACH CITY

Aus 20.000 Tulpenzwiebeln erblühte die geflügelte Schlange auf dem Wittenberger Bunkerberg. Das Tier ist das Wahrzeichen eines der berühmtesten Söhne der Stadt, der lange Zeit in Vergessenheit geraten war. Zu seinem 500. Geburtstag setzten die Kulturschaffenden der Kirche, der Stadt Wittenberg und des Landes Sachsen-Anhalt Lucas Cranach den Jüngeren gebührend in Szene: Aus Wittenberg machten sie Cranach-City.

Ein großes Programm mit vier Aktionswochenenden weckten die Person und das Werk Lucas Cranachs aus dem Dornröschenschlaf.

Mit der Tanz- und Multimedia-Performance »Ligdraga – Lichtdrachen« am Alten Rathaus boten die Veranstalter einen modernen Zugang zum Thema. Die Kunststiftung des Landes Sachsen-Anhalt sowie die Kloster Bergesche Stiftung förderten die Aktion, an der insgesamt 15 Künstlerinnen und Künstler beteiligt waren.

Die geflügelte Schlange ist das Markenzeichen der Cranachs. Im Cranach-Jahr erblühte sie – gestaltet aus 20.000 Tulpen.

Im Mittelpunkt des Projektes standen kulturell vererbte Symboliken und deren Wandlung. Der Künstler und Regisseur Filipe Pinheiro setzte etwa die Signatur der Cranachs, Videoaufnahmen von Wittenberg und Umgebung oder die Bibelgeschichte von Adam und Eva künstlerisch in Szene. Der Wittenberger Künstler und Mitglied der Band METRYK, Falk Andreas, komponierte die Musik für das Projekt. Das international bekannte Bremer Kollektiv Urbanscreen war für die Umsetzung zuständig. »Die Performance setzt Kontrapunkte. Die Dunkelheit des Mittelalters scheint vertrieben. Und doch sind Kriege, Armut und antikulturelle Tendenzen gegenwärtig. Leuchttürme sind Zeichnung der Hoffnung und ragen aus dem Dunkel hervor«, erklärte Pinheiro.

Am 5. Juni dann startete ein weiteres Projekt, das diesmal die Stadt Wittenberg der Gegenwart im Blick hatte. »Friendly fire«, eine freie Theater- und Performancegruppe aus Leipzig, machte sich – ausgestattet mit Smartphones und Kopfhörern –

auf einen Citywalk durch die Altstadt. »Wer ist gegenwärtig an die Stelle von Cranachs Figuren getreten? Wie sehen die heutigen Fabriken des Sozialen und Politischen aus?« – Diesen Fragen stellten sich die Künstler und ließen sich dabei vom GPS leiten.

Das Licht schließlich stand im Fokus der dritten großen Aktion »Jenseits der Retina«. Kuratiert hatte die Ausstellungen der Künstler Filipe Pinheiro, produziert wurden sie von Wbmotion e.V. Sieben Künstler präsentierten innerhalb mehrerer Wochen am Selfish-Haus sechs Installationen. Sie setzten das Gebäude, das über Jahrhunderte immer wieder anders genutzt wurde, auf verschiedene Arten in Szene. So machte das Berliner Künstlerkollektiv KLUB7 das Haus zu einem »Formationsaltar«. Sie nutzten die Fassade als Projektionsfläche für einen Ideenmix. Popelemente, protestantische Symbole, Baustellenstimmung, Ironie, Witz, Comic, Abstraktes, Dekoratives und Surreales ließen das Wittenberger Gebäude bunt erstrahlen.

Der portugiesische Künstler João Ferro Martins bildete mit seiner Installation »Moment-Monument« ein Originaltor aus früheren Zeiten nach. Mit der großen Holzskulptur holte er einen Teil der Vergangenheit als »Trugbild« in die Gegenwart.

Parallel zu den Aktionen von Cranach-City öffnete die Ausstellung »Cranachs Welt« ihre Pforten. Vom 26. Juni bis 1. November erhielten Besucher im Geburtshaus des Malers Einblicke in dessen Leben und Werk.

Die Cranach-Höfe aus dem 16. Jahrhundert sind immer noch gut erhalten. 2007 wurden sie zum Kulturdenkmal von nationaler Bedeutung erklärt.

Im Rahmen von Cranach City wurde auch erstmals der mit 6.000 Euro dotierte Lucas-Cranach-Preis der Stadt Kronach, der Lutherstadt Wittenberg, der Cranach-Stiftung Wittenberg und der Stiftung Christliche Kunst verliehen.

FRÄNKISCHE MEISTERWERKE
ANLÄSSLICH DES CRANACHJUBILÄUMS MODERNISIERTE DIE STADT KRONACH DAS MUSEUM AUF SCHLOSS ROSENBERG

Enge Gassen, pittoreske Fachwerkhäuser und die prächtige Festung Rosenberg: In der Altstadt von Kronach ist es leicht für Besucher, sich in die Zeit um 1500 zurückzuversetzen. Tourismusexpertin und Leiterin der Geschäftsstelle »Wege zu Cranach«, Dr. Kerstin Löw, sagt: »In Kronach atmet man den Geist Cranachs förmlich ein. Man kann hier nachspüren, was er gesehen, was ihn geprägt und inspiriert hat.«

Ein bronzenes Denkmal markiert heute die Stelle, an der das Haus der Familie stand. »Maler« hießen sie damals schlicht. Den Namen Cranach nahm Lucas der Ältere erst später in Wittenberg an – als Erinnerung an seine Heimatstadt.

Die würdigte nun ihrerseits die berühmte Künstlerfamilie. Zum 500. Geburtstag Lucas Cranach des Jüngeren erfuhr die dem Bayerischen Nationalmuseum zugehörige Fränkische Galerie auf Schloss Rosenberg eine Modernisierung. Die herausragende Renaissance-Sammlung wurde um weitere Werke von Cranach ergänzt. Museologe Alexander Süß sagte: »Wir zeigen hier einen Querschnitt des Werkes Cranachs mit Porträts, Genrebildern, mythologischen Szenen, erotischen Sujets, Jagdszenen und Darstellungen aus dem Alten Testament.«

»Fränkische Meister von Spätgotik bis Renaissance und der Weg zu Cranachs Kunst« hieß die Ausstellung, die vom 1. März bis 31. Oktober auf der Festung Rosenberg zu sehen war. Zu den neuen Kostbarkeiten zählen Bilder von Johannes dem Beständigen und Friedrich dem Weisen, dem wichtigsten Mäzen Cranachs. Dazu eine Erstauflage des theologischen Lehrbildes »Christus und die Ehebrecherin« und das Werk »Christus und die Samariterin« von 1552. Damit ist die Fränkische Galerie im Besitz des einzigen großformatigen Leinwandbildes, das noch erhalten ist.

Zurück zu den Wurzeln: Auch die Stadt Kronach rückte Cranach in den Mittelpunkt.

Die Einschätzung, ob ein Werk von Cranach dem Älteren oder dem Jüngeren geschaffen wurde, fiel selbst Experten schwer, wie Alexander Süß zu berichten wusste: »Oft ist eine Unterscheidung nur durch moderne Infrarot-Reflektografie mit einem Blick auf die Zeichnung möglich«, sagte er. Doch eine eindeutige Zuordnung war seitens der Cranachs sowieso nicht vorgesehen. Sie sahen sich als Unternehmer. »An einem Bild arbeiteten oft mehrere Mitarbeiter«, sagte Museologe Alexander Süß. »Jeder war auf ein Gebiet spezialisiert. Der eine war gut in der Abbildung von Pflanzen, der andere gut in der Darstellung von Haut, dem sogenannten Inkarnat usw.«

Neben den Bildern der Cranachs präsentiert die Fränkische Galerie weitere Werke bedeutender Renaissance-Künstler aus der Region, beispielsweise von Tilman Riemenschneider oder Hans von Kulmbach, der ein Schüler Albrecht Dürers war.

CRANACH, LUTHER, GOETHE UND DAS BAUHAUS
IN THÜRINGEN WURDEN DIE BEIDEN CRANACHS MIT DREI AUSSTELLUNGEN AUF DER WARTBURG, IN GOTHA UND IN WEIMAR GEWÜRDIGT

Christus und die Ehebrecherin von Lucas Cranach dem Jüngeren.

Wahrscheinlich waren die beiden Cranachs – Vater und Sohn – die bedeutendsten Bild-Chronisten der Reformation. Ihre Gemälde, Epitaphe und Altäre waren schon zu Lebzeiten bekannt. Ihre Bildsprache hat sich bis heute ins Gedächtnis der Menschen eingeprägt.

Thüringen widmete deshalb Lucas Cranach dem Älteren und Lucas Cranach dem Jüngeren insgesamt drei Ausstellungen, die unter dem Titel »Bild und Botschaft« firmierten und die ganze Bandbreite von Werk und Wirkung der Cranach-Werkstatt nachvollziehbar machten.

Die Schau im Weimarer Schiller-Museum stellte die letzte Lebensstation Lucas Cranach d. Ä. und das späte gemeinsame Wirken mit seinem Sohn dar. Mehr als 46.000 Gäste besuchten die Ausstellung, die wegen des großen Erfolges um zwei Wochen verlängert wurde und so vom 3. April bis 28. Juni 2015 zu sehen war. Die rund 150 Gemälde, Druckgrafiken und Zeichnungen stammten größtenteils aus den Beständen der Klassik Stiftung Weimar. Vier große Kapitel zeigten das Wirken der beiden Cranachs in der Stadt. Es ging um »Glaube und Reformation«, »Botschaft und Auftraggeber« und »Werk und Künstler«. Das Kapitel »Rezeption und Betrachter« schließlich lenkte den Blick auf die Nachgeborenen – beispielsweise Goethes Cranach-Studien und Cranach am Bauhaus.

Weimar feierte auch ein weiteres Jubiläum: 1555 wurde der Altar der Kirche St. Peter und Paul fertiggestellt. Auch er ist ein Kunstwerk der beiden Cranachs.

»Caritas« heißt das Gemälde von Lucas Cranach dem Jüngeren (oben). Seine Werke wurden im Weimarer Schiller-Museum gezeigt.

Cranachs Luther-Gemälde sind bis heute im kollektiven Gedächtnis verankert. Auf der Wartburg war ein großer Teil der Porträtbilder zu sehen.

Die Ausstellung auf der Wartburg zeigte das Porträtschaffen beider Künstler. »Die Lutherbildnisse der Cranach-Werkstatt« war vom 2. April bis 19. Juli zu sehen. Der Fokus lag auf Werken, die das Bild des Reformators in der Öffentlichkeit dauerhaft bestimmten. Heute würde man sagen, die Cranachs waren Marketinggenies. So legte die Ausstellung ein besonderes Augenmerk auf die Verbindung von Bild und Propaganda. Denn schon zu Beginn des 16. Jahrhunderts war die Außendarstellung wichtig. In der Cranach-Werkstatt entstanden bekannte Porträts des Reformators, beispielsweise Luther als Junker Jörg oder das berühmte Ehepaargemälde mit Katharina von Bora. Die Kopien und späteren Arbeiten anderer Künstler zeigte die Wartburg-Ausstellung ebenfalls.

Besucherinnen betrachten in Gotha interessiert ein Gemälde von Lucas Cranach.

Schloss Friedenstein in Gotha rückte die berühmten Maler mit der Ausstellung »Bild und Botschaft – Cranach im Dienst von Hof und Reformation« in den Mittelpunkt. Vom 29. März bis zum 19. Juli präsentierte das Haus bedeutende nationale und internationale Leihgaben. Auch herausragende Werke der eigenen Sammlung im neu eröffneten Herzoglichen Museum waren zu sehen. Die Gothaer Schau machte deutlich, dass die Arbeiten nur dazu dienten, Personen oder Ereignisse in ansprechender Form zu verbildlichen. Cranach und seiner Werkstatt gelang es, Botschaften zu transportieren, um beispielsweise die Außenwahrnehmung des Hofes zu beeinflussen. Um ihren Machtanspruch und die Kontinuität der Herrschaft zu zeigen, ließen sich die ernestinischen Kurfürsten beispielsweise auf einem Triptychon verewigen. Einmalig in der Ausstellung: Die beiden wichtigsten Fassungen des Motivs »Gesetz und Gnade«, Tafeln aus Gotha und Prag, wurden erstmals seit über 30 Jahren gemeinsam in einer Schau gezeigt.

Thüringen hat mit den drei Ausstellungen die Cranachs von ganz unterschiedlichen Seiten beleuchtet. Die Organisatoren zeigten, dass das Schaffen der beiden Cranachs untrennbar mit dem heutigen Freistaat verbunden ist.

Viele Besucher kamen zur Gothaer Ausstellung in die Schlosskirche.

WARUM DIE SÜNDERIN ZU SPÄT KAM

KUNST 2.0: VERLEIHUNG DES INTERNATIONALEN LUCAS-CRANACH-PREISES

Die Künstlerin Katerina Belkina gewann mit ihrem Selbstporträt den ersten Preis.

Das Bild zeigt eine Schwangere in moderner Umstandskleidung in rotem Rock, mit gebeugter Kopfhaltung, den Blick nach unten gerichtet. Im Hintergrund Männer mit schmähenden Blicken aus einer anderen Zeit, aus einem Gemälde von Lucas Cranach dem Jüngeren. Der Name dieser Komposition aus alter und neuer Zeit: »Die Sünderin«.

Die Verleihung des Lucas-Cranach-Preises begann ohne die erstplatzierte Künstlerin Katerina Belkina. Sie musste erst einmal ihr unruhiges Baby versorgen. Und so warteten ein Scheck über 6.000 Euro und der verblüffte Preisverleiher Ingo Cesaro erst einmal allein auf der Bühne. »Was machen wir jetzt mit dem Scheck?«, fragte der Kronacher Schriftsteller spontan.

Ausgeschrieben hatten den Wettbewerb die Cranachstadt Kronach gemeinsam mit der Lutherstadt Wittenberg, der Stiftung Christliche Kunst, dem Verein Regionale Kunstförderung Kronach und der Cranach-Stiftung.

Die russische Fotografin, Malerin und Wahlberlinerin Belkina hatte sich gegen große Konkurrenz durchgesetzt. 639 Künstlerinnen und Künstler aus dem In- und Ausland hatten ihre Arbeiten zum Thema »Cranach 2.0« eingereicht. 70 davon präsentierte die gleichnamige Ausstellung in der Wittenberger Exerzierhalle.

Ziel des Wettbewerbs war es, Cranachs Werke auf ihre Relevanz für die Gegenwart zu untersuchen. Sachsen-Anhalts Kultusminister Stephan Dorgerloh (SPD) zeigte sich tief beeindruckt von den Ergebnissen. »Wir verharren nicht im 16. Jahrhundert, sondern wollen Cranachs Werk ins Heute holen«, betonte er in seiner Rede zur Ausstellungseröffnung.

Porträts im Stile des Alten Meisters mit neuen Motiven, bunte, comicartige Installationen, moderne Interpretationen wie der Berg leuchtend grüner Äpfel vor sanftgrauem Hintergrund – die überwiegend jungen Künstler hatten sich auf vielfältige Art und Weise mit Lucas Cranach dem Jüngeren auseinandergesetzt. Mit diesem Brückenschlag werde nicht nur ein bedeutender Künstler der Renaissance geehrt, sondern auch sein Werk in die Gegenwart geholt, sagte Dorgerloh.

Zusätzlich zur erstplatzierten Belkina vergab die Jury im Rahmen des Internationalen Cranach-Preises zwei Sonderpreise und vier Anerkennungen. Die Stiftung Christliche Kunst verlieh zusätzlich einen Kunstpreis.

Katerina Belkina nahm ihren Scheck für ihr Selbstporträt als hochschwangere Frau dann doch noch – gemeinsam mit ihrem nun zufriedenen Nachwuchs – entgegen.

»ÜPPIGE VORSPEISE«
DIE CRANACH-AUSSTELLUNGEN IN SACHSEN-ANHALT

Im Gotischen Haus achteten die Ausstellungsmacher auf die Originalhängung der Gemälde.

Das Bundesland Sachsen-Anhalt feierte das Cranach-Jahr 2015 nicht nur mit einer großen Landesausstellung. Auch an anderen Orten wurden den beiden bedeutenden Malern und Weggefährten Martin Luthers, Lucas Cranach d. Ä. und Lucas Cranach d. J. wichtige Ausstellungen gewidmet. Als üppige Vorspeise bezeichnete der Direktor der Anhaltischen Gemäldegalerie Dessau, Dr. Norbert Michels, die Ausstellung im Johannbau des Dessauer Schlosses.

Unter dem Titel »Cranach in Anhalt – Vom alten zum neuen Glauben« standen vom 28. Juni bis 1. November 2015 Werke der Maler im Mittelpunkt. Dabei richtete die Schau ein besonderes Augenmerk auf die wegweisenden theologischen Hintergründe. Sie machte die konfessionelle Entwicklung vom Katholizismus zum Protestantismus erleb- und erfahrbar – an Beispielen der Bildenden Kunst der Cranach-Werkstatt. Norbert Michels sagte, die Änderung der Bildsprache Lucas Cranach d. Ä »ist nur mit dem Wandel seines Glaubens zu verstehen. Es ist sehr

Die Bilderschau im Gotischen Haus zeigte viele Originale. Wenn diese nicht verfügbar waren, wurden sie durch Reproduktionen ersetzt.

Das Gotische Haus bot ein ehrwürdiges Ambiente für Cranachs Kunst.

erhellend, wie sich die Reformation auf die Bildende Kunst ausgewirkt hat.«

Gezeigt wurden viele Leihgaben aus ganz Deutschland. Es wurde aber auch ein Einblick in den reichen Cranach-Bildbestand Sachsen-Anhalts gegeben.

Dass die Ausstellung im Johannbau des Dessauer Schlosses gezeigt wurde, war nur konsequent. Denn dieser Bereich aus der Frührenaissance kann als ein authentischer Ort für Cranach angesehen werden. Schließlich reisten Vater und Sohn öfter von Wittenberg in das rund 40 Kilometer entfernte Dessau, um dort mit dem Fürsten Georg II. von Anhalt die kommenden Auftragsarbeiten zu besprechen.

Allein für die Schlosskirche St. Marien entstand ein Emporenzyklus unter Cranach d. J., der 53 Tafeln umfasste. Die Dessauer Abendmahltafel zeigt die bekannten Größen der Reformation wie Luther, Melanchthon und Georg III. von Anhalt. Cranach d. J. setzte sich dort selbst als Mundschenk ins Bild. Gleichfalls bedeutend sind der Dessauer Fürstenaltar und der Katharinenaltar.

Das Gotische Haus in Wörlitz lenkte den Blick auf die spätere Cranach-Rezeption. Mit der Ausstellung »Cranach im Gotischen Haus« wurden bedeutende Werke der Maler am Originalschauplatz der im 18. Jahrhundert einsetzenden Rezeption altdeutscher Kunst präsentiert. Fürst Leopold III. Friedrich Franz von Anhalt-Dessau war ein begeisterter Sammler dieser Kunst, die er im Gotischen Haus versammelte. Von den ursprünglich rund 600 Gemälden im Gotischen Haus sind heute noch 200 erhalten, darunter 20 aus der Cranach-Werkstatt.

Die Schau im Gotischen Haus band die Cranach-Werke in das Gesamtensemble des Hauses ein. Die Ausstellungsmacher achteten auf die Originalhängung der Werke, um so dem heutigen Betrachter einen Eindruck der reichen Bilderschau zu geben. Zahlreiche Gemälde wurden dafür geliehen und Vakanzen durch schwarz-weiße, maßstabsgetreue Fotoreproduktionen ersetzt. »Erstmals kann nunmehr den politischen, religiösen und ästhetischen Intentionen des Fürsten nachgespürt werden«, hieß es im Begleitprogramm.

WELTPREMIERE FÜR CRANACH DEN JÜNGEREN
»DIE ENTDECKUNG EINES MEISTERS« UND IHR GROSSER ERFOLG IN WITTENBERG

Zum ersten Mal war die Kunst Lucas Cranach des Jüngeren in Wittenberg in ihrer ganzen Pracht zu sehen.

Über Jahre hatten die Reimser nicht gewusst, welche Kostbarkeiten ihr »Museé des Beaux-arts« beheimatete. 1687 hatte der französische Miniaturmaler Jacques Philippe Ferrand 13 Porträtzeichnungen sächsischer Fürsten und ihrer Verwandten von einem unbekannten Sammler in Deutschland erworben. Sie bildeten 1795 den Grundstock für das Museum der Schönen Künste. Lange Zeit wurde über den Schöpfer der Porträts kontrovers diskutiert. 1881 gelang erstmals ihre Zuordnung zu den Cranach-Werkstätten. Jüngere Untersuchungen erkannten sie als Arbeiten Lucas Cranach des Jüngeren.

Den Organisatoren der Stiftung Luthergedenkstätten gelang 2015 eine Sensation: Im Rahmen der Ausstellung des Landes Sachsen-Anhalt »Lucas Cranach der Jüngere – Entdeckung eines Meisters« (26. Juni bis 1. November 2015) holten sie die Porträtreihe zurück an den Ort ihrer Entstehung. Als besonderes Highlight wurden die Zeichnungen in einer Schatzkammer präsentiert.

Bei der Sonderausstellung zum 500. Geburtstag des Malers handelte es sich um eine Weltpremiere. Erstmals wurden Leben und Werk von Lucas Cranach dem Jüngeren in Szene gesetzt – mit durchschlagendem Erfolg. Über 155.000 Besucher kamen nach Wittenberg. Sie lobten die modernen und detaillierten Präsentationen: »Eine Ausstellung, die man auf keinen Fall verpassen sollte«, betonte ein Gast: »Durch den Audio-Guide wird die Ausstellung noch intensiver und ist durch die tollen Erzählerinnen gut nachvollziehbar.« Zwei Besucherinnen im Alter von 45 und 80 Jahren dankten begeistert: »Ein beeindruckendes Erlebnis, (...) Eine einmalig gute Ausstellung, aber besonders die Kinder-Pop-Up-Etage habe ich noch nirgends so gesehen. Hut ab – Phantasie und Spielfreude – herrlich!« Ein anderer Gast sagte: »Besser als Fernsehen, spannender als ein Krimi. Die Ausstellung kann den Betrachter schon einfangen. Sehr schön ist auch die Präsentation der Zeichnungen. Einfach lobenswert! Vielen Dank an die Ausstellungsmacher.«

Im Rahmen der Schau wurde das Augusteum, das Vordergebäude des Lutherhauses, erstmals der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Besucher sahen hier 120 Werke von Lucas Cranach dem Jüngeren, die Museen und Sammler aus der ganzen Welt zur Verfügung gestellt hatten. Viele dieser Werke standen erstmals im Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit.

Zusätzlich präsentierte das »Alice – Museum für Kinder im FEZ Berlin« in Zusammenarbeit mit der Stiftung Luthergedenkstätten die Ausstellung »Pop-Up-Cranach«.

Cranachs Bibeldarstellungen sind bis heute fest in den Köpfen der Menschen verankert.

Die Kuratoren Dr. Katja Schneider, Jutta Strehle und Roland Enke präsentierten Cranach den Jüngeren als facettenreiche Persönlichkeit. Er war fürsorgliches Familienoberhaupt, angesehener Ratsherr und findiger Unternehmer. Die Schau machte deutlich, dass Cranach der Jüngere in Bezug auf sein Talent als Maler seinem Vater in nichts nachstand. Unter seiner Führung entwickelte sich die Cranach-Werkstatt ab 1550 zu einer der größten und erfolgreichsten Kunstwerkstätten Europas. Cranach der Jüngere trat als Auftragnehmer von Fürsten und als Maler reformatorischer Epithaphien und Altäre in Erscheinung. Berühmt wurde er vor allem für seine Porträts. Im Gegensatz zu den idealisierenden Darstellungen seines Vaters, zeichnete er lebensvolle und wirklichkeitsnahe Charakterstudien. Die 13 Porträtstudien, die das Museé des Beaux-arts in Reims zur Verfügung gestellt hatte, gelten dabei als besonders hochwertig.

Für ihr Erscheinungsbild erhielt die Ausstellung eine Auszeichnung beim German Design Award 2016 in der Kategorie »Corporate Identity«. Vorstand und Direktor der Stiftung Lu-

Die Abendmahls-Darstellung von Lucas Cranach. Neben Luther und Melanchthon hatte sich der Künstler auch selbst auf dem Gemälde verewigt.

thergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, Dr. Stefan Rhein, betonte, diese herausragende Auszeichnung gehe in erster Linie an das Gestaltungsbüro »Heilmeyer und Sernau«. »Der Agentur ist es mit ihrer Gestaltungsidee gelungen, der Cranach-Ausstellung eine starke visuelle Identität zu geben. Wir freuen uns sehr für und mit den Grafik-Designern«, sagte Rhein. Die Agentur setzte auf leicht abgedunkelte, verschleierte Bildmotive, die punktuell beleuchtet wurden. Die führten den Blick des Betrachters auf spezielle Details oder Personen.

Neben der Landesausstellung gab es weitere Premieren rund um Lucas Cranach den Jüngeren. Die Kirchen der Region öffneten sich mit kleineren Schauen rund um den Maler. In seinem ehemaligen Geburtshaus wie in der Wittenberger Stadtkirche rückten er und sein Werk in den Vordergrund. Daneben erschienen erstmals mehrere Biografien über ihn. Auf einer Sonderbriefmarke und einer 10-Euro-Münze ist Lucas Cranach der Jüngere seit 2015 verewigt.

DEN MEISTER HAUTNAH ERLEBEN

»POP-UP-CRANACH« IN WITTENBERG BOT KINDERN EINEN BESONDEREN ZUGANG ZUR KUNST LUCAS CRANACH DES JÜNGEREN

Im Büro der Cranach-Werkstatt laufen die Telefone heiß. Der Kardinal von Brandenburg wünscht einen kurzfristigen Termin zum Modelsitzen und Martin Luther kündigt an, dass er zu spät zur Weinprobe kommt, weil er auf der Wartburg festsitzt.

Kein Wunder, dass immer etwas los ist. Die Cranachs leiten in Wittenberg eine der größten Kunstwerkstätten Europas, betreiben nebenbei eine Apotheke und eine Druckerei, handeln mit Wein und sind politisch aktiv.

Die Ausstellung »Pop-up-Cranach« des Alice Museums vom FEZ Berlin führte Kinder ins 15. und 16. Jahrhundert. Sie baute Brücken zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart und machte so die Welt von Lucas Cranach dem Jüngeren erlebbar.

Im Cranach-Büro waren es dann auch die jungen Besucher, die ans Telefon gingen und die Termine in den Kalender eintrugen.

Für die jungen Besucher gab es Cranach zum Anfassen.

Die außergewöhnliche Schau für junges und junggebliebenes Publikum war im Rahmen der Weltpremiere »Lucas Cranach – Entdeckung eines Meisters« im Augusteum in Wittenberg (26. Juni bis 1. November) zu sehen. Insgesamt acht Module erweckten Cranachs Werkstatt, seine Malerei und seine Person für junge Menschen zum Leben.

Kleidung wie am Hofe des Fürsten stand den Besuchern zur Verfügung. So ausstaffiert tanzten sie die Schritte nach, die ihnen ein ebenfalls fürstlich gewandeter Herr auf dem Bildschirm vorführte.

Kunstdetektive begaben sich auf Spurensuche. Sie ergründeten Fragen wie »Was soll der Löwe im Zimmer?« oder »Wie erkennt man eine Fälschung?«. Sie erfuhren, dass blau die teuerste Farbe war, weil sie aus Edelsteinen hergestellt werden musste. Geheimnisvoll mutete auch die Signatur der Cranachs an. Sie kennzeichneten ihre Werke oft mit einer Schlange, die Fleder-

Interaktiv und mit viel Spiel- und Spaßfaktor erschlossen sich die Mädchen und Jungen die Welt des Malers.

mausflügel trug, eine Krone auf dem Kopf und einen Ring im Maul hatte.

Ein Parcours leitete die Betrachter durch eine imaginäre Stadt, in der Cranachs Bilder in Bewegung geraten waren. Sie präsentierten sich teilweise in ihre einzelnen Teile zerlegt und konnten neu geordnet und mit eigenen Symbolen ergänzt werden. Schatten, Geräusche und Farbwelten machten Kunst mit allen Sinnen erlebbar.

Gerade die Bilder, die von den Besuchern neu geordnet werden konnten, verdeutlichten, dass es bei der Ausstellung um mehr ging als nur um ein Spiel.

Als die Schau 2016 in Cranachs Geburtsstadt Kronach gezeigt wurde, beschrieb es der dortige Museologe Alexander Süß in einem Interview mit dem Bayerischen Rundfunk so: »Es geht darum, die nächste Generation mit unseren Kulturgütern in Verbindung bringen. Dinge, die heute nicht mehr zum alltäglichen Leben gehören, Bildsprachen, die heute nicht mehr verstanden werden – all das muss überliefert werden. Wenn wir das nicht tun, wird das Ganze zu toter Kunst, die in Kunsttempeln hängt, die eine kleine Elite von Menschen versteht, die sich damit auseinandersetzt.«

Deswegen hatten die jungen Gäste beispielsweise die Möglichkeit, Symbole und Gegenstände aus den Bildern durch bekannte Dinge zu ersetzen. Süß erklärte das so: »Die Kinder können diese fremden Bildwelten, (...), dann mit ihrer eigenen Erfahrungswelt vereinbaren, indem sie beispielsweise einzelne Objekte aus dem Bild auch austauschen können. Nämlich Gegenstände, die in ihrem Leben eine Rolle spielen, beispielsweise ein Fahrrad, wenn man jetzt mal an das Stichwort Mobilität denkt, oder an einen Fußball, wenn man an das Stichwort Teamgeist oder auch Sport denkt. Das sind Dinge, die ihnen wichtig sind. Oder man kann Statussymbole, die der Kardinal zu sich in das Bild malen ließ, austauschen durch heutige Statussymbole, ein Smartphone oder einen Laptop.«

Im Rahmen eines speziellen Schüler-Reiseprogramms ermöglichte die Ostdeutsche Sparkassenstiftung allen Schülerinnen und Schülern den Ausstellungsbesuch in der Lutherstadt Wittenberg.

Dass sich auch Erwachsene von der Kreativität mitreißen ließen, die »Pop-up Cranach« versprühte, zeigt die überwältigende Resonanz. Neben dem großen Lob für die Ausstellung »Lucas Cranach – Entdeckung eines Meisters« erwähnten viele noch ihre Begeisterung für die junge Schau im Obergeschoss des Augusteums. Ein Gast bezeichnete Pop-up Cranach als »Krönung« der gesamten Ausstellung. Weitere Besucher schrieben: »Wir sind begeistert über die Komposition der Ausstellung (Entdeckung eines Meisters, Anm. d. Red.), besonders den sinnvollen Einsatz aller technischen Medien. Große Gratulation für die Kinderabteilung (Pop-up Cranach, Anm. d. Red.), die auch uns (...) zu eigener Kreativität animiert hat.«

Ruhepunkte bot die bunte Schau außerdem: im Laubzelt konnten sich die Besucher bequem in grüne Kissen kuscheln und sich die Bildgeschichte »Herkules und die Pygmäen« anhören.

CRANACHS KUNST IM KIRCHENRAUM
VIELE BILDER AUS DER WERKSTATT DER BERÜHMTEN MALER SCHMÜCKEN GOTTESHÄUSER

Das Triptychon mit Luther-Porträt in Wörlitz.

Als das Land Sachsen-Anhalt Lucas Cranach den Jüngeren im Jahr 2015 feierte, geschah das mit einer bedeutenden Landesausstellung. Doch auch abseits der großen Museumsräume gab es viel von diesem Maler oder seinem bekannten Vater zu entdecken. Das Projekt »Cranach – Kirchen in der Region« zeigte die bemerkenswerten Fähigkeiten der beiden Maler.

Zahlreiche Kirchen des Landes hatten »ihre Cranachs« im Jubiläumsjahr in ein ganz besonderes Licht gerückt. Teilweise ließen sie die Altäre und Gemälde vorher aufwendig restaurieren. Das machte Cranachs Kunst an authentischen Orten erlebbar. Viele Gottesdienste, Ausstellungen und Veranstaltungen hoben die Bedeutung der Cranachs für die jeweilige Kirche hervor. Insgesamt zwölf Kirchen taten sich zu diesem Projekt zusammen.

Die Besucher konnten in der Kirche St. Petri in Wörlitz das Triptychon mit Luther-Porträt bestaunen. In dem Gotteshaus, das sich inmitten des Dessau-Wörlitzer Gartenreiches befindet,

Der berühmte Reformationsaltar in der Stadtkirche St. Marien in Lutherstadt Wittenberg erstrahlt in neuen Farben.

In St. Johannis in Dessau ist Lucas Cranach d.J. »Abendmahl der Reformatoren« zu sehen (l). Von seinem Vater stammt das Altarretabel, das in der Patronatskirche in Klieken steht.

predigte Luther 1532 vor anhaltinischen Fürsten. Der Reformator ist deshalb zentraler Punkt des Gemäldes, das sich gegenüber der Kanzel befindet.

In der Stadtkirche St. Marien in Lutherstadt Wittenberg erstrahlte der berühmte Reformationsaltar in frischen Farben. Ein großes Tafelgemälde von Cranach dem Älteren präsentierte die Evangelische Kirche Dabrun. In der Kirche St. Nicolai in Coswig hatte Lucas Cranach der Jüngere ein Kreuzigungsbild gestaltet. Die Paulskirche in Dietrichsdorf zeigte das restaurierte Altarbild mit einer Darstellung Christi im Garten Gethsemane von Lucas Cranach d.J., das aus der Wittenberger Stadtkirche St. Marien stammt.

In Kemberg wurden viele Teile des Cranach-Altars bei einem Schwelbrand zerstört. Doch einige Tafeln wie die Darstellung des Sündenfalls blieben erhalten, daneben auch Teile einer äußerst seltenen Renaissance-Altarrahmung.

Die Patronatskirche Klieken zeigte das Flügelretabel aus der Werkstatt Lucas Cranach des Älteren. Es war 1980 aus den Angeln gerissen worden und 2007 in einem Bamberger Antiquariat wieder aufgetaucht. Schließlich erhielt die Kirche das Werk sechs Jahre später zurück.

In Dessau zeigten die Organisatoren in der Kirche St. Johannis drei Cranach-Tafeln. In St. Marien gab es eine Ausstellung zu Lucas Cranach dem Jüngeren »Cranach in Anhalt«. Im benachbarten Johannbau wurde die Wandlung der Kirche in ein protestantisches Gotteshaus im 16. Jahrhundert erlebbar gemacht. St. Bartholomäi in Zerbst, die Schlosskirche Nienbug und St. Agnus in Köthen präsentierten Epitaphe und das »Abendmahl« von Lucas Cranach dem Jüngeren.

Die Werke aus der Cranach-Werkstatt sind rund 500 Jahre nach ihrem Entstehen fest im historischen Gedächtnis verwurzelt. Die Ausstellungen in Sachsen-Anhalts Kirchen haben die große Präsenz dieser Gemälde bewusst gemacht.

ERGREIFENDE BILDER
DARSTELLER DES FRÄNKISCHEN THEATERSOMMERS INSZENIEREN DAS LEBEN DER CRANACHS

Mit kunstvollen Bildern und klugen Dialogen holten die Schauspieler des Fränkischen Theatersommers das Leben der Cranachs auf die Bühne.

Eindrucksvolle Bilder von Vater und Sohn Cranach, kluge Dialoge und ein Publikum, das am Ende des Stückes ergriffen applaudierte: Mit dem Musiktheater »Lucas – Maler zu Wittenberg« machte der Intendant des Fränkischen Theatersommers, Jan Burdinski, die Reformationszeit lebendig. Ausgehend von Bildszenen entfaltete sich vor den Zuschauern das Leben der Cranachs und die historischen Ereignisse um 1500.

Zur Aufführung am 25. November 2015 hätte es keinen würdigeren Ort geben können als das historische Rathaus von Kronach, der Geburtsstadt von Cranach dem Älteren. »Es war uns ein besonderes Fest, unser Stück in der Lucas-Cranach-Stadt vorstellen zu dürfen«, bekannte der Intendant am Ende des Abends. Über mehrere Monate wurde das Stück an verschiedenen Orten aufgeführt, beispielsweise in Nürnberg, Forchheim und Wunsiedel. Premiere war am 4. Oktober in der Bayreuther Stadtkirche.

Wer war Lucas Cranach der Jüngere? Wie hat er gelebt? Wie aktuell sind die Fragen der Reformationszeit für die Gegenwart? Intendant Burdinski orientierte sich bei der Konzeption des Stückes an historischen Daten und Zeugnissen. Er zeigte Lucas Cranach den Jüngeren (Manuel Unterburger) als Menschen, als Künstlerpersönlichkeit und in Beziehung zu anderen Personen wie seinem Vater (Jürgen Peter) oder dem stillen Reformator Philipp Melanchthon (Jan Burdinski). Historische Szenen, wie Luthers Absage an die Bauern, die Niederlage des Schmalkaldischen Bundes gegen die Kaiserlichen bei Mühlhausen oder der Tod von Lucas Cranach dem Älteren waren Thema. Sprachlich transportierte das Stück die Derbheit der Zeit: »Luther konnte schimpfen wie ein Fischweib und sofort versinken ins rein Geistige«, ließ er beispielsweise Cranach den Älteren urteilen.

Historische Szenen und derbe Sprache versetzten die Zuschauer in die Reformationszeit.

Intensiv wirkte auch die Musik, die sich im Spannungsfeld zwischen Tönen der Renaissance und moderner Komposition bewegte. Dazu kam die hohe sängerische Leistung der Darsteller, die im Lobpreis zum Abschluss, einem eindringlichen »Singet dem Herrn ein neues Lied, singet dem Herrn alle Welt! Danket dem Herrn«, zur vollen Entfaltung gelangte. Ein historischer Abriss, der nicht zuletzt die Zukunft im Blick hatte: Das Handeln von Cranach, Melanchthon und Luther macht Mut – auch für die heutige Zeit.

IMPRESSUM

VERANTWORTLICH FÜR DEN INHALT
Staatliche Geschäftsstelle »Luther 2017«
Collegienstraße 62 c
06886 Lutherstadt Wittenberg
Tel. +49 (0)3491 466-112
Fax +49 (0)3491 466-281
und
Geschäftsstelle der EKD
»Luther 2017 – 500 Jahre Reformation«
Markt 26
06886 Lutherstadt Wittenberg
Tel. +49 (0)3491 50 52 700
Fax +49 (0)3491 50 52 729

MITARBEITERiNNEN
Astrid Mühlmann | *Geschäftsführerin der Staatlichen Geschäftsstelle »Luther 2017«*
Wiebke Wehling | *stellvertretende Geschäftsführerin der Staatlichen Geschäftsstelle »Luther 2017«*
Anja Czubera | *Projektmitarbeiterin der Staatlichen Geschäftsstelle »Luther 2017«*
Markus Galle | *Projektmitarbeiter der Staatlichen Geschäftsstelle »Luther 2017«*
Susanne Koschig | *Projektassistentin der Staatlichen Geschäftsstelle »Luther 2017«*
Nina Mütze | *Projektmanagerin »Nationale Sonderausstellungen 2017«*
Jan von Campenhausen | *Theologischer Direktor der Geschäftsstelle der EKD »Luther 2017 – 500 Jahre Reformation«*
Ulrich Seelemann | *Juristischer Direktor der Geschäftsstelle der EKD »Luther 2017 – 500 Jahre Reformation«*
Heike Obermark | *Assistentin der Geschäftsstelle der EKD »Luther 2017 – 500 Jahre Reformation«*

PROJEKTLEITUNG
Astrid Mühlmann

REDAKTION
wortmanufactur – Stefan Reisner, Andrea Schartner

GESTALTUNG
NORDSONNE IDENTITY, Berlin

DRUCK
Druckerei Mahnert GmbH,
Aschersleben

ABBILDUNGSNACHWEISE
TITELBILD Cranach-Stiftung Wittenberg 6, 7, 8 Nikola Dicke 13, 14 Landesmuseum Oldenburg / S. Adelaide 15, 16, 18 Forschungsbibliothek Gotha 20, 21 Birgit Weindl 22 Staatliche Kunstsammlungen Dresden / Hans Christian Krass, Staatliche Kunstsammlungen Dresden / Jörg Schöner 23 Rüstkammer, Staatliche Kunstsammlungen Dresden / Oliver Killig 24 Staatliche Kunstsammlungen Dresden / Oliver Killig (oben links), Staatliche Kunstsammlungen Dresden / Hans Peter Klut (oben rechts), Rüstkammer, Staatliche Kunstsammlungen Dresden / Oliver Killig (unten) 25, 26 Literarische Gesellschaft Thüringen e. V. / Maik Schuck 27, 28, 29 Bibelhaus Erlebnis Museum, Frankfurt 30 Ulrich Jehle, Böblingen 32, 33 Karl-Heinz Krull 34 Sina Faikosch (HAWK) 35 HAWK, Ursina van Hengel (HAWK) 36, 37 Evangelisches Dekanat Mainz 37 Hans Ulrich Hoffmann-Schaefer 38, 39 Evangelisches Dekanatamt Weikersheim 41, 42, 43 Staatliche Geschäftsstelle »Luther 2017« 44, 45 Ute Verstegen 46, 47, 48 Gutenberg-Museum / Bernd Eßling 50 Eberhard Ortland 51 Susanne Bammessel 52, 53 Rudi Ott 54 Nikola Dicke 55, 56 Christian Düfel 57, 58, 59, 60 Staatliche Geschäftsstelle »Luther 2017« / Wolfram Scheible 61 PEK / Sebastian Kühl 62, 63, 64 EKM / Edda Dietrich 66 Nathalie Lux / Nordkirche 69, 70, 71 Stefan Albrecht / HEINEKOMM 72 Hans Hubbertz 75 Lutherstadt Wittenberg 77 Achim Bühler, Concept Visuell 78 Klassik Stiftung Weimar 79 Klassik Stiftung Weimar / Candy Welz 80 Wartburg-Stiftung 81 Stiftung Schloss Friedenstein Gotha / Lutz Ebhardt 82 Katerina Belkina, »The Sinner (oder deutsch: Die Sünderin)«, Mixed Media, 2014 83, 84, 85 Kulturstiftung DessauWörlitz, Bildarchiv / Heinz Fräßdorf 86, 87, 88 Stiftung Lutergedenkstätten in Sachsen-Anhalt / Foto: Tim Hufnagl 89, 90 FEZ-Berlin / Claudia Weidemann 91 Cranach Digital Archive / Gunnar Heydenreich 92 Archiv Inventarisierung EKM / Foto: Focus GmbH, Leipzig 93 Kirchengemeinde St. Johannis / St. Marien Dessau; Killyen / Landeskirche Anhalts 94 Robert Sauerbeck 95 Stefanie Grasruck

Dieses Jahrbuch wurde hergestellt mit freundlicher Unterstützung durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM), die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), das Land Rheinland-Pfalz, den Freistaat Sachsen, das Land Sachsen-Anhalt, den Freistaat Thüringen, das Land Brandenburg, den Freistaat Bayern und das Land Hessen sowie der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, der Evangelischen Kirche der Pfalz, der Evangelischen Kirche im Rheinland und der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsen.

Titelbild: Cranach-Schlange

WWW.**LUTHER2017**.DE